

#26

SPEKTRUM

*Magazin der
Staatlichen Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst Stuttgart*

PERSPEKTIVEN



Wintersemester 2015/16
www.mh-stuttgart.de

ISSN 1868-1484
2007150201516



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

paganino^f

SINCE 2001

VIOLINE

VIOLA

VIOLONCELLO

KONTRABASS



ALLES FÜR
STREICHER

WWW.PAGANINO.DE

5% Rabatt für Studenten

Musik ist Dein Leben



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Perspektiven ist die Überschrift für das vorliegende *Spektrum*-Magazin. In der Musik und in den Darstellenden Künsten hat man immer wieder mit sehr unterschiedlichen Perspektiven zu tun, je nachdem ob man auf oder unter der Bühne oder im Zuschauerraum steht oder sitzt, und Perspektive wird – wie in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen – auch bei uns als Sichtweise oder Standpunkt verstanden. Der Begriff kommt ursprünglich aus dem Lateinischen: *perspicere* bedeutet hindurchsehen, hindurchblicken, deutlich sehen, und er bezeichnet das Abstandsverhältnis von Objekten im Raum in Bezug auf den Standort des Betrachters. Der Standpunkt, der eingenommen wird, hängt mit der Sichtweise auf die Dinge zusammen und umgekehrt. Die Perspektive einer Person wird durch ihren Informationsstand, ihre psychologische Disposition und ihre sonstige Orientierung bestimmt. Ein Professor hat einen anderen Blickwinkel auf die Materie als Studierende. Die Hochschulleitung muss dagegen einen Blick auf das Ganze haben. Perspektive wird oft auch als Zukunftsaussicht verstanden, während die „Bedeutungsperspektive“ definiert, dass die Größe der dargestellten Personen und Gegenstände durch die Bedeutung im Bild bestimmt wird, nicht durch ihre räumliche Anordnung. Wichtig ist, dass die Erkenntnis des eigenen Standpunkts zum Respekt vor dem Standpunkt der anderen oder des anderen führt. Die „Willkommenskultur“ gegenüber den Flüchtlingen in diesem Herbst 2015 ist nichts anderes als eine bestimmte Perspektive auf eine große Aufgabe, eine für viele Menschen entscheidende Perspektive, die sicherlich auch unsere Sichten auf andere Aufgaben und Probleme beeinflussen wird.

Im Frühjahr des kommenden Jahres wird unser Hochschulbau 20 Jahre alt. Als das Gebäude vom Architekten James Stirling 1996 an die Hochschulangehörigen übergeben wurde, wurde der Neubau von vielen zu Recht als visionär bezeichnet. Nachdem bereits die Stuttgarter Staatsgalerie international Aufsehen erregt hatte – markiert sie doch heute noch den Beginn postmodernen Bauens – war der Auftrag für einen Hochschulbau an diesen Architekten eine bildungs- und kulturpolitische Tat von großer Bedeutung. Der Souverän hatte nicht nur bestimmt, dass die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst mitten in Stuttgart zwischen Staatsgalerie und Landesbibliothek und gegenüber der Staatstheater ein neues Gebäude beziehen sollte, dieses Gebäude war den Entscheidungsträgern auch „etwas wert“. Die Qualität des Baus, die verwendeten Materialien und die Überlegungen und Lösungen des Architektenteams bewirkten, dass der Bau bis heute Bestand hat und sozusagen „auf würdevolle Weise“ altern kann. Wir freuen uns, dass die wenigen Mängel und Abnutzungserscheinungen, die in den letzten Jahren aufgetreten sind, noch vor dem Jubiläum behoben werden können. Eine wichtige Rolle im Jubiläumsummenhang spielt für uns die Neue und neueste Musik. Auf diesem Gebiet ist in Stuttgart besonders viel und besonders viel Innovatives zu erleben. Stuttgart ist eine Hauptstadt der Neuen Musik, und unsere Hochschule ist hierbei Partner unterschiedlicher Initiativen. Neben einem Kongress *WIRKLICHKEITEN* zur Gegenwartsmusik im kommenden Sommersemester 2016 werden rund um das Jubiläum zwei Ausstellungen präsentiert: In der Wandelhalle der achten Ebene wird vom Architekturbüro orangeblu (ehemals Wilford Schupp Architekten) und dem Architekten Manuel Schupp, damals James Stirlings wichtigster Partner in Stuttgart, eine Ausstellung zur Entstehungsgeschichte gezeigt, die das *work in progress* zeigt inklusive verworfener Pläne, Diskussionen mit den Bauherren etc.. In der vierten Ebene, beim Eingang in den Konzertsaal, wird „Hochschulleben heute“ präsentiert. Der Fotograf A.T. Schaefer begleitet das Hochschulleben durch die nächsten Monate hindurch und präsentiert es in den bereits vorhandenen Holzrahmen auf neuen Displays. Interviews mit Manuel Schupp und A.T. Schaefer in diesem Magazin werfen ein Licht auf die kommenden Ereignisse – bitte merken Sie sich auf jeden Fall den Geburtstagsabend, Montag, 7. März 2016, vor.

Im zweiten Teil unseres Magazins finden Sie auch in dieser Ausgabe wichtige Informationen zu Produktionen, Themen und Projekten aus den verschiedenen Arbeitsbereichen der Hochschule sowie Berichte über diverse Ereignisse und abgeschlossene Projekte.

Ich wünsche Ihnen interessante, neue Perspektiven und viel Freude und Gewinn beim Lesen!

Dr. Regula Rapp, Rektorin



- | | |
|--|---|
| <p>05 UNHEIMAT
<i>von Christof M Löser</i></p> <p>06 LACHENMANN-PERSPEKTIVEN
<i>von Prof. Dr. Matthias Hermann</i></p> <p>07 EIN KOMPONIST HAT NICHTS ZU SAGEN, ER HAT ZU SCHAFFEN
<i>Helmut Lachenmann im Gespräch mit Prof. Dr. Matthias Hermann</i></p> <p>09 STUTTGARTER MEISTERKURSE
<i>von Prof. Angelika Luz</i></p> <p>10 DER MEISTER DES KONDENSATS: GYÖRGY KURTÁG
<i>von Dr. Ann-Christine Mecke</i></p> <p>11 KONZENTRATION AUF DEN AUGENBLICK: DER FOTOGRAF A. T. SCHAEFER
<i>im Gespräch mit Dr. Regula Rapp</i></p> <p>13 STRALKRAFT IN DIE STADT: DER ARCHITEKT MANUEL SCHUPP
<i>im Gespräch mit Dr. Regula Rapp</i></p> <p>14 DER NEUE HOCHSCHULRAT
<i>Mit Engagement, Kompetenz und Vision Zukunft gestalten</i></p> <p>17 KONGRESS WIRKLICHKEITEN
<i>von Prof. Martin Schüttler und Christof M Löser</i></p> <p>18 ZUR LAGE DER ZEITGENÖSSISCHEN MUSIK
<i>von Prof. Dr. Christian Grüny</i></p> <p>19 WIE HÖRT STUTTGART?
<i>von JProf. Dr. Friedrich Platz</i></p> <p>19 GEISTER.TANZ.STIMMEN
<i>von Prof. Angelika Luz</i></p> | <p>21 FINDEN MACHT DAS SUCHEN LEICHTER
<i>von Prof. Kolja Lessing</i></p> <p>23 YOULAKI: BENEFIZKONZERT CARL-DAVIS-STIPENDIUM
<i>von Eberhard Leuser</i></p> <p>25 ALUMNIADE
<i>von Prof. Peter Buck</i></p> <p>27 INTERNATIONALE SCHLAGZEUGWOCHE
<i>von Prof. Klaus Dreher</i></p> <p>27 STIPENDIATENKONZERT
<i>von Dr. Cornelia Weidner</i></p> <p>29 FLASHING WINDS – BLÄSERFESTIVAL
<i>von Prof. Hermann Pallhuber</i></p> <p>31 LANDESWEITER STUDIENINFORMATIONSTAG
<i>von Prof. Dr. Matthias Hermann</i></p> <p>33 DAIDALOS PERCUSSION QUARTET
<i>von Tim Pförtner</i></p> <p>37 MUSIKTHEATRALES AUFBEGEHREN
<i>von Pascal Zurek</i></p> <p>39 DER JAZZTROMPETER BASTIAN STEIN
<i>von Prof. Rainer Tempel</i></p> <p>41 WIR HABEN CHRISTIAN WEIDNER
<i>von Hubert Nuss</i></p> <p>43 2. JAZZ & POP FESTIVAL
<i>von Prof. Rainer Tempel</i></p> <p>45 MAGNUS MEHL: LANDESJAZZPREISTRÄGER
<i>von Prof. Mini Schulz</i></p> |
|--|---|

47	WAS MACHEN WIR HIER ÜBERHAUPT? <i>Niklaus Helbling im Gespräch mit Prof. Franziska Kötz</i>	HERAUSGEBER	Dr. Regula Rapp
49	NEUE (RUNDFUNK)WELTEN <i>von Miriam Klüglich</i>	REDAKTION	Prof. Dr. Hendrikje Mautner-Obst Prof. Dr. Kerstin Kipp Christof M Löser JProf. Dr. Friedrich Platz Jörg R. Schmidt
51	NIMMST DU MIR, GEB ICH DIR <i>von Jessica Cuna</i>	REDAKTIONSLEITUNG & ENDREDAKTION	JProf. Dr. Friedrich Platz, Antonia Marten, Jörg R. Schmidt
53	DAS SCHWEIGENDE MÄDCHEN <i>von Carmen Wolfram</i>	GESTALTUNG	Jörg R. Schmidt <i>redaktion.spektrum@mh-stuttgart.de</i>
55	FÖRDERUNG ALLER KÜNSTE <i>von Susanne Stephani</i>	AUTOREN	Prof. Peter Buck, Jessica Cuna, Prof. Klaus Dreher, Prof. Bernhard Epstein, Prof. Jörg Halubek, Prof. Dr. Matthias Hermann, Tanja Höhne, Prof. Dr. Kerstin Kipp, Miriam Klüglich, Prof. Franziska Kötz, Prof. Jon Laukvik, Prof. Kolja Lessing, Eberhard Leuser, Christof M Löser, Prof. Angelika Luz, Prof. Julika Mayer, Prof. Annegret Müller, Hubert Nuss, Prof. Hermann Pallhuber, Tim Pförtner, JProf. Dr. Friedrich Platz, Dr. Regula Rapp, Jörg R. Schmidt, Bernd Schmitt, Prof. Mini Schulz, Prof. Michael Speer, Prof. Rainer Tempel, Viktoriia Vitrenko, Ellen Zitzmann, Pascal Zurek
56	CARMEN-OPERNPRODUKTION <i>Bildimpressionen von Christoph Kalscheuer</i>		
57	LIEBE IN ZEITEN DES UMBRUCHS: MOZARTS „FIGARO“ <i>von Prof. Dagny Müller</i>		
58	FÜR DIE AUSBILDUNG DAS NON PLUS ULTRA <i>Prof. Dagny Müller im Gespräch mit Prof. Bernhard Epstein</i>		
59	STANDHALTEN DER ZEIT <i>Ein Rückblick von Viktoriia Vitrenko</i>	GASTAUTOREN	Prof. Dr. Christian Grüny, Niklaus Helbling, Helmut Lachenmann, Dr. Ann-Christine Mecke, Prof. Dagny Müller, Dr. Michaela Preiner, Susanne Stephani, Dr. Cornelia Weidner, Carmen Wolfram
61	CANTIAMO MORTALE <i>von Bernd Schmitt</i>	ANZEIGEN	Gertrud Mezger <i>gertrud.mezger@mh-stuttgart.de</i>
62	76 UND KEIN BISSCHEN LEISE: BRIGITTE FASSBAENDER <i>von Dr. Cornelia Weidner</i>	KONTAKT & VERTRIEB	Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, Pressestelle
63	TAG DES SPRECHENS <i>Eine Rückblick von Ellen Zitzmann</i>	TITELUMSCHLAG	Hannes Beer – Kunstwerk Stuttgart
64	KLARE KOMMUNIKATION <i>Prof. Michael Speer im Gespräch mit Prof. Annegret Müller</i>	TITELFOTO	Andreas Langen – dieargelola (Pascal Zurek in <i>Honigland</i> , Juni 2015)
66	IM HERZEN DER (UN)ORDNUNG: PIERRE MEUNIER <i>von Prof. Julika Mayer und Dr. Michaela Preiner</i>	FOTOS	Ferhat Ayne (52), Giovanni Dainotti (7), Christoph Dieterle (30), Claudia Hansen (34), Christoph Kalscheuer (48, 56), Maurice Korbel (50), Maxim Kovalenko (46), Andreas Langen (16, 36, 37, 59), Reiner Pfisterer (2), Oliver Röckle (8, 30, 32, 38, 39, 68, 71, 73), A.T. Schaefer (11), Wolfgang Silveri (12), Privatfotos
67	KOMMUNIKATION & GEHIRN <i>von Prof. Dr. Kerstin Kipp</i>		
68	ES MUSSTE DIE MUSIK SEIN! <i>Prof. Jon Laukvik im Gespräch mit Prof. Jörg Halubek</i>	DRUCK	Gmähle-Scheel-Print-Medien GmbH, Waiblingen
71	DEUTSCHLAND- & SPARDA BANK-STIPENDIEN	AUFLAGE	3.000 Exemplare, Spektrum erscheint halbjährlich
72	PREISE & ENGAGEMENTS		Hochschuleigene Beiträge bei Quellenangabe zum Nachdruck frei! Die Redaktion behält sich vor, eingegangene Texte zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten.
77	VERANSTALTUNGSÜBERSICHT		Nutzen Sie auch die Online-Ausgabe. Unter www.mh-stuttgart.de/hochschule/spektrum finden Sie alle Beiträge dieses Magazins.
79	PARTNER, SPONSOREN UND FÖRDERER		
80	PLATZ DEM FORSCHEN UND EXPERIMENTIEREN <i>Ein Rückblick von Tanja Höhne</i>	ISSN 1868-1484	Stuttgart, im September 2015

STUDIO NEUE MUSIK MEETS STUTTGARTER KAMMERORCHESTER

UNHEIMAT

FR, 09.10.2015 · 20 UHR

MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART · KONZERTSAAL

NEUES AUS DEN KOMPOSITIONSKLASSEN

PROF. MARCO STROPPA & PROF. MARTIN SCHÜTTLER

SOWIE MUSIK VON ANTON WEBERN,
BERNHARD LANG & GEORG FRIEDRICH HAAS

STUTTGARTER KAMMERORCHESTER

LEITUNG: CHRISTOF M LÖSER



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

VORVERKAUF in der Hochschule // Mo - Fr 16 - 19 Uhr oder unter:

0711.212 46 21 // WWW.MH-STUTTGART.DE

EINTRITT: € 10/5 · ONLINE-KARTENBESTELLUNG über www.reservix.de

UNHEIMAT

Studio Neue Musik meets Stuttgarter Kammerorchester

VON CHRISTOF M LÖSER

Streicher, gar ein Streichorchester sind nicht mehr das heimatliche Terrain der jüngsten Komponistengeneration. Handwerklich, ästhetisch und praktisch ist ein solcher Klangkörper und diese Kooperation zwischen dem Stuttgarter Kammerorchester und dem Studio Neue Musik für die Studierenden der beiden Kompositionsklassen von Prof. Marco Stroppa und Prof. Martin Schüttler eine große Herausforderung.

Anton Webern hat mit der Bearbeitung seiner Streichquartettkomposition *Fünf Sätze op. 5* von 1909 für ein vielfältig geteiltes Streichorchester exemplarisch die neuen Möglichkeiten der monochromen und doch vielfach differenzierbaren Besetzung ausgelotet. Zwei rund hundert Jahre später entstandene Kompositionen österreichischer Komponisten markieren die Weiterentwicklung und Aktualität der Auseinandersetzung mit dem Streicherklang: *Felder – Im Vorübergehen* (1993/2008) für 17 Streicher von Bernhard Lang und *Unheimat* (2009) für 19 Streicher von Georg Friedrich Haas.

Zwischen diesen starken Positionen treten die Uraufführungen von Kompositionen zweier junger Komponisten aus unserer Hochschule: von Caspar de Gelmini, der nach Studien in Rostock, Weimar, Basel, Salzburg, Stockholm sowie zuletzt am IRCAM in Paris bei Prof.

Marco Stroppa sein Master-Kompositionsstudium abrundet, und von Marcus Caratelli, der im letzten Jahr sein Studium in der Klasse von Prof. Martin Schüttler aufnahm. In einer Probe wird zudem mit kleinen kompositorischen Studien von Yanwen Li und Konstantin Heuer (Klasse Prof. Marco Stroppa) experimentiert.

Das Stuttgarter Kammerorchester ist eines der renommiertesten Ensembles seiner Art. Seit Jahrzehnten ist es auf allen Konzertpodien dieser Welt zu Hause. Dennoch blieb das Repertoire des Orchesters überwiegend in der Tradition verwurzelt, und das, obwohl das reine Streichorchesterrepertoire überschaubar ist. Erst mit Dennis Russell Davies wurde ein bestimmter Repertoirebereich des 20. und 21. Jahrhunderts in nennenswerter Weise gepflegt. Die ganz aktuelle Musik blieb aber auch unter seiner Leitung eher unterbelichtet. Neue Musik bietet uns aber einerseits die Möglichkeit, das schmale Streicherrepertoire zu erweitern und somit die Basis unserer Arbeit zu stärken, andererseits finden gerade in diesem Bereich kreative Projekte statt, die uns einen Kontakt zu jüngerem und neugierigem Publikum ermöglichen. Teilhabe an einem kreativen Prozess versetzt uns in die gleiche Situation wie etwa die Hofkapelle des Fürsten Esterházy, der Joseph Haydn einen Freibrief zum Experiment ausstellte. Engagement für Neue Musik und junge Komponisten sehen wir somit sowohl als einen Auftrag als auch einen Beitrag zur eigenen Existenzberechtigung. Die Kooperation mit der Musikhochschule Stuttgart hat eine langjährige Tradition, und es freut uns besonders, ihr mit diesem Projekt einen weiteren Anstoß zu geben.

Wolfgang Laubichler, Intendant des SKO

Dieses Kooperationsprojekt, das den jungen Komponistinnen und Komponisten, aber auch den mitspielenden Instrumentalstudierenden aus dem Studiengang Master Neue Musik unschätzbare Praxiserfahrungen mit diesem zwischen Orchester und Kammermusik agierenden professionellen Klangkörper eröffnet, und das umgekehrt dem traditionsbewussten Kammerorchester hoffentlich neue Perspektiven und ein neues Repertoire erschließen mag, wird im Januar 2017 mit einem weiteren Konzert fortgesetzt.

Fr, 09.10.2015, 20 Uhr,
Konzertsaal, € 10/5

UNHEIMAT

Neues aus den Kompositionsklassen Prof. Marco Stroppa & Prof. Martin Schüttler und Musik von Anton Webern, Georg Friedrich Haas und Bernhard Lang

Christof M Löser, Klavier-, Cello- und Orgelausbildung in Korntal-Münchingen. Studium in Freiburg: Schulmusik, Musiktheorie, Klavier (Annekatri Klein, James Avery), Germanistik, Musikwissenschaft; Seminare bei Mathias Spahlinger. Dirigierstudium bei Wolf-Dieter Hauschild in Karlsruhe. Studien bei Peter Eötvös und Zsolt Nagy. 1996–2001 Lehrauftrag für Musiktheorie an der Musikhochschule Freiburg. An der Musikhochschule Stuttgart 2000–2008 Orchestermanager, Dirigent (KammerEnsemble, Stirling Ensemble) und Dozent für Musiktheorie. Seit 2008 Dozent für Ensembleleitung Neue Musik und Musiktheorie. Leitung echtzeit-Ensemble, Stirling Ensemble Stuttgart [SEnS]. Seit 2013 Leiter des Studios Neue Musik der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Dirigate

bei zahlreichen Ensembles und Orchestern in Europa, Süd- und Mittelamerika, u.a. Filarmónica de Montevideo, ensemble recherche, Ensemble Laboratorium, Stockhausen-Kurse Kürten. 2008–12 Leiter des Ensembles Neue Musik der Musikhochschule FRANZ LISZT Weimar. Seit 2014 Künstlerischer Leiter des neugegründeten Landesjugendensembles Neue Musik Baden-Württemberg [LJE]. Zahlreiche Projekte zur Vermittlung Neuer Musik mit Schülern, Lehrern (z. B. Donaueschinger Musiktage), Managern (z. B. BOSCH), Bildenden Künstlern, Tänzern, Architekten. Künstlerische und konzeptionelle Mitarbeit im Netzwerk Neue Musik BW und Stuttgarter Kollektiv für aktuelle Musik (SKAM). Initiator, Leiter und Dirigent der Initiative für Neue Musik SUONO MOBILE (www.suonobile.de)

In den Monaten November und Dezember veranstalten die Staatsoper Stuttgart, das Radio-Sinfonieorchester des SWR, Musik der Jahrhunderte und die Hochschule gemeinsam die Stuttgarter Veranstaltungsreihe der *Lachenmann Perspektiven*. Im Rahmen der *Lachenmann Perspektiven*, die von der Baden-Württemberg-Stiftung gefördert werden, finden zwischen Januar 2015 und Januar 2017 europaweit exemplarische Aufführungen sämtlicher Orchesterwerke Lachenmanns statt. Zusätzlich eröffnet die Oper Frankfurt im September die Spielzeit 2015/16 mit einer Neu-Inszenierung von Lachenmanns *Mädchen mit den Schwefelhölzern*.

Helmut Lachenmann, der von 1955–1958 Klavier (bei Jürgen Uhde) sowie Theorie und Kontrapunkt (bei Johann Nepomuk David)

in Stuttgart studierte, von 1966–1970 hier als Lehrbeauftragter tätig war, und schließlich von 1981–1999 als Professor an

unserer Hochschule Komposition unterrichtete, feiert am 27. November 2015 seinen 80. Geburtstag. Die lange Liste seiner Auszeichnungen umfasst u.a. den Musikpreis der Ernst-von-Siemens-Stiftung (1997), den Royal Philharmonic Society Award London (2004), *Leone d'oro* der Biennale di Venezia für sein Lebenswerk (2008), die Wahl zum Juror des *Toru Take-mitsu Composition Award 2009*, den BBVA-Preis *Grenzen des Wissens* in der Kategorie Zeitgenössische Musik (2011) und die Auszeichnung als *Commandeur*

des Arts et des Lettres (2012). In seiner Musik formulierte Lachenmann stets konsequent einen unbeugsamen Anspruch an die Frage nach dem Komponieren, nach dem Umgang mit dem musikalischen Material und den einer Komposition zugrunde liegenden Mitteln. Hören ist für ihn Beobachten, nicht Konsumieren. Dabei schöpft er aus einer nahezu enzyklopädischen Detailkenntnis historischer Partituren sämtlicher WerkGattungen von Palestrina und Monteverdi über Mozart, Beethoven, Wagner, Mahler, Strauss und Berg bis Boulez und Stockhausen.

Seine Schriften der Jahre 1966–1995 wurden unter dem Titel *Musik als existenzielle Erfahrung* von Josef Häusler herausgegeben. Dieses Buch ist seit seinem Erscheinen ein zentraler Referenzpunkt in der ästhetischen Diskussion der Neuen Musik. Der Folgeband mit Schriften ab 1996 ist in Vorbereitung.

Bei der Eröffnungsveranstaltung der *Lachenmann Perspektiven* am 7. November 2015 in der Messe Stuttgart spielen das Staatsorchester Stuttgart und das Radio-Sinfonieorchester des

SWR gemeinsam Stockhausens *Gruppen*, am selben Tag führt ein gemeinsames Projektorchester von Studierenden der Musikhochschulen in Baden-Württemberg Lachenmanns Orchesterkompositionen *Fassade* aus dem Jahr 1973 auf.

Am Wochenende vom 4. und 5. Dezember 2015 findet das Festival in den Räumen der Hochschule statt. Dort stehen Kammermusik-Werke von Helmut Lachenmann im Fokus. Vier Ensembles, die während ihrer Studienzeit in Stuttgart Kompositionen von Lachenmann erarbeitet haben, treten in vier Lecture-Recitals auf. Vier ehemalige Studierende der Stuttgarter Kompositionsklassen wurden beauftragt, zu den jeweiligen Kompositionen von Lachenmann ein neues

Werk für die gleiche Besetzung zu schreiben. Es darf mit Spannung erwartet werden, wie die jungen Komponisten mit der besonderen Herausforderung umgehen, sich in das kompositorische Gravitationsfeld eines derart außergewöhnlichen und herausragenden Komponisten wie Helmut Lachenmann zu begeben.

In den Konzerten dieses Wochenendes kommt es zu Begegnungen zwischen einem neuen Stück von Jan Kopp und Lachenmanns *Got Lost* (für Sopran und Klavier), einer Uraufführung von Alberto Hortiguëla und Lachenmanns Trio *temA* (für Stimme, Flöte und Violoncello), einem neuen Werk von Davor Vincze und Lachenmanns *Salut für Caudwell* (für zwei Gitarristen) so-

wie einer Uraufführung von Ivan Gonzales Escuder und Lachenmanns Trio *Allegro sostenuto* (für Klarinette, Violoncello und Klavier). Die Ausführenden sind Sabine Beißwenger (Flöte), Felix Behringer (Klarinette), Neus Estarellas (Klavier), Everett Hopfner (Klavier), Hanna Kölbel (Violoncello), Minyoung Catharina Lee (Stimme), Marie Louise Lind (Violoncello), Natasha Lopez (Stimme), Timm Roller (Gitarre) und Thilo Ruck (Gitarre). Die Form des Lecture-Recitals wurde gewählt, um Raum für Gespräche mit den Komponisten und Interpreten, insbesondere in Hinblick auf die neu entstandenen Werke zu schaffen. Die Veranstaltungen werden von Martin Schüttler, Matthias Hermann und Christof Löser moderiert. Am Samstag Abend spielt das echtzeitEnsemble des Studio Neue Musik unter Leitung von Christof M. Löser Ensemble-Werke von Lachenmanns Lehrer Luigi Nono, von Nikolaus A. Huber und Anton Webern. Höhepunkt des Abends wird die Aufführung von Lachenmanns *Notturmo* für kleines Orchester mit Violoncello solo (Musik für Julia) von 1968 mit Hugo Rannou aus der Klasse von Prof. Conradin Brotbek als Solisten. Vorträge und Diskussionsrunden ergänzen das Programm.

LACHENMANN

Perspektiven

VON PROF. DR. MATTHIAS HERMANN

EIN KOMPONIST HAT NICHTS ZU SAGEN

Er hat etwas zu schaffen

HELMUT LACHENMANN IM GESPRÄCH MIT PROF. DR. MATTHIAS HERMANN



Was war für dich die hauptsächliche Herausforderung beim Komponieren der „... zwei Gefühle ...“?

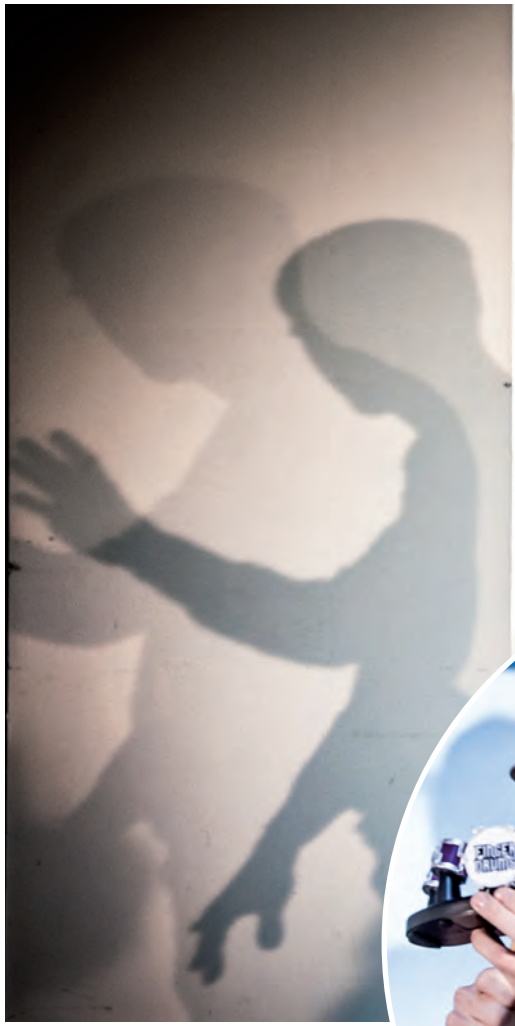
Die Herausforderung beim Komponieren ist für mich immer die gleiche: Wie geht Komponieren? Was ist Musik? Wie kann ich den Musikbegriff noch einmal neu definieren? Das ist das alte kreative Abenteuer, dass ich sage, Komponieren heißt noch einmal über Musik nachdenken, heißt noch einmal über Komponieren nachdenken, und das wiederum heißt, noch einmal über die Mittel nachdenken, mit denen man umgeht und auf die man verwiesen ist. Komponisten sind eigentlich Parasiten: Ich nehme ein Tamtam, dessen Klang ich nicht erfunden, sondern allenfalls vorgefunden habe. Das Tamtam klingt so geheimnisvoll, schon bevor ich etwas dafür schreibe; das gleiche gilt beispielsweise für eine Harfe, für eine Flöte, eine Posaune – Komponisten benutzen diese Dinge, sie spazieren im Supermarkt der Faszinosa aus der gesamten Musikgeschichte entlang, übrigens auch der Faszinosa anderer Kulturen. Ich habe manchmal Instrumente aus

der japanischen traditionellen Musik verwendet, aber auch eine Marimba, die einer ganz anderen Kultur entstammt. Wir Komponisten müssen diesen Zustand überwinden, indem wir aus diesen Instrumenten „unsere“ Instrumente machen. Ich denke immer wieder an Morton Feldman, der ein Stück geschrieben hat – eines seiner für mich schönsten Stücke – mit dem Titel: *The viola in my life*. Und so komponiere ich *the piano in my life, the Violoncello in my life, the opera in my life, the music in my life*. Es gibt nicht so viele Kompositionen von mir, aber „my life“ geht inzwischen auf die 80 zu, und darin gab es verschiedene Phasen, und so habe ich jedes Mal eine neue Beziehung zum Komponieren und seinen Mitteln gesucht. Im Fall der ... *zwei Gefühle...* ging es nicht zuletzt um die Stimme, zusammen mit einem instrumentalen Apparat, der diese Stimme noch einmal in einen neuen Kontext, nämlich als phonetische Klangquelle, rückt. Also, wie in allen Fällen: „the composition in my life“. Für mich ist das Komponieren an sich so aufregend, dass ich keinen äußeren Anlass dazu brauche. Von mir wird es keine Komposition über 9/11 oder den Holocaust geben, sondern für mich sagt eine Bagatelle von Webern, in der im Grunde nichts anderes geschieht, als dass der Musikbegriff noch einmal ganz neu buchstabiert wird, viel mehr über unsere gesellschaftliche Situation und unsere Ängste und unsere Wirklichkeiten aus, als alle Oratorien über den Holocaust, über das Waldsterben oder Fukushima.

Ich behaupte: ein Komponist hat nichts zu sagen; er hat etwas zu schaffen! Und das, was er schafft, wird viel mehr sagen und gar verraten, als der Komponist überhaupt selbst jemals geahnt hat.

Matthias Hermann, 1960 in Ludwigsburg geboren, studierte Schulmusik, Germanistik und Dirigieren. Schüler von Helmut Lachenmann. Unterrichtet seit 1987 an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, seit 1991 als Professor. Seit 2007 Prorektor für Studium und Lehre. 2013 Promotion über „Kompositorische Verfahren Neuer Musik zwischen 1977 und 2003“. Gastprofessuren in Krakow, Warszawa, Katowice, Poznan, Lodz, Kiew und Moskau. Dozent bei verschiedenen Sommerkursen für Neue Musik. Gastdirigat u.a. bei der Deutschen Oper Berlin, beim RSO Stuttgart, ORTVE Madrid, Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI Torino, RSO Wien, SWR-Sinfonieorchester Freiburg und Baden-Baden, Lucerne Festival Academy Orchestra, Tokyo Symphony Orchestra, Taipeh National Symphony Orchestra, SWR Vokal-Ensemble sowie den Hochschulorchestern in Stockholm und Beijing. Autor von Büchern zur Analyse Neuer Musik und zu musikalischen Formen in Barock und Klassik. Seit 1998 zentrale Lehrerfortbildungen im Auftrag des polnischen Kultusministeriums. Übersetzung ausgewählter Schriften von Helmut Lachenmann ins Polnische. Als Komponist Auftragskompositionen für Festivals und Ensembles, Schauspielmusiken.

Auszug aus einem Interview, das Matthias Hermann unlängst mit Helmut Lachenmann über seine Komposition „... zwei Gefühle ...“ [Musik mit Leonardo] geführt hat: „... zwei Gefühle...“ für Sprecher und Ensemble, geschrieben für das Ensemble Modern, uraufgeführt am 9. Oktober 1992 in Stuttgart, Text von Leonardo da Vinci in einer Übertragung von Kurt Gerstenberg.



STUTTGARTER MEISTERKURSE

für Stimmkunst und Neues Musiktheater, 23.–28.02.2016

VON PROF. ANGELIKA LUZ

Arnold Schönberg an Wassily Kandinsky am 24. Januar 1911: „Und die Kunst gehört ja zum Unbewussten. Man soll sich selbst ausdrücken! Sich unmittelbar ausdrücken!“ Die Meisterkurse 2016 stehen unter der Fragestellung des Ausdrucks. Dass der Ausdruck eines sprechenden, singenden oder darstellenden Menschen das zentrale Moment in der Kommunikation mit dem Publikum darstellt, ist eine Binsenwahrheit. Aber was sind die unterschiedlichen Aspekte von Ausdruck? Welche Facetten, welche Skalen gibt es, und wie und warum sind sie einzusetzen? Wie die gesprochene Sprache eines Vokabulars bedarf, so gibt es in jeder Disziplin der unterschiedlichen Künste ein musikalisches oder körperbewegendes Vokabular, das sich ständig verändert und das sich in jeder Epoche neu definiert. Die stilistischen Phänomene als Träger von Ausdruck müssen zuerst wahrgenommen und erkannt werden, bevor sie von Kunstschaaffenden verinnerlicht werden können und mit dem häufigen Gebrauch zur eigenen Sprache werden.

Aus diesem Grund steht am Beginn der Arbeit mit dem Dirigenten und Pianisten Stefan Schreiber die Bewusstwerdung des Eigenen und Selbstverständlichen. Der Ausgangspunkt ist demnach die Musik, die uns von Herkunft und Vertrautheit am nächsten steht. Mittels Improvisation (Stefan Schreiber und Prof. Angelika Luz) auf der Grundlage gegensätzlicher Verfahren der Komponisten Karlheinz Stockhausen und Hans-Joachim Hespos öffnen sich die Türen zu neuen oder fremden Klängen, das Ausdrucksvokabular erweitert sich. Die Tänzerin und Choreografin Prof. Verena Weiss spricht von der kongenialen Ausdrucksform des Augenblicks im Tanz. Unter dem Thema *Himmelschwer* widmet sie sich in ihrem Meisterkurs der Transformation der Erdenschwere. Ausgehend von Brechts Infragestellung der ständigen und kompletten Identifikation mit der Rolle arbeitet der Regisseur Bernd Schmitt an unterschiedlichen Darstellungsformen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Meisterkurse. In einem Brief an Ferruccio Busoni schreibt Arnold Schönberg am 13. August 1909: „...dem Menschen ist es unmöglich, nur ein Gefühl gleichzeitig zu haben. // Man hat tausende auf einmal. Und diese tausend summieren sich sowenig, als Äpfel und Birnen sich summieren. Sie gehen auseinander.“ Die Komplexität und den Reichtum neuer und gegenwärtiger Partituren für Stimme entziffert Prof. Angelika Luz in ihrer Arbeit mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

PROF. ANGELIKA LUZ / NEUE MUSIK FÜR STIMME UND IMPROVISATION

Detaillierte Arbeit inklusive Technik, Ausdruck und Szene an Solowerken von Aperghis über Berio, Cage oder Hölzsky bis zu Xenakis oder Zender. Solistisch oder in kammermusikalischer Besetzung.

STEFAN SCHREIBER / STIMME: EXPRESSION UND EXPERIMENT

Anstiftung zu Kreation und Improvisation für die klassisch ausgebildete Stimme (Oper und Konzert). Ausgangspunkt ist die jeweilige kulturelle Heimat der Sängerinnen und Sänger, deren ganz besondere Qualität des Ausdrucks in den verschiedenen Genres (Kunstlied, Volkslied, Opernarien, Operetten-Schlager) aufgesucht und beleuchtet wird. Mit Zeichensystemen von Karlheinz Stockhausen und einander kreativ widersprechenden Anweisungen von Hans-Joachim Hespos werden gegensätzliche Ansätze zum schöpferischen Umgang mit klanglichem und musikalischem Material erprobt. Strategien und Modelle der Kreation führen hin zum NeuAnderen, immer jedoch auf der Grundlage oder im Rückbezug auf die jeweilige kulturelle Heimat des Gesangs.

BERND SCHMITT / SZENISCHER AUSDRUCK IN NEUER VOKALMUSIK

Die moderne Vokalmusik hat die künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten der menschlichen Stimme enorm erweitert. Diese Erweiterung wirkt sich bei Bühnenwerken zwangsläufig auch Auswirkungen auf die Darstellungsform aus. Ausgehend von Brechts Infragestellung der ständigen und kompletten Identifikation mit der Rolle in seinem Aufsatz *Über das Nicht-aristotelische Theater* werden sowohl in szenischen Übungen als auch anhand konkreter Stücke praktische Umsetzungen auf der Bühne ausprobiert.

PROF. VERENA WEISS / HIMMELSCHWER

Imaginieren wir mit dem poetischen Titel einen Zustand der Vollendung. Transformation der Erdenschwere und ihre Abhängigkeit von den physikalischen Gesetzen. Ist es möglich, durch die Arbeit des Bewusstseins, den Prozess zu vollziehen, die Oberhand über die Materie Körper zu erlangen, die dominante Kraft der Erdenschwere zu überwinden? Schweben und Balance, das Gleichgewicht halten zu können, gehört zu den ersten Aufrichtungs-Erfahrungen der Kinder. Im Tanz erfahren wir Erstaunen, Ahnung und Erwartung, die kongeniale Ausdrucksform des Augenblicks. Unter dem Titel *Himmelschwer* erforschen wir Erdenlast, Schweben und Sturzgefahr.

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Di, 23.02.2016, 19 Uhr, Orchesterprobenraum
DOZENTENKONZERT mit *Angelika Luz*/Stimme, *Bernd Schmitt*/Lyrik, *Stefan Schreiber*/Klavier und *Verena Weiss*/Tanz

So, 28.02.2016, 19 Uhr, Orchesterprobenraum
WERKSTATTKONZERT mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Meisterkurse

DER MEISTER DES KONDENSATS

Zum 90. Geburtstag von György Kurtág

VON DR. ANN-CHRISTINE MECKE

Produktiv wie eh und je“ würde man gerne über den großen Jubilar des Jahres 2016 schreiben. Aber produktiv im herkömmlichen Sinne ist György Kurtág eben nicht. Das ist aber seit mindestens 60 Jahren so. Kurtág arbeitet langsam, verwirft viel, und am Ende eines langen Evolutionsprozesses stehen oft überraschend kurze Werke – Miniaturen, die sich manchmal zu längeren Reihen formen, wie der Liederzyklus ... *pas à pas – nulle part* ... oder die immer weiter erweitert werden wie die *Játékok*. Erstaunlicherweise führen die strenge Auslese und die Verdichtung, die Kurtágs Arbeitsprozess bestimmen, nicht zu hermetischen „Kopfgeburten“, sondern zu ausdrucksstarker und mitteilbarer Musik. Dabei gibt es über den unmittelbaren Ausdruck hinaus noch genug zu entdecken: Jede Tonverbindung hat ihre Bedeutung, oft verweisen Strukturen und Klänge auf andere Komponisten oder Musiktraditionen.

Den 90. Geburtstag des außergewöhnlichen Komponisten feiern die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, die Oper und die Internationale Hugo-Wolf-Akademie Stuttgart mit einem gemeinsamen Geburtstagswochenende mit Konzerten und Vorträgen. Am 19. Februar 2016 steht das Verhältnis von Kurtág und einem anderen Meister der verdichteten Miniaturen im Zentrum: In Samuel Beckett fand György Kurtág einen in vieler Hinsicht verwandten Künstler. Von diesem stammen auch die Texte zum Liederzyklus ... *pas à pas – nulle part* ... Die Musikwissenschaftlerin Catherine Laws von der University of York und der Romanist Hinrich Hudde beleuchten in Vorträgen die Besonderheiten von Text und Musik, bevor der Zyklus zur Aufführung kommt.

Ein weiterer Liederabend am Samstag des Geburtstagswochenendes beleuchtet die Beziehung zwischen Kurtág und Anton Webern. Kurtág lernte die Musik Weberns auf seiner Parisreise 1957/1958 kennen. Diese Reise wurde zum Wendepunkt der künstlerischen Entwicklung des Komponisten: War er zuvor durch den Eisernen Vorhang weitgehend von der westlichen Avantgarde abgeschnitten, traf er hier auf Olivier Messiaen und Darius Milhaud. Mindestens ebenso wichtig war jedoch das Studium der „alten“ Avantgarde – Kurtágs nach der Parisreise geschriebenes Streichquartett, das die bedeutsame Opusnummer 1 erhielt, verdankt Anton Webern viel. Die Einflüsse im Liedschaffen Kurtágs macht das Konzert um 20 Uhr von Piia Komsu und Prof. Péter Nagy mit Liedern von Schubert, Webern und Kurtág deutlich.

Zum Abschluss des kleinen Festivals wird es verspielt: Die Klavierklasse von Prof. Péter Nagy präsentiert am 21. Februar um 11 Uhr Auszüge aus *Játékok*, wörtlich übersetzt: Spiele. Diese Sammlung von kleinen Klavierstücken entstand ab 1973, ursprünglich als pädagogische Werke. Inzwischen gibt es acht Bände der *Játékok*, die ihren pädagogischen Charakter längst abgeschüttelt haben. Und es ist nicht ausgeschlossen, dass es noch weitere Bände geben wird. Denn Kurtág ist zwar nicht extrem produktiv, aber auch mit 90 Jahren noch so konzentriert wie eh und je.

Fr, 19.02., 20 Uhr, Konzertsaal

3. LIEDKONZERT: KURTÁG ZUM 90. GEBURTSTAG

Otto Katzameier, Bariton

Stefan Schreiber, Musikalische Leitung

Musiker des Staatsorchesters Stuttgart

Oper Stuttgart und Int. Hugo-Wolf-Akademie Stuttgart

in Kooperation mit der Musikhochschule Stuttgart

Sa, 20.02., 20 Uhr, Konzertsaal

LIEDERABEND: PIIA KOMSI, SOPRAN & PÉTER NAGY, KLAVIER

György Kurtág: *Requiem op. 26*

György Kurtág: *Három régi felirat op. 25*

Schubert: *An die Sonne D 439, Sehnsucht D 310*

Zoltán Jeney: *Songs of Innocence and Experience*

Anton Webern: *Ideale Landschaft, Bild der Liebe, Nachtgebet der Braut*

Alexander von Zemlinsky: *Ahnung Beatricens*

Cage: *Solo for Voice, Nr. 47*

So, 21.01., 11 Uhr, Kammermusiksaal

GYÖRGY KURTÁG: JÁTEKOK

Studierende der Klavierklasse Prof. Péter Nagy

Leitung: Prof. Péter Nagy

Ann-Christine Mecke studierte Philosophie, Musikwissenschaft und Physik in Hamburg und Heidelberg und promovierte im Fach Musikwissenschaft mit einer Arbeit über den Stimmwechsel. Nach Stationen als Wissenschaftlerin an der Königlich-Technischen Hochschule Stockholm, als Konzertdramaturgin beim Philharmonischen Orchester Heidelberg und als Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Musikdramaturgie an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig ist sie seit 2014 Dramaturgin an der Oper Stuttgart.

KONZENTRATION AUF DEN AUGENBLICK

Der Fotograf A.T. Schaefer

IM GESPRÄCH MIT DR. REGULA RAPP

Was ist für einen Fotografen das Reizvolle an einer Musikhochschule?

Die Hochschule ist ein Ort der Kunst, an dem Lehrende und Studierende in einem Gebäude arbeiten, das selbst ein Kunstwerk ist, nicht nur eine beliebige Hülle. Das Medium Fotografie hält die Zeit quasi an, konzentriert den Augenblick auf einen singulären Punkt, die „Musik“ in den Räumen der Musikhochschule wird gleichsam betrachtbar. Es ist reizvoll, die Interaktion zwischen Gebäude und dem lebendigen Inhalt sichtbar zu machen in dem einen richtigen Moment, in einem lichten Augenblick, der Atmosphäre an einem bestimmten Ort die Reverenz zu erweisen. Die Fülle der Möglichkeiten ist mehr als reizvoll. Der Dialog zwischen Belebtem und Unbelebtem ist zentral, wie die Metamorphose vom Abbild zum Bild zeigen wird.

Seit wann fotografieren Sie Musik und Theater, und was bringen Sie mit für die Aufgabe in unserer Hochschule?

Seit 25 Jahren fotografiere ich Musik und Theater, immer mit dem Anspruch, Bilder zu produzieren, die aus eigenem Recht bestehen können. Intellektuelle und emotionale Tiefe im fotografischen Bild sichtbar zu machen, eine Fermate im Fluss der Zeit. Ein Jahr lang habe ich das Geschehen an der Schola Cantorum Basiliensis, der Hochschule für Alte Musik, festgehalten und daraus das Buch *Wunderkammer* geformt, das zusammen mit einer vielbeachteten Ausstellung in Basel vorgestellt wurde. Die Bayerische Theaterakademie in München ist ein Ort der Ausbildung, an dem ich seit 2007 immer wieder arbeite. Dass zur Stuttgarter Musikhochschule das Wilhelma Theater als eigenes Theater gehört, ist für mich besonders spannend, denn in diesem Theater habe ich bereits vor Jahren eine Aufführung für das Festival *Theater der Welt* fotografiert. Darüber hinaus habe ich an vielen Häusern wie dem Staatstheater Stuttgart, der Oper Amsterdam, dem Schauspielhaus Ham-

burg, der Deutschen Oper Berlin, den Salzburger Festspielen und in diversen Konzertsälen wie dem KKL im schweizerischen Luzern fotografiert.

Sie gestalten die Rahmen in der vierten Ebene, vor dem Haupteingang zu unserem Konzertsaal, neu. Wer soll dort stehenbleiben, und was wird dort zu sehen und zu erleben sein?

In der vierten Ebene sollen alle Menschen, die die Hochschule betreten, stehen bleiben und die Besucher des Konzertsalles ganz besonders. Meine Bilder werden auf hochauflösenden Bildschirmen präsentiert, die den Betrachtern neue Einsichten und Ansichten über die Musikhochschule ermöglichen werden. Dokument und Erfindung mit fotografischen Mitteln sind in diesem Kunstprojekt vereint. Das Display als Medium ist also in gewisser Form Buch und Ausstellung zugleich. Der Betrachter wird zwischen bereits bekannten und herausfordernd neuen Sehweisen sein Erleben einordnen können.



A.T. Schaefer studierte Malerei und Design in Hannover und lebt in Stuttgart. Seit 1981 widmet er sich der Photographie. Anerkennung erfuhr sein Schaffen durch zahlreiche Ausstellungen und Veröffentlichungen. Seine Bilder sind in öffentlichen und privaten Sammlungen vertreten, so z.B. im Museum Ludwig Köln, dem Kunsthaus Zürich oder der Staatsgalerie Stuttgart. A.T. Schaefer hat sich immer wieder mit dem Thema Bildende Kunst und Musik befasst und sucht gleichermaßen das Inspirierende wie das Inspirierte von Schauplätzen, den Genius Loci. In den letzten Jahren hat sich A.T. Schaefer verstärkt der Theaterfotografie zugewandt. Seine Bilder zur Stuttgarter Inszenierung von Wagners „Ring des Nibelungen“ haben in diesem Genre neuen Maßstäbe gesetzt. A.T. Schaefer arbeitet an führenden europäischen Theatern mit dem Schwerpunkt an der Staatsoper Stuttgart. Zuletzt erschien nach „Wunderkammer alte Musik“ in Basel, zum 200. Geburtstag von Richard Wagner „Schauplätze Bilder und Briefe“.



STRAHLKRAFT IN DIE STADT

Der Architekt Manuel Schupp

IM GESPRÄCH MIT DR. REGULA RAPP

Wie erinnern Sie sich an die Arbeit mit James Stirling?

Nachdem ich als Student 1985 einen wichtigen Preis gewonnen hatte, standen mir alle Architekturbüros offen. Mein Entwurfsprofessor an der Akademie der bildenden Künste war gleichzeitig der Bauherr der Stuttgarter Staatsgalerie, und bei James Stirling mitzuarbeiten war mein absoluter Traum. Die Musikhochschule wurde mein erstes großes Bauprojekt. Deswegen bin ich dieser Arbeit immer noch emotional verbunden und kenne heute noch jede Schraube! Die Arbeit ist im Team entstanden und James Stirling hat es geschafft – sozusagen wie ein großer Dirigent – von allen seinen Mitarbeitern das Beste zu verlangen. Er hat darauf bestanden, die besten Architekten und Mitarbeiter um sich zu scharen, ganz egal, ob sich die Leute auch sonst kannten oder mochten. Die Arbeit stand im Mittelpunkt. Von Stirling habe ich außerdem die sehr britische Art gelernt, dass es klug sein kann, auf Vorschläge anderer erst einmal interessiert zu reagieren und sie nicht gleich zu beurteilen. „Well, I think about it“ oder „thank you for your valuable comment“, das sind Sätze aus seinem Mund, die ich heute noch gerne berücksichtige. Die Atmosphäre im Büro dieses Mannes war sehr besonders und das Büro selbst nicht zuletzt ein melting pot – wie Ihre Hochschule!

Was bewegt Sie heute, wenn Sie unsere Hochschule betreten?

Das ist zunächst der Stolz darüber, dass ich bei diesem Bau mitmachen durfte, dann die Überzeugung, dass der Souverän richtig entschieden hat, einen solchen Hochschulbau mitten in die Stadt zu stellen. Die Musikhochschule hat einen guten Umgang mit unserem Bau, da gibt es zum Beispiel keine Graffiti! Das Gebäude altert in Würde, auch wenn man heute mit der Thematik Postmoderne anders umgehen würde... Sie sehen: Ich bin immer noch begeistert von der Vielzahl der richtigen Entscheidungen, die wir getroffen haben. Das sehe ich daran, dass die Hochschule das wahr macht, was wir uns erhofft haben: Sie hat eine Strahlkraft in die Stadt. Hochschulen gehören prinzipiell in die Mitte der Stadt, besonders jene, die ihre Ergebnisse einem Publikum präsentieren.



Wie soll unsere Hochschule in 20 Jahren auf den Benutzer und den Besucher wirken?

Ich habe einen großen Wunsch: Die Verbindung zur Stadt muss noch verbessert werden. Die Adenauerstraße schneidet die Hochschule zu sehr ab. Mein zweiter Wunsch: Der Bau soll weiterhin geliebt und gepflegt werden. Die Hochschule soll für die Dozenten, Verwaltungsangestellte und für die Studierenden als ein Ort wirken, an dem sie auch „zu Hause“ sind.

Manuel Schupp ist einer der drei Gründer von ORANGE BLU und geschäftsführender Gesellschafter. An der Universität Stuttgart und der ETH Zürich studierte er als Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und des DAAD. 1985 wurde er bei der Architekturbiennale in Venedig mit dem Steinernen Löwen ausgezeichnet. Nach seiner Tätigkeit für Reichlin, Reinhart und Santiago Calatrava in der Schweiz kam er 1986 nach London zu James Stirling, Michael Wilford and Associates, die durch die Staatsgalerie in Stuttgart Weltruhm erlangt hatten. 1990 eröffnete Manuel Schupp die deutsche Niederlassung des Architekturbüros James Stirling, Michael Wilford and Associates und wurde selbst zum Associate ernannt. Um die Jahrtausendwende wurden Wilford Schupp Architekten die Rechtsnachfolger, welche nun in ORANGE BLU überführt werden. Neben Vorstandstätigkeiten im BDA, der Mitgliedschaft im Städtebauausschuss der Stadt Stuttgart und der Teilnahme im Auswahl Ausschuss der Studienstiftung des deutschen Volkes engagiert er sich als Mitgründer des Wirtschaftsverbandes ena (european network architecture). 2013 gründete er zusammen mit Tankred Eckert, Peter Vorbeck und Jörg Lorenz das Unternehmen fritzP. Zudem ergänzen seine Mitgliedschaft im Aufsichtsrat der Hochschule für Technik Stuttgart, Lehrtätigkeiten sowie Vorträge und Preisrichtertätigkeiten sein berufliches Spektrum.

DER NEUE HOCHSCHULRAT

Mit Engagement, Kompetenz und Vision Zukunft gestalten

EXTERNE MITGLIEDER

HERTA DÄUBLER-GMELIN



Prof. Dr. jur. Herta Däubler-Gmelin, ehemalige Bundesministerin der Justiz, MdB und stellvertretende Bundesvorsitzende der SPD. Rechtsanwältin (Schwerpunkte: Arbeitsrecht, Europarecht, Völkerrecht). Tarifschlichterin, Einigungs- und Schiedsstellenvorsitzende; Vorlesungen (Völkerrecht, Verfassungsrecht, Europarecht, Good Governance, Menschenrechte) an vielen Universitäten im In- und Ausland (u.a. FU Berlin, RWTH Aachen, Ev. Hochschule Ludwigsburg, China, Vietnam, Tunis, Accra); vertritt GDBA und VdO im Streit um das Tarifeinheitsgesetz. Schirmherrin der Deutschen Hospizbewegung DHPV, Ehrenpräsidentin des Deutschen Schöffinnen- und Schöffenverbandes; zahlreiche Veröffentlichungen über Fragen der Menschenrechte, Bioethik, Verfassung, Arbeitsrecht, Medienrecht, verheiratet mit Prof. Dr. Wolfgang Däubler, zwei Kinder, drei Enkelkinder.

INGRID HAMM



Dr. Ingrid Hamm war zwölf Jahre Geschäftsführerin der Robert Bosch Stiftung und dort unter anderem verantwortlich für die Themenlinien Bildung, Kultur, Gesellschaft, Gesundheit sowie Völkerverständigung mit den Schwerpunkten Amerika, Osteuropa und Asien. Außerdem unterstand ihr die Kommunikation der Robert Bosch Stiftung sowie die Stiftungsrepräsentanz in Berlin und die Robert Bosch Academy. Als Geschäftsführerin zeichnete sie viele Jahre für das Institut der Klinischen Pharmakologie (IKP) in Stuttgart, den Aufbau des deutschen United World Colleges (UWC) Robert Bosch College in Freiburg und die Gründung der Deutschen Schulakademie in Berlin verantwortlich. Vor ihrem Eintritt in die Robert Bosch Stiftung im Jahr 2003 war sie Mitglied der Geschäftsleitung der Bertelsmann Stiftung, für die sie insgesamt fünfzehn Jahre tätig war. An der Seite des Stifters Reinhard Mohn war sie maßgeblich am Aufbau der Stiftung beteiligt. Sie leitete dort über viele Jahre den Bereich Medien, führte das New Yorker Büro und verantwortete die Auslandsprojekte der Bertelsmann Stiftung. In diese Zeit fiel außerdem der Aufbau des ersten europäischen Hochschulinstituts für Medien und Kommunikations-Management an der Hochschule St. Gallen, die Gründung der Akademie des Buchhandels in München und der Medienakademie in Köln. Die Sozialwissenschaftlerin und Volkswirtin wuchs in Nürn-

berg auf, hat in Forschung und Medien gearbeitet und zu Bildungs- und Medienfragen veröffentlicht. Ingrid Hamm ist in Gremien und Beiräten in Wissenschaft und Gesellschaft aktiv, so unter anderem im Präsidium des Goethe-Instituts und im Hochschulrat der Eberhard Karls Universität Tübingen.

MARTIN HETTICH



Der 1962 in Freiburg im Breisgau geborene Martin Hettich ist Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank Baden-Württemberg, mit über 13 Mrd. Euro die größte Genossenschaftsbank im Bundesland. Nach seiner Lehre zum Bankkaufmann kam Hettich 1984 zur damaligen Sparda-Bank Karlsruhe eG, wo er schnell in Führungspositionen aufstieg. Als Bereichsleiter und Generalbevollmächtigter verantwortete er später die Bereiche Markt und Vertrieb. 2010 wechselte der diplomierte Bankbetriebswirt in den Vorstand, dessen Vorsitz er zum Jahresbeginn 2014 übernahm. Sein Vorstandsbüro führt Hettich papierlos. Als Stiftungsratsvorsitzender der vier Bankstiftungen verantwortet Hettich das kulturelle und soziale Engagement seiner Bank, das eine wichtige Säule in der Geschäftspolitik der Sparda-Bank darstellt. Im hauseigenen Eventcenter richtet die Bank regelmäßig Veranstaltungen aus und sie ist Förderer vieler Kulturprojekte und Einrichtungen wie des Kunstmuseum Stuttgart, des BIX Jazzclub oder der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. In seiner Freizeit tritt der Vater zweier Kinder regelmäßig in die Pedale oder läuft seine Runden rund um den Killesberg.

PETER LEIBINGER



Dr.-Ing. E.h. Peter Leibinger, Stellvertretender Vorsitzender der Geschäftsführung der TRUMPF GmbH + Co. KG, Vorsitzender des Geschäftsbereichs Lasertechnik/Elektronik, verantwortlich für Forschung und Entwicklung sowie neue Geschäftsfelder. 1967 in Stuttgart geboren. Studium des Maschinenbaus an der RWTH Aachen, Abschluss als Diplom-Ingenieur. Seit 1994 Gesellschafter der TRUMPF GmbH + Co. KG. Von 1997 bis 1999 Entwicklungsingenieur bei der Ingersoll Milling Machine Company, Rockford, IL/USA. Von 1999 bis 2003 Chairman und CEO bei TRUMPF, Inc., Farmington, CT/USA. Seit 2000 Geschäftsführer der TRUMPF GmbH + Co. KG. Seit 2003 Vorsitzender des Geschäftsbereichs Lasertechnik und von 2003 bis 2005 Geschäftsführer der TRUMPF Laser GmbH + Co. KG. Seit

November 2005 ist Peter Leibinger stellvertretender Vorsitzender der Geschäftsführung der TRUMPF GmbH + Co. KG. Daneben nimmt Leibinger zahlreiche ehrenamtliche Aufgaben wahr. Im Februar 2011 wurde Peter Leibinger der Dr.-Ing. E.h. der Technischen Universität Dresden verliehen.

INTERNE MITGLIEDER

FRANZISKA KÖTZ



Franziska Kötz, geboren 1963 in Hamburg, dort und in Berlin Studium der Germanistik und Philosophie. Während des Studiums verschiedene Regieassistenzen an diversen Theatern. Ab 1991 Arbeit als Dramaturgin an den Staatlichen Schauspielbühnen und der Schaubühne in Berlin, am Staatsschauspiel

Dresden, Schauspielhaus Chemnitz und am Bayerischen Staatsschauspiel in München. Ab 2000 Chefdramaturgin und Mitglied der Künstlerischen Leitung am Nationaltheater Mannheim, in gleicher Funktion ab 2004 am Schauspielhaus Bochum. Zusammenarbeit mit den Regisseuren Benno Besson, Simone Blattner, Andrea Breth, Edith Clever, Dieter Giesing, Elmar Goerden, Gerd Heinz, Jens-Daniel Herzog, Alexander Lang, Elke Lang, Axel Manthey, Wilfried Minks, Niels-Peter Rudolph, Lore Stefanek, Katharina Thalbach, Hasko Weber, Tobias Wellemeier u.a. Seit 2007 Leiterin der Schauspielschule und Intendantin des Wilhelma Theaters.

WOLFGANG BAUER



Wolfgang Bauer studierte in Berlin an der Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker bei Konradin Groth. Er hatte aufeinanderfolgende Verträge als Solotrompeter der Münchner Philharmoniker, dem RSO Frankfurt und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Intensive Studien verbinden

ihn mit Lutz Köhler und Ed. H. Tarr. Als Solist, Orchester- und Kammermusiker reiste er rund um die Welt. Der Durchbruch als Solist erfolgte, als Bauer nacheinander den *Deutschen Musikwettbewerb* und den *Internationalen Musikwettbewerb der ARD* in München gewann. Seither zählt er zu den führenden Trompetern seiner Generation. Er trat als Solist mit namhaften Orchestern wie dem Royal Philharmonic Orchestra London, dem Orchestre National de France, dem SO des Bayerischen Rundfunks, der Staatskapelle Dresden, den RSOs von Stuttgart und Frankfurt, dem WDR-Sinfonieorchester Köln, der Radio-philharmonie Hannover, dem London Philharmonic Orchestra, der Polnischen Kammerphilharmonie dem Württembergischen und dem Stuttgarter Kammerorchester mit Dirigenten wie Lorin Maazel, Fabio Luisi, Carl StClair, Donald Runnicles, Dmitrij Kitajenko, Andrey Boreyko, Dennis R. Davies und Eliahu Inbal auf. Er war Partner u.a. von Oleg Maisenberg, Maurice André und Evelyn Glennie. Seine Einspielung der frühklassischen Trompetenkoncert J. W. Hertels wurde vom

Internetforum *Soundstage* als *Best Recording of 2008* ausgezeichnet. Einen der bedeutendsten Musikpreise weltweit, den *ECHO Klassik* als Instrumentalist des Jahres erhielt Wolfgang Bauer im Jahr 2009. Er konzertiert rege mit dem von ihm ins Leben gerufenen Blechbläserensemble *CITY BRASS Stuttgart*, das 2006 mit dem Förderpreis der Landesakademie Baden-Württemberg der Bruno Frey-Stiftung ausgezeichnet wurde und dem Barockensemble Wolfgang Bauer Consort. Wolfgang Bauer ist ein gefragter Pädagoge: Neben Meisterkursen lehrte er an der Frankfurter Hochschule für Musik, übernahm dann die Leitung der Trompetenklasse an der Musikhochschule der Basler Musikakademie. Im Jahr 2000 folgte er dem Ruf auf die Professur für Trompete an die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

KOLJA LESSING



Kolja Lessing, einer der vielseitigsten Musiker unserer Zeit, hat als Geiger und Pianist durch seine Verbindung von interpretatorischer und wissenschaftlicher Arbeit dem Musikleben prägende Impulse verliehen. Durch seinen Einsatz wurden z. B. Georg Philipp Telemanns Violinfantasien und Johann Paul Westhoffs

Violinsuiten ebenso für den Konzertsaal wiederentdeckt wie auch viele bedeutende Klavierwerke des 20. Jahrhunderts, u. a. von Berthold Goldschmidt, Philipp Jarnach, Ignace Strassfögel und Wladimir Vogel. International ausgezeichnete CD-Produktionen dokumentieren diese stilistisch differenzierte Auseinandersetzung mit Repertoire vom Barock bis zur Moderne, das Standardwerke wie Raritäten gleichermaßen umfasst. Kolja Lessings weltweite Konzert- und Aufnahmetätigkeit als Geiger und Pianist beinhaltet sowohl die Zusammenarbeit mit führenden Orchestern unter Dirigenten wie Yakov Kreizberg, Nello Santi und Lothar Zagrosek als auch verschiedenste kammermusikalische Projekte. In Anerkennung seines Engagements für verfemte Komponisten erhielt er 1999 den Johann-Wenzel-Stamitz-Sonderpreis, 2008 wurde er mit dem Deutschen Kritikerpreis für Musik ausgezeichnet, 2015 mit der Otto-Hirsch-Auszeichnung der Landeshauptstadt Stuttgart. 2010 kam die Fernseh-Dokumentation *Ferne Klänge* über seinen Einsatz für Musik im Exil zur Erstsending. Zahlreiche Uraufführungen von Violinwerken, die Komponisten wie Haim Alexander, Tzvi Avni, Abel Ehrlich, Jacqueline Fontyn, Berthold Goldschmidt, Ursula Mamlok, Dimitri Terzakis und Hans Vogt eigens für Kolja Lessing schrieben, spiegeln sein internationales Renommee ebenso wie regelmäßige Einladungen zu Meisterkursen in Europa und Nordamerika. Nach Professuren für Violine und Kammermusik an den Musikhochschulen Würzburg und Leipzig wirkt er seit 2000 in gleicher Funktion an der Musikhochschule Stuttgart. Seine eigene grundlegende musikalische Ausbildung erhielt Kolja Lessing bei seiner Mutter und später bei Hansheinz Schneeberger in Basel, wo er sich auch kompositorischen Studien widmete. Prägende künstlerische Anregungen gewann er darüber hinaus aus der Zusammenarbeit mit Berthold Goldschmidt, Ignace Strassfögel und Zoltán Székely.



WIRKLICHKEITEN
ORIENTIERUNG, ÄSTHETIK, IDENTITÄT, GESELLSCHAFT, MACHT

Fast jeder Mensch hört ‚Musik‘. Sie ist Zeitvertreib und Emotionsverstärker. Sie schafft Identität. Sie unterstützt als Soundtrack oder formt gesellschaftliche Ereignisse. Ganz nebenbei und fast unbemerkt prägt sie so zutiefst unser ästhetisches und gesellschaftliches Verhalten. Deutlich wird dieses, wenn eine Musik angeblich nicht passt. Oder wenn sie nicht passen will. Aber auch jede andere Art von ‚Schall‘ trägt vielfältige Aussageebenen in sich. Klänge unseres alltäglichen Lebens, denen wir normalerweise nicht besonders viel Aufmerksamkeit schenken, enthüllen in fremder Umgebung die ihnen innewohnenden physikalischen oder sozialen Merkmale. Die Raumakustik eines Ortes, die Energie einer Maschine oder die soziale Hierarchie eines Business-Meetings sind ihrem Schall eingeschrieben. Im Rahmen des Projekts *WIRKLICHKEITEN* werden diese beiden Grundannahmen konkreter Ausgangspunkt für künstlerische Arbeit und wissenschaftliche Forschung. Exemplarisch wird die Landeshauptstadt und ihre Region musikalisch und akustisch untersucht. Kurz gesagt: *So hört Stuttgart und So klingt Stuttgart*.

**SOZIOLOGISCH-MUSIKALISCHE
FELDFORSCHUNG**

Ein Team von Studierenden der Musikpädagogik und Komposition – betreut von JProf. Dr. Friedrich Platz und der Komponistin und Performerin Julia Mihaly – untersucht die Hör- und Musiziergewohnheiten in verschiedenen soziokulturellen Zusammenhängen in Stuttgart und Umgebung. Ein anderes Team beschäftigt sich mit der akustischen Beschaffenheiten charakteristischer Orte, Plätze, Gebäude, Parks, etc. In beiden Fällen werden akustische Proben genommen, die Umgebung dokumentiert und Interviews geführt.

KÜNSTLERISCHE FORSCHUNG

Das dadurch gewonnene Material wird mehrfach genutzt. Neben einer interaktiven/multimedialen Ausstellung, einer Website und einer Buchpublikation steht vor allem die Verwendung der Aufnahmen und Daten für künstlerische Forschungsarbeiten im Zentrum: in neuen Kompositionen, Klanginstallationen im Stadtraum oder Performances wird die akustische und musikalische Wirklichkeit Stuttgarts neu sortiert, komponiert, kommentiert und umgewandelt. Erst so

wird eine andere Wahrnehmung des Vertrauten möglich, den ‚Wirklichkeiten Möglichkeiten‘ entgegen gestellt! Die Ausdehnung des Projekts in die Stadt geschieht schwerpunktmäßig zwischen Bankenviertel und Musikhochschule, quasi als akustisch-musikalische ‚Transaktion‘. Eine Intervention aus der Wirklichkeit in die Kunst und aus der Kunstsphäre in die Wirklichkeit.

KONZERTE, KOOPERATIONEN, KONZEPTIONELLE INTERPRETATION

Als Ausführende werden neben dem echtzeitEnsemble und Solisten der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart international renommierte Gastmusiker, zuvörderst das belgische *Nadar Ensemble* eingeladen. Hinzu kommt ein Kompositionsauftrag an Hannes Seidl für eine neue Komposition zum Thema „Wirklichkeiten“. Einen weiteren Schwerpunkt bilden Forschung und Aufführungen zur ‚experimentellen Interpretation‘: wie kann man ältere Musik gegenwarts- und wirklichkeitsbezogen interpretieren? Welche Rolle spielen die neuen Medien? Wie verändert sich dabei der Umgang mit Körper?

SYMPOSION

Der gesamte Themenkomplex wird außerdem theoretisch beleuchtet. Mit Vorträgen, Gesprächen, Filmen, Präsentationen und Diskussionen – zusammengestellt von PD Dr. Christian Grüny (Max-Planck-Institut für Empirische Ästhetik Frankfurt a.M.) – werden neben der künstlerischen und musikologischen Perspektive auch philosophische, soziologische, wirtschaftliche und naturwissenschaftliche Sichtweisen zu Wort kommen. Gemeint ist jedoch kein beliebiges Allerlei, ganz im Gegenteil! Das Projekt *WIRKLICHKEITEN* will einer hochaktuellen und zunehmend diskutierten Stoßrichtung eine breit gefächerte Präzision geben: Wie steht es gegenwärtig um die Wechselwirkungen zwischen Kunst und Wirklichkeit?

WIRKLICHKEITEN
*hören
komponieren
interpretieren*

VON PROF. MARTIN SCHÜTTLER
UND CHRISTOF M LÖSER

WIRKLICHKEITEN

hören · komponieren · interpretieren

Kongress, Konzerte, Interventionen

Studio Neue Musik

19.–21. Mai 2016

Leitung: *Prof. Martin Schüttler, Christof M Löser*

ZUR LAGE DER ZEITGENÖSSISCHEN MUSIK

Gegenwarten, Wirklichkeiten, Kontexte

VON PROF. DR. CHRISTIAN GRÜNY

Die Musik ist in einer paradoxen Situation: Auf der einen Seite hat sie von allen künstlerischen Disziplinen mit Abstand die größte Verbreitung und für die meisten Menschen auch die größte Bedeutung, auf der anderen Seite verharrt sie als Kunstform in weitgehender Isolation. Das Publikum für klassische Musik ist klein und das für Neue Musik nicht größer, und die Diskurse über sie werden unter Spezialisten geführt. Man kann nicht einmal sagen, dass es einen lebendigen und stabilen Kontakt zwischen der zeitgenössischen Musik und anderen Künsten gibt. Von Isolation kann aber noch in einem anderen Sinne gesprochen werden, der damit zusammenhängt: Als „absolute“, reine isoliert die Musik sich von der sie umgebenden Welt und bricht die Brücken zu ihr weitgehend ab.

Die Gründe für diese doppelte Isolation liegen in ihrer institutionellen und diskursiven Rahmung, in ihrer medialen Disposition und in ihrer formalen Tradition. Die zeitgenössische Musik findet in einem von Musikhochschulen, Ensembles, Aufführungsorten, Subventionen und Förderungen geprägten Feld statt, das Schutzraum und Gefängnis zugleich ist; sie arbeitet in einem eigentümlichen Medium, das Reinheit und sich abschließende Reflexivität weit eher begünstigt als andere künstlerische Medien; sie hat ausgehend davon vor allem auf strukturelle Komplexität gesetzt und ist darin einer Überbietungslogik gefolgt; sie wird von einem Diskurs begleitet, der ihre Sonderstellung zementiert, indem er fast uneingeschränkt auf innere Komplexität und ein beinahe fetischisiertes Hören setzt.

In all diesen Dimensionen ist in den vergangenen Jahren unter Stichworten wie Digitalisierung, Diesseitigkeit, Gehaltsästhetik und (Post-)Konzeptualismus Bewegung in die Sache gekommen. Die Frage, die bei all dem neu verhandelt werden muss und wird, ist die nach den Wirklichkeiten der Musik und ihren Kontexten. Damit sind beide Seiten der skizzierten Isolation angesprochen: Die Weisen, in denen sich Musik auf die Wirklichkeit um sie herum bezieht, hängen damit zusammen, wie sie selbst in diese Wirklichkeit eingebettet ist. Damit wird deutlich, dass man die Frage nach dem Weltbezug der Musik nicht zu abstrakt stellen darf – in Frage stehen ihre Organisationsformen, ihr Selbstverständnis und ihre tatsächliche Praxis in ihrem Zusammenspiel. Es steht zu erwarten, dass die Entwicklung hier in Richtung Pluralisierung in allen drei Hinsichten geht: So wie die Musik sich von der Idee einer einsinnigen Entwicklung ihrer Formen und

der Idee des Materialfortschritts verabschiedet hat, wird sie sich von einer Vorstellung einer eindeutigen Antwort auf die Frage verabschieden müssen, was sie ist.

Der Kongress *WIRKLICHKEITEN* wird an diesen Punkten ansetzen und dazu den Dialog mit der Soziologie und der Philosophie, vor allem aber auch mit anderen künstlerischen Disziplinen suchen. Die Diskussion um Gegenwart und Zeitgenossenschaft wird in der bildenden Kunst, dem Theater und der Performancekunst höchst unterschiedlich, aber mit deutlich größerer Ausdauer und Intensität geführt als in der Musik. Es soll der Versuch unternommen werden, diese Diskussionen und Selbstreflexionen auf die Situation der Musik zu beziehen. Dazu werden neben Musikern, Musikforschern, Philosophen und Soziologen auch Vertreter dieser Künste eingeladen.

Christian Grüny hat Philosophie und Linguistik in Bochum, Prag und Berlin studiert, in Bochum promoviert und sich in Witten/Herdecke habilitiert. Die Auseinandersetzung mit der Philosophie Theodor W. Adornos und der Phänomenologie führte ihn in zwei ganz unterschiedliche Richtungen: zum einen zum Versuch einer Phänomenologie des Schmerzes und der Beschäftigung mit Gewalt und Folter, zum anderen zur Ästhetik, in der er sich bis heute vorwiegend bewegt. Die langjährige Zusammenarbeit mit dem Komponisten Elmar Lampson an der Universität Witten/Herdecke war der Anstoß, ernst zu machen mit der Musikphilosophie, ohne dabei den Zusammenhang mit und die Abgrenzungen und Übergänge zu anderen Künsten aus den Augen zu verlieren. Produktiv war hier die Zusammenarbeit mit dem Choreographischen Zentrum PACT Zollverein, dem NFS Bildkritik eikones, dem Hardware Medien Kunst Verein und der Kunstakademie Düsseldorf. Von 2011–2014 war Christian Grüny Sprecher des DFG-geförderten Netzwerks „Kulturen der Leiblichkeit“. Seit Oktober 2014 ist er Gastwissenschaftler am Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik in Frankfurt, wo er der Frage auf der Spur ist, was es mit der Vorstellung einer empirischen Ästhetik auf sich haben könnte. Er ist Redaktionsmitglied des Journal Phänomenologie und Mitglied des Editorial Boards von Musik & Ästhetik. Im Februar 2015 hat er den Förderpreis für Publizistik zur Neuen Musik der Hans- und Gertrud-Zender-Stiftung bekommen. Neben Forschung und Lehre beschäftigt er sich zunehmend mit den performativen Aspekten des Denkens und seiner möglichen Verflechtung mit künstlerischen Arbeiten, wobei er zugeben muss, dass das Stück „Cheap Lecture“ von Jonathan Burrows und Matteo Fargion in dieser Hinsicht nicht zu übertreffen ist.

WIE HÖRT STUTTGART? GEISTER.TANZ.STIMMEN

So hört Stuttgart wirklich!

VON PROF. DR. FRIEDRICH PLATZ

Im Wintersemester 2015/2016 erhalten Studierende aller Studiengänge im Rahmen eines Blockseminars die Möglichkeit, den menschlichen Wahrnehmungsraum akustischer Informationen mit empirischen Methoden der musikpsychologisch-pädagogischen Forschung zu bestimmen und anschließend unterschiedliche musikalische Ereignisse in ihm zu lokalisieren.

Ausgehend von der Frage, inwiefern sich Kompositionsausschnitte, die auf Ereignisse des akustischen Alltags von Rezipientinnen und Rezipienten zurückgreifen, an denselben Stellen des Wahrnehmungsraums wiederfinden, knüpfen die Überlegungen direkt an den 2016 stattfindenden Kongress *WIRKLICHKEITEN – hören, komponieren, interpretieren* an, der vom Studio Neue Musik ausgerichtet wird.

Damit initiiert das Seminar eine bisher landesweit einzigartige Konstellation an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, um Studierenden im Rahmen einer hochschulweiten Kooperation des Studios Neue Musik mit dem Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik ein interdisziplinäres, forschungsbegleitendes Lehrangebot aus musikpsychologischer, musikpädagogischer sowie kompositorischer Perspektive auf den rezipientenseitigen Urteilsprozess und dessen ästhetische und pädagogische Formbarkeit zu ermöglichen.

Neben dem Erwerb kompositorischer und medialer Handlungs- sowie empirischer Methodenkompetenzen liegen die weiteren Zielsetzungen des Seminars in der Dokumentation und Präsentation der Studienergebnisse im Rahmen des Kongresses *WIRKLICHKEITEN*.

Das Blockseminar beginnt am Mittwoch, den 14.10.2015 mit einer kurzen Vorbesprechung und einem Seminar- und Semesterausblick. Weitere Informationen können dem Vorlesungsverzeichnis sowie der Seminarankündigung der e-Learning-Umgebung entnommen werden.

Ein Hör- und Seh-Spiel

VON PROF. ANGELIKA LUZ

Ein theatralischer Abend aus Gegenwärtigem und Vergangenem, aus Sprache und Musik, aus Solo und Ensemble, aus Stimme und Tanz. Verwoben und verwirrt in Hell und Dunkel, mit Vokalwerken und Kammermusik von Luciano Berio, Carlo Gesualdo, Konstantin Heuer, Luigi Nono u.a.

„in my beginning: aleph: is my end:
....in my end is my music:“

Mit diesen Textfragmenten von Edoardo Sanguineti befinden wir uns in der Komposition *A-Ronne* (ital. von A-Z) für fünf Stimmen von Luciano Berio. Eine Abfolge von Zitaten führt durchs Werk. Alte Redensarten. Rätselhaftes. Ein Stil von madrigale rappresentativo aus dem 16. Jahrhundert gibt sich zu erkennen. Situationen wie Gespräche auf dem Marktplatz, in der Sprachtherapie oder im Beichtstuhl tauchen geisterhaft auf und gehen wieder unter. Im weiteren Verlauf des Abends erzählen Madrigale aus vergangenen Zeiten die Geschichten unserer Ahnen. Die Stimmen der Gegenwart in Kompositionen unserer Zeit führen uns in die Geisterwelt unserer Psyche. Aus der Improvisation kreierter Tanz führt uns ins nicht Vorhersehbare.

Mitwirkende: Sängerinnen und Sänger, Instrumentalistinnen und Instrumentalisten, Tänzerinnen und Tänzer im Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

Leitung, Szene, musikalische Einstudierung:

Prof. Angelika Luz

Leitung StimmTanzLabor, Tanz und Choreographie:

Petra Stransky

VORSTELLUNGEN

So, 10.01.2016, 17 Uhr, Konzertsaal

Di, 12.01.2016, 19 Uhr, Konzertsaal

Eintritt: € 10/5

Sa, 13.02.2016, 20 Uhr, Franz.K Reutlingen

19 Uhr Einführung mit **Prof. Angelika Luz, Petra Stransky**

Veranstalter: musica nova Reutlingen,

Kosten 12 Euro, ermäßigt 5 Euro



UNGARISCHER GIPFEL

KOLJA LESSING, VIOLINE

MO, 09.11.2015 · 20 UHR

MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART · KONZERTSAAL

ZOLTÁN SZÉKELY: SONATE FÜR VIOLINE ALLEIN OP. 1 (1919/20)

SÁNDOR VERESS: SONATA PER VIOLINO SOLO (1935)

BÉLA BARTÓK: SONATA FÜR VIOLINE SOLO (1944)

Foto: Imre Varga,
Béla Bartók-Statue London



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

VORVERKAUF in der Hochschule // Mo - Fr 16 - 19 Uhr oder unter:

0711.212 46 21 // WWW.MH-STUTTART.DE

EINTRITT: € 10/5 · ONLINE-KARTENBESTELLUNG über www.reservix.de

FINDEN MACHT DAS SUCHEN LEICHTER

Dankesrede anlässlich der Otto-Hirsch-Auszeichnung

VON PROF. KOLJA LESSING

Es ist mir eine besondere Ehre, Freude und Verpflichtung, die Otto-Hirsch-Auszeichnung* der Landeshauptstadt Stuttgart zu erhalten – erinnert sie doch an einen mutigen Mann, der in dunkelster Zeit gegen die vernichtenden Mechanismen eines rassistischen Verbrechersystems kämpfte. Ich danke Ihnen aus ganzem Herzen, dass Sie meine jahrzehntelange Arbeit als Forscher, als Interpret und letztlich als Brückenbauer dieser hohen Auszeichnung für würdig erachten, eine gleichsam polyphone Arbeit, bei der man nie am Ziel, indessen immer am Anfang und auf der Suche ist. Mein herzlichster Dank gilt auch Anat Feinberg und Michael Wieck, denen ich seit vielen Jahren in anregendstem Gedankenaustausch verbunden bin. Sie beide haben bedeutenden Anteil an meiner Nominierung für die Otto-Hirsch-Auszeichnung und leisten ihrerseits Vorbildliches im deutsch-jüdischen bzw. deutsch-israelischen Dialog.

Blicke ich auf den Beginn meines Suchens zurück, so liegen dessen Wurzeln in der Erkenntnis, dass es eine andere, eine verlorene, ja tabuisierte Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts geben musste – anders als die offiziellen Lesarten, die bis in die jüngste Vergangenheit hinein als unumstößlich deklariert wurden. Rasch realisierte ich, dass dieses 20. Jahrhundert musikalisch viel facettenreicher, viel widersprüchlicher und emotionsreicher ist als je geahnt. Es galt in Archiven und Antiquariaten zu forschen, unzählige Werke zu studieren, zu prüfen, zu präsentieren, vor allem: Überlebende im Exil ausfindig zu machen, ihren interpretatorischen Rat und ihre Hilfe zu suchen, um so eine klingende Brücke über alle Abgründe rassistischer und ästhetischer Ausgrenzung hinweg schaffen zu können. Brücken nicht nur zwischen den Partituren und einem aufgeschlossenen, vorurteilsfreien Publikum, sondern Brücken auch und besonders für die einst verfolgten jüdischen Komponistinnen

und Komponisten zurück in die verlorene Heimat, zurück zu einer Selbstverständlichkeit der Rezeption, die gerade in Deutschland seit 1933 für lange Zeit blockiert war.

Wiedergutmachung, ein oft bemühtes Wort, ein hybrider Zynismus: Wie ließe sich eine Vernichtung von Menschen – und damit auch von Kultur – millionenfachen Ausmaßes je wieder gut machen? Nein, ein Verbrechen dieser Dimension ist irreparabel; was bleibt ist die Rettung und Bewahrung des geistigen Vermächnisses der Opfer und der Dialog mit denen, die im Exil oft unter schwierigsten Bedingungen einen Neuanfang wagten und auf lange Sicht einen immensen Beitrag zum Kulturleben ihrer Exilländer leisteten.

Mit größter Dankbarkeit denke ich an drei jüdische Komponisten, die mir Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre ihr uneingeschränktes Vertrauen schenkten und mir nicht nur den Kosmos ihres eigenen Schaffens, sondern auch ungeahnte Türen zu weiteren musikalischen Schatzkammern der Vergangenheit öffneten. Es waren Herbert Fromm, Ignaz Strassfogel und vor allem Berthold Goldschmidt, der mir in den sechs Jahren unserer ungemein intensiven Zusammenarbeit zum großväterlichen Freund wurde. Dass seine beiden faszinierenden Opern *Der gewaltige Hahnrei* und *Beatrice Cenci* damals von Barbara Busch in einer wegweisenden, umfassenden Dissertation untersucht wurden, bildete den wissenschaftlichen Kontrapunkt zu der klingenden Wiederentdeckung eines großen Komponisten – und wurde zum Beginn unseres gemeinsamen Lebensweges. Heute ist es wichtiger denn je, die Musik Goldschmidts vor einem zweiten, womöglich dauerhaften Vergessen zu bewahren – seine Werke reflektieren existenzielle Erfahrungen und Brüche jenes 20. Jahrhunderts in höchst individueller, berührender Weise.

Mitte der 1990er Jahre entdeckte ich das Musikland Israel, das mich in seiner hierzulande immer noch kaum bekannten Vielfalt und Dichte unterschiedlichster Stimmen tief beeindruckt und interpretatorisch geradezu fesselt. Eine inspirierende Freundschaft verband mich mit Abel Ehrlich, den ich 2001 zu meinem Antrittskonzert in der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart einladen konnte, ebenso mit Haim Alexander, der 2004 unserer damals kaum zweijährigen Tochter Mirjam eine liebevoll-charmante erste Klavierstunde (Klavierminuten) gab.

* Gehalten am 02.02.2015 im Stuttgarter Rathaus. Im Rahmen der Veranstaltung interpretierte Kolja Lessing Violinwerke von Tzvi Avni, Ursula Mamlok, Berthold Goldschmidt und Ferdinand David. Die Auszeichnung wurde nach dem aus Stuttgart stammenden Juristen Otto Hirsch benannt, der während der Weimarer Republik Ministerialrat in Württemberg war und sich um den Bau des Neckarkanals verdient gemacht hat. Nach 1933 setzte er sich als Vorsitzender der Reichsvertretung der Deutschen Juden für die Belange der Minderheit ein, u.a. als Abgesandter auf der Flüchtlingskonferenz von Évian. 1941 starb er im KZ Mauthausen.

Beide Komponisten widmeten mir einige berührende Violinwerke, die von jüdischer Thematik und Geschichte geprägt sind. All diese Erfahrungen und Erlebnisse erfüllen mich mit größter Dankbarkeit, sie gaben mir tiefe Einblicke in die Genese der Musik Palästinas bzw. Israels, die in ihrer Originalität und Eigendynamik einzigartig in der neueren Musikgeschichte steht. Dass Tzvi Avni, geistiger Erbe jener musikalischen Gründungsväter Israels und selbst ein meisterlicher musikalischer Brückenbauer zwischen Ost und West, heute unter uns ist, stimmt mich besonders glücklich, ist es doch gleichsam eine Rückkehr an den Ort unserer ersten Begegnung.

Manche Schätze durfte ich heben und zu neuem Leben erwecken. Manche Komponisten konnte ich mit gewisser Beharrlichkeit, die immer einer tief verwurzelten Überzeugung und emotionalen Faszination entspringt, zurück ins allgemeine musikalische Bewusstsein führen. Indes, es gab Versäumnisse, unwiederbringlich verpasste Chancen einer Zusammenarbeit, die ich eingestehen muss: Wladimir Vogel, der geniale deutsch-russisch-jüdische Visionär, dessen Klavierwerk ich von 10 Jahren zur ersten Gesamteinspielung brachte – ihm wagte ich am Beginn meiner Laufbahn nicht mich zu nähern, was hätte ich damals als Debütant schon für ihn tun können? Viel später musste ich realisieren, dass ich zwei herausragende israelische Komponisten, deren Werke mir heute sehr am Herzen liegen, sträflich versäumt hatte: Leon Klepper und Mordecai Seter.

Spät, aber nicht zu spät, kam es zur höchst inspirierenden musikalischen Freundschaft mit Ursula Mamlok, deren Teilnahme an diesem Festakt mich mit größter Freude erfüllt. Wieviel Mut, wieviel Vertrauen braucht es, um nach 67 Jahren erzwungener Abwesenheit in die völlig veränderte Geburtsstadt zurückzukehren und eine zweite europäische Karriere zu starten?

Meine Damen und Herren, Sie ahnen es: Die Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts ist längst nicht fertig geschrieben und gespielt; beschämt müssen wir uns eingestehen, viele bedeutende jüdische Stimmen nicht wahrgenommen zu haben. Wir beraubten uns damit einer enormen musikalischen Vielfalt, eines dringend nötigen Gegenpols zu den ästhetischen Dogmatismen, die jenes 20. Jahrhundert gerade in Deutschland seit 1933 auf lange Zeit beherrschten und lähmten. [1]

[1] Die Einseitigkeit in der Ausrichtung der Neue-Musik-Szene der jungen Bundesrepublik Deutschland war, als Gegenreaktion gegen die Ästhetik des Faschismus, letztlich auch eine Folge desselben.

Der Erstabdruck der Dankesrede erschien in der Zeitschrift „musica reanimata“ (Nr. 86, Juni 2015), Förderverein zur Wiederentdeckung NS-verfolgter Komponisten und ihrer Werke e.V. Ganz herzlichen Dank an Peter Sarkar für die zur Verfügungstellung des elektronischen Manuskriptes.

Der Zuspruch und das Vertrauen in meine Arbeit, wie ich sie heute auf so wunderbare Weise erfahren darf, können jedoch nicht die Tatsache verdrängen, dass es in den vergangenen Jahren zwei verstörende Rückschläge auf dem eben skizzierten Weg gab. So sagte die Intendanz der Ludwigsburger Schlossfestspiele 2012 ein lang geplantes großes Geburtstagskonzert für und mit Tzvi Avni buchstäblich in letzter Minute ab. Noch bestürzender war die Wortwahl, mit der die Musikchefin des Mitteldeutschen Rundfunks 2011 ihren Kammermusik-Produzenten zur Absage einer Aufnahme von Werken der in Dresden epochal wirkenden jüdischen Komponisten Erwin Schulhoff und Issay Dobrowen zwang: Die Werke dieser Komponisten seien nicht senderelevant. Ein erschreckender Rückgriff auf eine unheilvolle Ausgrenzungspolitik, ein erneutes Totschweigen von einst Verfeimten im Namen einer öffentlich-rechtlichen Kulturinstitution mit Bildungsauftrag?

Bleiben wir wachsam, hell- und dunkelhörig, um Elazar Benyoëtz, den großartigen deutschen Aphoristen aus Israel zu zitieren, der so treffend schreibt: „Finden macht das Suchen leichter ...“

In tiefer Bewunderung verneige ich mich vor der einzigartigen kulturellen Leistung des jüdischen Volkes.

.....

Kolja Lessing, einer der vielseitigsten Musiker unserer Zeit, hat als Geiger und Pianist durch seine Verbindung von interpretatorischer und wissenschaftlicher Arbeit dem Musikleben prägende Impulse verliehen. Durch seinen Einsatz wurden z.B. Georg Philipp Telemanns Violinfantasien und Johann Paul Westhoffs Violinsuiten ebenso für den Konzertsaal wiederentdeckt wie auch viele bedeutende Klavierwerke des 20. Jahrhunderts, u. a. von Berthold Goldschmidt, Philipp Jarnach, Ignace Strassegger und Wladimir Vogel. International ausgezeichnete CD-Produktionen dokumentieren diese stilistisch differenzierte Auseinandersetzung mit Repertoire vom Barock bis zur Moderne, das Standardwerke wie Raritäten gleichermaßen umfasst. Kolja Lessings weltweite Konzert- und Aufnahmetätigkeit als Geiger und Pianist beinhaltet sowohl die Zusammenarbeit mit führenden Orchestern unter Dirigenten wie Yakov Kreizberg, Nello Santi und Lothar Zagrosek als auch verschiedenste kammermusikalische Projekte. In Anerkennung seines Engagements für verfemte Komponisten erhielt er 1999 den Johann-Wenzel-Stamitz-Sonderpreis, 2008 wurde er mit dem Deutschen Kritikerpreis für Musik ausgezeichnet, 2015 mit der Otto-Hirsch-Auszeichnung der Landeshauptstadt Stuttgart. 2010 kam die Fernseh-Dokumentation „Ferne Klänge“ über seinen Einsatz für Musik im Exil zur Erstsendung. Zahlreiche Uraufführungen von Violinwerken, die Komponisten wie Haim Alexander, Tzvi Avni, Abel Ehrlich, Jacqueline Fontyn, Berthold Goldschmidt, Ursula Mamlok, Dimitri Terzakis und Hans Vogt eigens für Kolja Lessing schrieben, spiegeln sein internationales Renommee ebenso wie regelmäßige Einladungen zu Meisterkursen in Europa und Nordamerika. Nach Professuren für Violine und Kammermusik an den Musikhochschulen Würzburg und Leipzig wirkt er seit dem Jahre 2000 in gleicher Funktion an der Musikhochschule Stuttgart. Seine eigene grundlegende musikalische Ausbildung erhielt Kolja Lessing bei seiner Mutter und später bei Hanshein Schneberger in Basel, wo er sich auch kompositorischen Studien widmete. Prägende künstlerische Anregungen gewann er darüber hinaus aus der Zusammenarbeit mit Berthold Goldschmidt, Ignace Strassegger und Zoltán Székely.

YOUKALI – LAND DER SEHNSUCHT

Benefizkonzert zugunsten des Carl-Davis-Stipendiums

VON EBERHARD LEUSER

Elf Jahre ist es nun schon her, dass überraschend der Pianist und Liedbegleiter Carl Davis im Alter von 62 Jahren verstarb. Über dreißig Jahre lang unterrichtete er an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart als Korrepetitor viele Gesangsstudierende und gab ihnen von seinem Wissen und seiner Erfahrung, vor allem aber auch von seiner Liebe zum Gesang und zum wissenden Singen mit, was in seiner Macht stand.

Carl Davis wurde am 11. November 1942 in Kingston, New York geboren und wuchs in West Shokan, New York auf. Seit seinem elften Lebensjahr erhielt er Klavierunterricht und studierte schließlich am New England Conservatory für Music in Boston, wo er 1966 mit dem Master of Music abschloss. Seine wichtigsten Lehrer waren Howard Goding (Klavier) und Felix Wolfes (Liedbegleitung). Ab 1970 studierte er dann Liedbegleitung bei Konrad Richter an der Stuttgarter Hochschule.

In Erinnerung und zu Ehren Carl Davis' wurde auf Initiative seines Kollegen Robert Hiller und der Fachgruppe Gesang der Carl-Davis-Fonds gegründet, mit dem Auftrag, dass man unter dem Dach der Gesellschaft der Freunde der Hochschule (kurz GdF) Stipendien an junge Sängerinnen und Sänger der Gesangsklassen vergibt. Durch großzügige Spenden, Verkauf von Noten und regelmäßige Benefizkonzerte wurde schnell ein ansehnlicher Grundstock dafür gelegt, sodass jährlich mindestens zwei Studierende unterstützt werden können. Nachdem anfänglich ca. 400 € pro Student ausgezahlt wurde, konnte das Stipendium vor allem auch mit großzügiger Hilfe der GdF mittlerweile auf 1500 € ausgeweitet werden.

Viele ehemalige Studierende von Carl Davis haben sich seitdem bereit erklärt, diese Förderung durch die Mitwirkung an den Benefizkonzerten zu unterstützen. Für alle war Carl nicht nur ihr Korrepetitor und Lehrer, sondern gleichzeitig

väterlicher Freund und Förderer, der seine ganze Energie der Musik und ihrer Vermittlung widmete. In einer Widmung schreibt Prof. Thomas Pfeiffer: „Müsste ich eine Vokabel finden, die seine Kunstauffassung und -ausübung im Kern trifft, so wäre es das Wort ‚Wahrhaftigkeit‘. Bei ihm gab es keine unnötigen Schnörkel, keine Verbiegung der musikalischen Vorlage. Das Ausloten der Freiräume für den nachschaffenden Künstler zwischen dem Text bei unbedingter Werktreue zeichnete seine Interpretationskunst aus.“



Zwei seiner engsten Freunde und ehemalige Studenten sind Natalie Karl und Matthias Klink. Von Anfang an haben sie sich besonders engagiert bei den Konzerten beteiligt und werden auch das diesjährige Benefizkonzert am 27. Oktober im Konzertsaal gestalten.

Matthias Klink fasst seine Motivation so zusammen: „Carls Bedeutung für mein Tun, mein Leben ist ohnehin zu groß, als dass ich es in Worte fassen könnte.

Eines ist sicher, jedes Mal wenn ich einatme und den Mund öffne, denke ich an ihn, und sein Anspruch an das wissende Singen ist vollkommen auf mich übergegangen. Auch das Gefühl des nicht Ankommens, das ständige Suchen nach der für den Moment richtigen Balance zwischen Stimme, Text, Musik, Körper ist ein Leitmotiv für mein Bühnensein geworden.“

Di, 27.10.2015, 20 Uhr, Konzertsaal, € 10/5

YOUKALI – LAND DER SEHNSUCHT

Werke von Henri Duparc, Sergei Rachmaninoff, Gustav Mahler, Erich W. Korngold, Jules Massenet, Pietro Mascagni, Igor Strawinsky

Natalie Karl, Sopran

Matthias Klink, Tenor

Eberhard Leuser, Klavier



BRAHMS

Die schöne Magelone

DO, 10.12.2015 · 20 UHR

MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART · KONZERTSAAL
IM RAHMEN DER ALUMNIADÉ-KONZERTREIHE

ROBERTO SACCÀ, TENOR

HARTMUT HÖLL, KLAVIER

CORNELIA KALLISCH, ERZÄHLERIN



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

VORVERKAUF in der Hochschule // Mo - Fr 16 - 19 Uhr oder unter:

0711.212 46 21 // WWW.MH-STUTTGART.DE

EINTRITT: € 10/5 · ONLINE-KARTENBESTELLUNG über www.reservix.de

Anlässlich des „kleinen Jubiläums“ grüße ich das Publikum und die Künstler zu diesem besonderen Event. Als Sprecher der Alumni-Vereinigung und Gründer dieser Reihe erfüllt es mich mit Dankbarkeit und Stolz, den Erfolg dieser Konzerte der Ehemaligen unserer Hochschule mit Ihnen zu feiern. Wenn ich in Gedanken die Sternstunden, die uns unsere Alumni bisher geschenkt haben, Revue passieren lasse, wird mir immer mehr bewusst, was es bedeutet, diesen qualitativ hochstehenden Fundus entdecken zu dürfen.

Mit den Konzerten der Alumniade verbinde ich zwei Gedanken – erstens geben sie Zeugnis von der hohen Qualität unserer Hochschule und zweitens erfüllen unsere Protagonisten den von mir proklamierten Generationenvertrag: Unsere Alumni kehren zurück an die Stätte ihrer Ausbildung und erinnern sich, dass hier die Wurzeln ihrer Begabungen genährt und gefördert wurden. Sie geben etwas von den Erlebnissen und Prägungen zurück, die sie hier erfahren haben. Ihre Konzerte sind der Dank und das Geschenk für das ehemals Geschenkte und Ausdruck ihrer Verantwortung für die nachfolgenden Generationen der heute Studierenden.

Die zehnte Alumniade am Donnertsag, den 10.12.2015 um 20 Uhr im Konzertsaal ist höchst prominent besetzt! Opernstar Roberto Sacca singt inzwischen als gefragter Heldentenor auf allen großen Bühnen dieser Welt – nur in Stuttgart wird sein Alumniade-Konzert eine Premiere sein – „unsere Premiere“! Ebenfalls ein Star ist der weltbekannte Pianist und Liedbegleiter Hartmut Höll – heute dazu erfolgreicher Rektor der Karlsruher Musikhochschule. Cornelia Kallisch, als Pianistin und Sängerin ausgebildet, feiert heute als Sprachgestalterin auf allen Bühnen des In- und Auslands ebenfalls eine internationale Karriere – sie ist unser dritter Stern. Gemeinsam haben sie sich den kameremusikalischen Leckerbissen der *Schönen Magelone* von Johannes Brahms ausgesucht, um sich und uns ein besonderes Geschenk zu machen!

Im Vorfeld der Alumniade haben sie sich mit Stuttgart, ihrem Werdegang und mit dem Liederzyklus beschäftigt. Ein Blick hinter die Kulissen unserer drei Alumni:

ROBERTO SACCA, TENOR

Meine Profession als Opernsänger lässt mir wenig zeitlichen Spielraum, mich dem Liedrepertoire näher zu widmen. Als

ich mich jedoch vor einigen Jahren mit der *Magelone* beschäftigte, um eine kleine Konzerttournee mit diesem Liederzyklus vorzubereiten, fiel mir eine unglaubliche sängerische Nähe zur Interpretation dieser „Liedgeschichte“ auf. Ich fühlte ein Verschmelzen des Opern- und Liedgesangs, zweier doch in der sängerischen Behandlung unterschiedlichen Genres. Als ich dann in den letzten Jahren auch häufig die beiden ‚Ritter-Figuren‘ Walther von Stolzing in den *Meistersingern* und *Lohengrin* von Richard Wagner auf den Opernbühnen interpretierte, war die Verbindung zum Ritter und Graf Peter von Provence sehr animierend und hat mein

Interesse geweckt. Eine veritable Operngeschichte in Liedform! Wie in den Opernpartien geht es um die erste Begegnung, das zögerliche Kennenlernen des Liebesgefühls, daraus folgend Übermut und Überschwang, Zweifel und Reflexion, hin zu Innigkeit, Zweisamkeit und schließlich das höchste Glücksgefühl!

ALUMNIADE

Drei Sterne zum Jubiläum

VON PROF. PETER BUCK

Nun ist unser Konzert mit der Konstellation Hartmut Höll und Cornelia Kallisch eine für mich große Besonderheit, mit Cornelia stand ich schon einige Male auf der Bühne des Opernhauses Zürich, eine Kollegin, die mich mit ihrer Energie beflügelt, und natürlich Hartmut Höll, den ich damals während meines Aufbaustudiums Oper an der Musikhochschule Karlsruhe in einem grandiosen Liederabend mit Dietrich Fischer-Dieskau bewundert habe.

All‘ diese Punkte, kombiniert mit der schönen Erinnerung an mein Grundstudium Gesang an der Musikhochschule Stuttgart bei Bruce Abel und an der Karlsruhe Hochschule bei Aldo Baldin, geben mir den Ansporn und größte Motivation, diesen Liederabend im Konzertsaal der Musikhochschule Stuttgart zu geben.

Von meinen jüngeren Kolleginnen und Kollegen werde ich immer wieder gefragt, wie man eine Karriere als Sänger aufbaut. Dazu kann ich nur sagen, dass das Fundament einer seriösen Sängerlaufbahn an den Musikhochschulen gelegt wird, Glück und vor allem eigenes Gespür, die richtigen Lehrer zu finden, gehören dazu, Muße und Geduld, die Stimme reifen zu lassen, sind unumgänglich.

Ich persönlich hatte das große Glück, an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart und an der Musikhochschule Karlsruhe mein künstlerisches Umfeld zu finden, dies gab mir die Chance, mich zu entwickeln und bildet mein Fundament, mich immer wieder, nun auch als Alumnus mit Freude meinen Aufgaben zu stellen.

HARTMUT HÖLL, KLAVIER

Alumni sind die Verbindung einer Musikhochschule nach außen. Und diese bietet die Chance, aus den Berufserfahrungen der Alumni zu lernen, um mit diesen Anregungen die Qualität der Lehre am Haus stetig zu verbessern. Alumni sind auch der Stolz einer Hochschule. Denn hier kann auf Erfolge verwiesen werden, die auf dem Boden einer exzellenten Ausbildung und persönlichen Betreuung gewachsen sind. Wenn ich an meine Stuttgarter Jahre zurückdenke, erinnere ich mich nicht an die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Stattdessen denke ich an Paul Buck. Seine einzigartige persönliche Betreuung und Wegbegleitung ist mir unvergessen. Paul Buck verdanke ich, dass ich Musiker wurde. Er hat mich geschützt, er hat mich beraten und gefördert. Paul Buck war ein warmherziger, weitsichtiger Mensch, ein wunderbarer Pädagoge. Gelassen, immer aber im Wissen um seine Verantwortung, beschützte und förderte er seine ihm anvertrauten Schüler. Er war selbstbewusst und zugleich demütig. Seine Integrität und Uneitelkeit machten ihn früh zu einem Vorbild. Im Unterricht arbeitete er sehr detailliert, forderte technische Präzision und den Aufbau eines umfassenden Repertoires, formte ganz selbstverständlich eine breite Basis des musikalischen Denkens. Das Unterrichtsgespräch umfasste den geistigen Körper des Werks ebenso wie die Vielfalt der Welt.

Die Kunst war ihm heilig, was nicht esoterisch zu verstehen ist: Alle, die durch seine Schule gingen, wurden zu Genauigkeit, Ehrlichkeit und Selbstkritik verpflichtet. Dabei war erfrischend, wie Paul Buck mitten im Leben stand. Ich erinnere mich an Klassenausflüge zu seinem Haus im Schwarzwälder Aigenbach, genoss sein Erzählen von seinen italienischen Reiseerfahrungen. Italien, dem Land und seiner Küche, vor allem aber dieser Quelle unserer Kultur galt seine Liebe. Als ich mich entschieden hatte, zu einem anderen Lehrer zu wechseln, um in bewusster Wahl einen anderen pianistischen Ansatz kennenzulernen, schlug Paul Buck mich dennoch der Studienstiftung des deutschen Volkes als Stipendiat vor. Bis heute empfinde ich seine einzigartige persönliche Freiheit, spüre seine innere Unabhängigkeit und Sicherheit in dem Wissen, dass jeder seinen Weg selbst finden muss, dass der Lehrer immer nur ein stückweit Wegbegleiter sein kann. Und er hat es mitgetragen, als ich entschied, zu einem anderen Lehrer zu wechseln. Solch souveräne persönliche Freiheit ist mir bis heute Vorbild. Die Stuttgarter Hochschule habe ich von heute auf morgen verlassen. Der Unterricht bei meinem zweiten Lehrer war ideell überaus inspirierend, gab mir einen gänzlich neuen Blick auf Klaviertechnik, war aber im Persönlichen einigermaßen kompliziert. So muss mich die Statistik der Stuttgarter Hochschule heute als Studienabbrecher zählen. Danach half mir in Privatstunden der unvergessene Leonard Hokanson. Und auf der Basis seiner kritischen Anmerkungen suchte ich dann meinen ganz eigenen Weg. (...)

Als Rektor sage ich den Karlsruher Studierenden bei jeder Gelegenheit, dass es nicht genügt, für die eigene Atemtechnik, den Fingersatz zu studieren. Heute schon sind alle verantwortlich für das Publikum von morgen. Und hier ist uner-

messlich viel zu tun, denn in den letzten Jahrzehnten wurde zu viel versäumt. Wir alle müssen die Verantwortung für morgen, für die Nachkommen leben und dafür arbeiten.

CORNELIA KALLISCH, SPRECHERIN

„Die Tasten begegnen sich im Tastengrund.“ Diesen Satz, diese anschauliche Formulierung für das Legato, ist mir geblieben, verbunden mit der Situation, in der sie gesprochen wurde. Ich, eine Studentin der Schulmusik mit Hauptfach Gesang und Nebenfach Klavier, kam durch Zufall, durch die Vermittlung einer Kommilitonin, einfach durch Glück, in die Gunst, ein Semester bei Prof. Paul Buck studieren zu dürfen. Mit meiner wild entschlossenen, sehr laienhaften Art, Musik machen zu wollen, ging er einfühlsam, bedächtig und doch sehr konsequent um. So erschloss sich mir das Klavier von einer Seite, die ich nicht vermutet hatte: dass man damit auch singen kann.

Ich war 1968 an die Stuttgarter Musikhochschule gekommen, der ich noch heute dankbar bin, dass sie mich damals mit meinen geringen Kenntnissen überhaupt aufnahm. Dass ich dann nur vier Semester später an die Münchner Musikhochschule wechselte, hatte wesentlich mit der Tatsache zu tun, dass ich, unabgelenkt von der zunehmenden Politisierung des Hochschulbetriebs mit seinen Umstrukturierungen im Fach Schulmusik, weiter nur Musik studieren wollte. Ich musste mir eingestehen, dass ich eigentlich eine künstlerische Karriere anstrebte und keine pädagogische. Mein Instrument wurde meine eigene Stimme. Eine lange Karriere liegt hinter mir: anfangs als Lied- und Oratoriensängerin, ab 1991 dann in Zürich an der Oper, wo ich mich mehr und mehr von einem lyrischen Mezzosopran (Rosenkavalier, Komponist in Ariadne) ins dramatische Fach (Brangäne, Kundry und Waltraute) entwickeln konnte.

Die Beschreibung „Pianistin“ muss ich entschieden korrigieren. Und dennoch spielt das Klavier wieder eine dominante Rolle. Ich entdeckte das Begleiten am Klavier für mich und meine Gesangstudierenden, übe mit Begeisterung wieder die „Begegnung der Tasten im Tastengrund“ und nehme zu meiner eigenen Entwicklung wieder Klavierunterricht. Auch zur „internationalen Sprachgestalterin“ bin ich nun wirklich nicht geworden. Meine Freude an der Sprache fand mehr zufällig zu einem Engagement und zu weiteren Auftritten. Aber auch dazu gibt es einen Kontakt zu den Anfängen in Stuttgart: Bei der Zwischenprüfung 1970 hatte ich bei der Sprecherziehung einen Text aus Max Frischs *Stiller* vorbereitet, mit der Dozentin erarbeitet und aus einem spontanen Entschluss heraus zu einem persönlichen Statement umgeschrieben; nicht unbedingt förderlich für eine gute Note, aber auch da: eine durchaus eigene stimmliche Äußerung...

Wenn ich gefragt werde, was vielleicht die nächste Generation an meinem Lebenslauf interessieren könnte, was wichtig war etc., dann vielleicht: Mut auf Seiten der Institutionen, ungewöhnliche, nicht sofort erkennbare Begabungen unkonventionell zu fördern, und Mut auf Seiten der Studierenden, gegen viele Widerstände die eigene Stimme nicht zu übertönen, ihr gut zuzuhören.

INT. SCHLAGZEUGWOCHE STIPENDIATENKONZERT

Vorträge, Workshops, Konzerte Investition in die Zukunft

VON PROF. KLAUS DREHER

VON DR. CORNELIA WEIDNER

Im Rahmen der *Internationalen Schlagzeugwoche Stuttgart 2015* lädt die Schlagzeugabteilung der Musikhochschule Stuttgart zum Auftakt des Wintersemesters zu vier Konzerten ein, die sie im Konzertsaal im Turm zusammen mit ihren Gästen aus dem In- und Ausland veranstaltet. Studierende und Lehrer aus Iowa, Genf, Lyon, Warschau, Zagreb, Stockholm, Seoul und Stuttgart spielen solistisch, im Ensemble und mit kammermusikalischer Unterstützung anderer Instrumente drei Abendkonzerte und eine Matinée. Im Mittelpunkt stehen dabei Werke für Schlagzeugensemble und mit der Marimba das große Konzertinstrument der Schlagzeugfamilie. Außerdem findet am Freitag, den 2. Oktober, ein Tag der offenen Tür für das lokale und überregionale Fachpublikum mit Vorträgen, Workshops und einem Podiumsgespräch statt, zu denen interessierte Zuhörer ebenfalls herzlich willkommen sind. Abgerundet wird die Schlagzeugwoche vom Meisterklassenunterricht der Lehrer für die Studierenden aller beteiligten Hochschulen, der die gemeinsamen Proben, Konzertauftritte und auch die Begegnungen jenseits der musikalischen Arbeit ergänzt. Herzlicher Dank geht an das Deutsch-Amerikanische Zentrum Stuttgart und die Péter Horváth Stiftung sowie an die Hochschulleitung und das Akademische Auslandsamt, ohne deren große Unterstützung die Internationale Schlagzeugwoche nicht stattfinden könnte.

Di, 29.09., 19 Uhr, Konzertsaal, Eintritt: € 10/5

ERÖFFNUNGSKONZERT · TALKINGDRUMS

Studierende, Absolventen der Stuttgarter Schlagzeugklasse
Werke von Abe, Bach, Dreher, Hwang, Miki, Reich u.a.

Mi, 30.09., 19 Uhr, Konzertsaal, Eintritt: € 10/5

PORTRÄTKONZERT

Stuttgarter Solisten mit Ensemble

Fr, 02.10., 10 Uhr, Orchesterprobenraum, Eintritt frei

OFFENER TAG FÜR DAS FACHPUBLIKUM

Vorträge und Workshops (in englischer Sprache)

Sa, 03.10., 19 Uhr, Konzertsaal, Eintritt: € 10/5

INTERNATIONALE SCHLAGZEUGNACHT

Solisten und Ensembles der beteiligten Hochschulen
Werke von Jodlowski, Dreher, Matalon, Lesnik, Sariahoo, Varèse, Xenakis u.a.

So, 04.10., 11 Uhr, Konzertsaal, Eintritt: € 10/5

MARIMBA-MATINÉE · AUSKLANG

Werke von Bach, Reich u.a.

Im Stipendiatenkoncert bedanken sich alljährlich Studierende der Hochschule bei ihren Freunden und Förderern. Das Stipendiatenkoncert hat sich in den letzten Jahren zu einer guten und lieb gewonnenen Tradition an unserer Hochschule entwickelt. Alljährlich, wenn die Tage kürzer werden und sich das Jahr seinem Ende zuneigt, können sich einige Studierende, die durch eines der zahlreichen Stipendienprogramme der Hochschule gefördert werden, in einem Konzert bei der Hochschule sowie den vielen Freunden, Förderern und Unterstützern bedanken. So vielfältig und abwechslungsreich wie die Studienmöglichkeiten an der Hochschule und die Förderprogramme, die es dort gibt (vom Deutschlandstipendium, über die verschiedenen Stipendienbereiche der Gesellschaft der Freunde und Förderer bis zum STIBET-Programm des DAAD), sind dann auch immer die Programme des Stipendiatenkonzerts. Alte Musik steht neben Neuer Musik, Romantik neben Barock, Solo- und Kammermusik neben Beiträgen der Sprech- und Schauspielstudiengänge oder Performances des Figurentheaters.

Es gibt wohl kaum ein Konzertformat, das in sich so viele verschiedene Musikrichtungen und -stile vereint wie das Konzert der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Doch nicht nur die außergewöhnlichen Programmzusammenstellungen, die Prorektorin Prof. Dr. Hendrikje Mautner-Obst stets äußerst charmant und fundiert kommentiert und erläutert, machen das Stipendiatenkoncert Jahr für Jahr zu einem ganz besonderen musikalisch-theatralischen Ereignis; es sind vor allem auch die jungen Künstlerinnen und Künstler selbst, die hier – vom Vorschüler bis zum Examenskandidaten der Solistenklasse – mit ihren herausragenden Leistungen das Publikum im stets gut besuchten Konzertsaal der Hochschule zutiefst begeistern. Was könnte also ein besserer Dank für die erfahrene Förderung sein – und ein besserer Beweis, dass diese Unterstützung durch Stipendien aller Art eine gute Investition in die Zukunft unserer Studierenden ist – als das Stipendiatenkoncert, das in diesem Jahr am Samstag, den 28. November 2015 stattfinden wird. Diesen Termin sollte man sich also in jedem Fall vormerken.

Sa, 28.11.2015, 19 Uhr, Konzertsaal

STIPENDIATENKONZERT

Prof. Dr. Hendrikje Mautner-Obst, Moderation
Der Eintritt ist frei!



FLASHING WINDS

Bläserfestival

SPECIAL GUEST: MUSIKKORPS DER BUNDESWEHR

SA, 31.10.2015 • AB 17 UHR

MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART • KONZERTSAAL

17 UHR • FILDER WIND SYMPHONY • DIRIGENT: DOMINIK WAGNER

18 UHR • ALBRASSBAND • DIRIGENT: CHRISTIAN WOLF

19 UHR • BLECHBLÄSERMUSIK MIT ENSEMBLES DER HOCHSCHULE

LEITUNG: PROF. WOLFGANG BAUER UND PROF. HENNING WIEGRÄBE

20 UHR • MUSIKKORPS DER BUNDESWEHR • DIRIGENT: OTL CHRISTOPH SCHEIBLING

KÜNSTLERISCHE LEITUNG: PROF. HERMANN PALLHUBER



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTT GART

EINTRITT FREI

WWW.MH-STUTT GART.DE

FLASHING WINDS

Das Bläserfestival geht in seine dritte Auflage

VON PROF. HERMANN PALLHUBER

Seit zwei Jahren gibt es „Blasorchesterleitung“ auch als eigenständigen Master-Studiengang im Weiterbildungsangebot der Musikhochschule Stuttgart. Die ersten Absolventen haben im Juli 2015 ihr Studium höchst erfolgreich absolviert. Nun stehen die nächsten in den dirigentischen Startlöchern.

Ein Grund auch in diesem Jahr wieder das Studienjahr mit einigen Bläserblitzlichtern zu starten: *Flashing Winds 2015!*

Das Konzert wird eine kurzweilige Schau auf die vielfältige Welt der Blasorchester- und Blechbläsermusik darstellen: Brass Ensemble, Brass Band und Blasorchester – und das mit einem deutschlandweiten Highlight: Zum ersten Mal gastiert das renommierte Musikkorps der Bundeswehr unter der Leitung von Oberstleutnant Christoph Scheibling im Turm der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Mit der vor fünfzehn Jahren erfolgten Neubestimmung des Auftrages, als repräsentatives Konzertsorchester im In- und Ausland auf höchstem Niveau zu wirken, erhielt das Orchester auch seinen heutigen Namen *Musikkorps der Bundeswehr*. Als dieses ist es seitdem einer der renommiertesten Klangkörper seiner Art und richtungsweisender Maßstab für die Blasmusikszene. Das Musikkorps war und ist nicht nur im Inland, sondern auch bei Auslandseinsätzen ein gefragter Klangkörper. In zahlreichen europäischen Ländern, aber auch in Japan, den USA, Jordanien und Russland waren die Musikerinnen und Musiker bei herausgehobenen Auftritten zu Gast.

Neben hauseigenen Brassensembles werden auch die *Filder Wind Symphony* und die *Albbrassband* jeweils unter der Leitung von Absolventen der Blasorchesterleitung an unserer Hochschule auf der Bühne Platz nehmen. Das Festival *Flashing Winds* ist eine Initiative der Blasorchesterleitung mit den Blechbläserklassen des Bläserinstitutes der Staatlichen Hochschule der Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Blasorchesterleitung wird seit sechs Jahren als Fach an der Musikhochschule Stuttgart unterrichtet. Es stellte ursprünglich und nach wie vor ein Profulfach in den Bachelor-Studiengängen dar und ist seit zwei Jahren auch als Master-Studiengang am Weiterbildungssektor der Hochschule verankert. Viele der bisherigen Absolventen bekleiden mittlerweile namhafte Musikdirektorenstellen und sind auf Wettbewerben und Konzerten erfolgreich. Mit dem neuen Masterangebot der Hochschule ab kommendem Semester erhält der Bereich der Blasorchesterleitung eine weiterführende Dimension und Option für Blasorchesterdirigenten in Deutschland.

Das Ziel des berufsbegleitenden Masterstudienganges Blasorchesterleitung ist es, die Absolventen mit fachlichen und pädagogischen Kompetenzen zur Leitung von Bläserensembles und Blasorchestern auszustatten. Die Ausbildung baut dem Studienprofil gemäß auf die erworbenen Kenntnisse der Vorstudien und der beruflichen Praxis auf. Der Fächerkanon umfasst neben dem zentralen künstlerischen Fach Dirigieren/Blasorchesterleitung, die Fächer Instrumentation und Arrangement sowie fachspezifische Wahlpflichtfächer. Das Besondere am Masterstudium Blasorchesterleitung in Stuttgart ist, dass die Hälfte der Studienleistung im bestehenden beruflichen Umfeld mittels ausgewählter berufsbezogener Projekte absolviert wird. So lassen sich Studium und Beruf optimal verbinden.

PROGRAMMABLAUF

Sa, 31.10.2015, 20 Uhr, Konzertsaal

FLASHING WINDS 2015 – BLÄSERFESTIVAL

17 Uhr *Filder Wind Symphony* (Dirigent: **Dominik Wagner**)

18 Uhr *Albbrassband* (Dirigent: **Christian Wolf**)

19 Uhr Blechbläsermusik mit Hochschulensembles
(**Prof. Wolfgang Bauer** und **Prof. Henning Wiegräbe**)

20 Uhr *Musikkorps der Bundeswehr*
(Dirigent: **OTL Christoph Scheibling**)

Der Eintritt ist frei!

Hermann Pallhuber erhielt seine musikalische Ausbildung zunächst an den Konservatorien in Innsbruck und Wien und studierte dann an der Universität Mozarteum in Salzburg und Innsbruck Musikpädagogik (Musikerziehung). An der Universität Innsbruck absolvierte er das Studium der Klassischen Philologie (Latein). Nach Unterrichts- und Dirigiertätigkeiten von 1994 bis 2004 an Gymnasien, Musikschulen, an der Pädagogischen Hochschule in Tirol und an der Universität Innsbruck setzte er seine Kompositions- und Dirigierstudien an der Musikhochschule in Zürich und Augsburg fort. Pallhuber ist seit 2009 als Komponist für Blasorchester und Brass Band tätig. Nach mehreren Wettbewerbserfolgen und Kompositionspreisen werden seine Werke als Pflichtwerke internationaler Wettbewerbe gewählt. Neben seiner Konzert- und Unterrichtstätigkeit in Deutschland lehrt Hermann Pallhuber ebenso am Tiroler Landeskonservatorium, ist seit 2007 Bundesdirigent für Tirol im Österreichischen Blasmusikverband und international als Gastdirigent, Juror und Dozent für Blasorchester tätig. Darüber hinaus gestaltet und moderiert er nebenberuflich für den Österreichischen Rundfunk (ORF). Im Dezember 2013 wurde er zum Honorarprofessor an die Stuttgarter Musikhochschule berufen.



LANDESWEITER STUDIENINFORMATIONSTAG

Einblick in den Unterrichtsbetrieb

VON PROF. DR. MATTHIAS HERMANN

Seit etlichen Jahren veranstalten Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen an einem Mittwoch im November einen zentralen Studieninformationstag. Dieses Angebot richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Kursstufe an den Gymnasien. An diesem Tag öffnen die Hochschulen ihre Türen, um in Informations- und Schnupperversammlungen Einblick in den Studienalltag zu bieten. Laut Aussage des federführenden Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst ist das „Ziel des Studieninformationstages, Schülerinnen und Schülern Grundinformationen über die Studiengänge der jeweiligen Hochschule zu bieten, aber auch, die Atmosphäre an einer Hochschule während des Unterrichtsbetriebes zu erleben“.

Für Schülerinnen und Schüler, die an einem Musikstudium interessiert sind, ist dieser Informationstag naturgemäß weniger als „Einblick in den Unterrichtsbetrieb“ wichtig – schließlich kennen sie ihren Instrumental- und Gesangsunterricht seit vielen Jahren – als vielmehr eine Möglichkeit, sich persönlich bei Lehrkräften der Hochschule vorzustellen und sich über Studiengänge und Berufsperspektiven zu informieren.

Für unsere Hochschule ist dieser Tag ein wichtiger Baustein, Möglichkeiten der persönlichen Kontaktaufnahme im Vorfeld eines Musikstudiums zu schaffen. Viele Schülerinnen und Schüler haben – trotz hervorragender instrumentaler bzw. vokaler Ausbildung – oftmals keinen Kontakt zu Lehrkräften der Hochschule, und es bleibt ihnen lediglich der Tag der Eignungsprüfung um sich zu präsentieren. Alle Lehrkräfte wissen, dass ein frühzeitiger gegenseitiges Kennenlernen hilfreich ist, um die Perspektiven für ein Musikstudium einschätzen zu können und Hinweise für die Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung zu geben. Die Hochschule bewirbt am Studieninformationstag mit großem Nachdruck die Möglichkeit der Kontaktaufnahme, auch wenn diese am Studieninformationstag selbst nicht möglich sein sollte.

Der zweite wichtige Aspekt ist die Information über Studiengänge. Nicht nur vor dem Hintergrund sich dynamisch verändernder Berufsbilder im Bereich Musik ist es wichtig, den Schülerinnen und Schülern Modelle späterer Berufstätigkeiten aufzuzeigen. Dabei sind Patchwork-Modelle genau

so wichtig wie die etablierten Berufsfelder Orchestermusikerin und Orchestermusiker, Opernsängerin und Opernsänger, Instrumentallehrerin und Instrumentallehrer, Gymnasiales Lehramt, Kirchenmusikerin und Kirchenmusiker oder Schauspielerinnen und Schauspieler.

Der Studieninformationstag bietet für die Hochschule immer auch die Chance, weniger etablierte oder bekannte Berufsfelder zu bewerben, etwa im Fach Sprechen, wo die beruflichen Laufbahnen die Absolventinnen und Absolventen in den Bereichen Wirtschaft, Medien und Politik als Rhetorikcoach, Rundfunksprecher, Aussprachetrainer, Moderator führen können. Aber auch die ständig sich verändernden Möglichkeiten musikalischer Medialität mit neuen Kunstformen in den Bereichen Komposition, Live-Musik, Improvisation oder die stilistische Vielfalt im Bereich Jazz bieten wichtige Koordinaten für die mögliche berufliche Orientierung von Schülerinnen und Schülern. Von zentraler Bedeutung ist es, die Optionen einer freiberuflichen Tätigkeit nicht als nachrangig zu zeigen, sondern erfolgreiche Beispiele für gezielt gestaltete Freiberuflichkeit aufzeigen zu können und die Chancen künstlerisch freier Gestaltung zu vermitteln.

Es ist für die Hochschule wichtig, Einblicke in ihre Studienfächer am Studieninformationstag möglichst flächendeckend anbieten und vorstellen zu können. Die große Nachfrage, die wir jedes Jahr im November erleben – bereits bei der Eröffnungsveranstaltung ist der Konzertsaal in der Regel voll belegt – zeigt nicht nur, dass die Welt der Musik und des Theaters für Schülerinnen und Schüler eine hohe Faszination ausübt. Die große Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist auch ein Indiz dafür, dass junge Menschen in der extremen Informationsdichte unserer medial vernetzten Alltage nach Bereichen suchen, die Räume für individuelle persönliche Entfaltung und künstlerische Gestaltung bieten.

Mi, 18.11.2015, 9-18 Uhr

STUDIENINFORMATIONSTAG

Der detaillierte Tagesablauf wird Anfang November auf der Homepage bekannt gegeben!



Wer nach Betreten der Musikhochschule ein paar Treppenstufen hinabsteigt und am Konzertsaal vorbeigeht, gelangt in einen langen Gang, dessen hinteres Drittel durch eine doppelflügelige Glastür abgetrennt wird. Jenseits dieser Tür wird sich dem erstaunten Besucher, egal an welchem Wochentag, egal um welche Uhrzeit, immer das gleiche Bild geschäftigen Treibens darbieten. Da wird ein Marimbaphon auf den Gang geschoben, um einer Anordnung verschiedenster Trommeln mit auf Kopfhöhe baumelnden Gongs Platz zu machen, dort wird der Klang von leeren Fässern und Bremsscheiben verschiedener Größe verglichen. Und sogar im Instrumentenlager findet sich zwischen asiatischen Windspielen, türkischen Becken und westafrikanischen Kürbissrasseln noch ein Platz, um Orchesterstellen für kleine Trommel zu üben. Hier liegt das Reich der Schlagwerker. Aus den geschlossenen Türen dringen alle möglichen Klänge gedämpft an unser Ohr. Übepause im Gang, mal kurz aufs Sofa legen.

„Kommt, wir spielen ne Runde Karten.“ „Hey, das neue Vibraphon ist da, hast du schon gehört?“ Das heitere Durcheinander strahlt eine produktive Schaffensfreude aus, die irgendwie ansteckend wirkt. Schlag-Zeug, das sind unzählige Instrumente, Studierende mit zig verschiedenen Nationalitäten, ein großer Organismus.

So geschah es nun, dass Richard Gläser, der erst vor kurzem aus Frankfurt an die hiesige Hochschule gewechselt hatte, an einem schönen Herbsttag des Jahres 2014 einen Aushang studierte, der an das schwarze Brett geheftet war. International Percussion Competition Luxembourg 2015 for Percussion Quartet. Neugierig blickt ihm Vanessa Porter, die gerade ein neues Fell auf eine kleine Trommel gespannt hat, über die Schulter. Da kommt – auf dem Rückweg von einem Percussionworkshop mit geflüchteten Jugendlichen – Johannes Werner den Gang entlang. Im selben Moment öffnet sich die Tür eines Überaums, und Aya Fujita betritt – Paukenschlägel in den Händen – von der anderen Seite die Szene. Total age of their members being limited to 120 (hundred and twenty) years (included) by 14th February 2015. Die Vier sehen sich an, und eigentlich ist alles klar. Das *Daidalos Percussion Quartet* ist geboren.

Also los, vier Pflichtstücke einstudieren, fünf Wahlstücke aussuchen, die den eigenen Ansprüchen genügen. Und das alles in drei Monaten ... Terminkalender verquirlen, alle Nebenprojekte absagen, Nichtstun können wir eh nicht. Das Internet, die Bibliotheken und alle Kontakte abgrasen nach

innovativer und spannender Literatur, das Instrumentarium zusammenstellen. Auf Tonhöhen gestimmte Stahlröhren? Ab in den Baumarkt, Rohre kaufen, dann in den heimischen Keller, drauflosflexen. „Stimmt der Ton?“ „Nee, da muss noch ein Zentimeter ab, oder nur ein halber?“ „Nimm lieber die Feile, sonst machst du zu viel weg.“

Szenenwechsel. Eine große Bühne, ein Metallgestell auf Rollen, bestückt mit allerlei Metallschüsseln, Bratpfannen, Fahrradfelgen. Johannes Werner beginnt, einen Plastikschauch über seinem Kopf zu schwingen, als wollte er mit jedem Oberton, der erklingt, ein Stückchen weiter vom Boden abheben. Vanessa Porter und Aya Fujita stürmen heran und trommeln wild auf den Instrumentenwagen ein, während Richard Gläser die Windmaschine ankurbelt. Die fröhliche Anarchie ist entfesselt und mit energischer Spielfreude werden komplex-rhythmische Patterns aufeinander losgelassen,

in einem einprägsamen Moment nach Urwaldart

kreischend. Am Schluss zieht das Quartett, atonale Melodien flötend, mit-

samt dem Instrumentenwagen von

der Bühne, das Stück endet mit

einem Knall aus dem Off. Der

Applaus, der folgt, bezeugt

nicht nur die mitreißende

Wirkung dieser Bühnen-

energie, sondern ist si-

cher eine Reminiszenz

an die Gesamtleistung,

die das *Daidalos Per-*

cussion Quartet bis zu

diesem letzten Auftritt

der Finalrunde hier in

Luxemburg gezeigt hat.

Und da ist sich auch die

Jury einig: 1. Preis im Ge-

samtwettbewerb und Zu-

satzpreis für die beste Inter-

pretation des finalen Pflicht-

stücks.

Vier Monate später. Wir sitzen vor der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart in der Sonne, und Richard erklärt die Erfolgsstrategie. Jede der drei Wettbewerbsrunden ist wie ein eigenständiges Konzert mit dazugehöriger Dramaturgie. Das heißt, die Pflichtstücke galt es durch interessante, kontrastreiche Wahlstücke zu ergänzen. Außerdem soll die Jury alle Ensemblemitglieder als vielseitige Künstlerpersönlichkeiten wahrnehmen, die sich auf Augenhöhe begegnen, ohne dass einer ständig den Solopart hat, oder einer nur trommelt und sich nicht an die Marimba traut. Die anderen nicken zustimmend. Sie haben sich alle schon längst als Solisten etabliert, können Wettbewerbsgewinne und Konzerterfahrung vorweisen. Das Quartett war für alle eine reizvolle neue Erfahrung. „Wir sind auch echt zusammengewachsen“, sagt Vanessa. Die intensive Erarbeitungsphase mit dem anschließenden Probenmarathon, schließlich die Bestätigung im



Wettbewerb, das hat das Ensemble beflügelt. Nach dem Senkrechtstart in Luxemburg soll es nun in konstanter Flughöhe weitergehen, nach Vorbild des Namensgebers, der antiken Saggengestalt Dädalus. Im Herbst 2015, gut ein Jahr nach Ensemblegründung, wird die Debut-CD erscheinen. Die vier Schlagzeuger sind gerade erst wiedergekommen von zweieinhalb intensiven Aufnahmetagen: Als Studio dienten die großzügigen Räumlichkeiten der Musikakademie Ochsenhausen, auf deren Parkplatz der renommierte Tonmeister Roland Kistner seinen Ü-Wagen positioniert hatte. Ihm ist das Quartett besonders dankbar für sein musikalisches Ohr, das er jedem der Stücke angedeihen ließ, um nicht nur die Klangbalance zwischen den Instrumenten herzustellen, sondern auch die einzelnen musikalischen Phrasen zur vollen Geltung zu bringen.

Nach unserem Gespräch geht es direkt wieder hinunter in den Proberaum. Vanessa und Aya stehen vis-à-vis an zwei Marimbas und tanzen mehr, als dass sie spielen: Minimalistische Tonfolgen greifen ineinander, ergänzen sich, ergeben ein flirrendes Ganzes. Darüber streut Richard gegenläufige Glockenspielmotive. Johannes lässt das Becken im Offbeat schwingen, bis sich das Ganze zum fortissimo steigert und mit einem Gongschlag endet. „O. k., das war schon besser, aber an der einen Stelle verlieren wir etwas Tempo. Gleich nochmal, lass mal nur Marimba und Glockenspiel machen, ab Takt 99?“ In der Wettbewerbsvorbereitung hatte das Ensemble tatkräftige Unterstützung ihrer Dozenten, die die Erarbeitung der Literatur auf Wunsch gerne begleitet haben.

Jetzt, beim letzten Feinschliff an *Malachite Glass* von Nigel Westlake, verlassen sich die Vier gegenseitig auf ihr musikalisches Gespür und ihr erfahrenes Gehör, korrigieren kleine Fehler, achten auf den Flow. Das Stück für Schlagzeugquartett und Bassklarinette war Pflichtstück im Halbfinale des Wettbewerbs. Am Wochenende wird Eric Engel, der luxemburgische Klarinettist, den sie dort kennengelernt haben, nach Stuttgart kommen um das gemeinsame Stück für die CD einzuspielen. Man war sich sofort sympathisch.

Das Repertoire soll sich bald noch erweitern, über das Wettbewerbsprogramm hinaus. Vielleicht entstehen sogar eigene Stücke, er hätte große Lust auf mehr Show, mehr theatrale Elemente, sagt Johannes und grinst. Auch eine Zusammenarbeit mit den Kompositionsstudenten der Hochschule wäre interessant. Dass sie selbstgebaute Instrumente verwenden, soll auf jeden Fall zum Markenzeichen werden, passend zum antiken Universalgelehrten Dädalus, der nicht nur Erfinder, sondern auch Künstler, Handwerker und Baumeister gewesen ist. Produktion und Vertrieb der CD übernehmen die Musiker ebenfalls selbst, erscheinen wird sie im Herbst 2015. Wer eine erwerben möchte, nimmt Kontakt auf über www.daidalos-percussion.de oder spricht die vier sympathischen Musikerinnen und Musiker nach einem Konzert direkt an. Und wer einen Eindruck vom Wettbewerb bekommen möchte, gibt auf einer bekannten Videoplattform im Internet die Stichworte *IPCL Daidalos* ein.

SEIT VIER GENERATIONEN MIT SORGFALT UND LIEBE GEBAUT.



PFEIFFER-FLÜGEL UND KLAVIERE GEHÖREN ZUM GUTEN TON.

Unsere Flügel und Klaviere haben weltweit einen klangvollen Namen. Mit Erfahrung und Sorgfalt bauen wir Meisterstücke des guten Tons. Die kunsthandwerkliche Herstellung findet in unseren Instrumenten ihre Vollendung. Klangfülle und Formschönheit schaffen eine Welt, die verzaubert und begeistert. Wir laden Sie herzlich zu einem Besuch nach Leonberg ein. Neben unserer großen Ausstellung zeigen wir Ihnen gerne die Herstellung unserer Instrumente.



CARL A. PFEIFFER

FLÜGEL- UND KLAVIERFABRIK

NEUE RAMTELSTR. 48 • 71229 LEONBERG • TEL. 07152 / 97 60-00 • FAX 97 60-10

INFO@PFEIFFER-PIANOS.COM – WWW.PFEIFFER-PIANOS.COM



MUSIKTHEATRALES AUFBEGEHREN

Studio für Stimmkunst im „Sommer in Stuttgart“

VON PASCAL ZUREK

Erdbeeren. Es riecht nach Erdbeeren, wenn man in den Saal T2 des Theaterhauses Stuttgart kommt, denn mit ihnen ist beinahe der gesamte Bühnenboden bedeckt. Mindestens zwei Menschen werden heute in ihnen liegen (mehr, wenn jemand ausrutscht), und ganz frisch sind sie nicht mehr. Nach Generalprobe und erster Aufführung werden jeweils die zerdrückten ausgetauscht – der Rest muss warten, bis nach der letzten Aufführung das Publikum zugreifen darf.

Ein Musiktheaterabend voller Grausamkeit, Ekel und Aggression, kurz, Menschlichkeit spielt sich auf den schmalen Wegen zwischen ihnen ab: Vier Stücke, in denen die menschliche Suche nach einem Raum zum Leben für sich selbst immer wieder in dunklen Farben beleuchtet wird, werden vom Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater, den Studierenden des Studiengangs Neue Musik/Gesang und dem echtzeitEnsemble zum Klingen gebracht. Dies alles findet im Rahmen des Festivals *Sommer in Stuttgart* statt; gleichzeitig ist es meine Abschlussprüfung.

Ich bin als Darsteller im ersten und letzten Stück des Abends, dem *Souvenir* von S. Kishmatov (UA) und den *Eight Songs For A Mad King* von P. M. Davies (1968), besetzt. Die Arbeit des Regisseurs Bernd Schmitt an der Wahrhaftigkeit unserer Darstellung, an der Menschlichkeit der Figuren und an der Vermittlung der Geschichten, der Gefühle und der Zwänge, die in der dort erschaffenen Welt zwischen Kühlschrank und Klavier stattfinden, war während der vorbereitenden Wochen stets spürbar. Die Partituren könnten unterschiedlicher und komplexer nicht sein, denn die extrem genaue Notation der Geräusche und Phrasen durch Kishmatov fordert ganz andere Lösungen von den drei russischen Pennern auf der Bühne als die oft improvisierten, aber textlich sehr inhaltvollen Szenen aus den *Eight Songs*. Dennoch steht immer eine überzeugende Darstellung im Vordergrund: Einen beliebigen, etwas absurd handelnden König zu spielen und über fünf Oktaven ausgebreitet auf der Bühne herumzuschreiben – das alleine wäre gar keine große Herausforderung gewesen, und diese Beliebigkeit wird der zeitgenössischen Musik oft unterstellt. Den gequälten Menschen jedoch darzustel-

len, der insistiert, „I am not ill! I am nervous!“, und das Leid, nicht mehr „dazuzugehören“, zu zeigen – das hatte mich vorher monatelang beschäftigt. Nur, wenn man selbst wirklich beginnt, zu spüren, wie einsam und verwirrt dieser König Georg III. in seiner Verrücktheit gewesen sein muss, kann es passieren, dass auch dem Publikum das Lachen im Halse stecken bleibt. Das geht besser, wenn man Foucaults Gedanken über Georg III. und die „Macht der Psychiatrie“ kennt, oder wenn man selbst weiß, wie ein solches Institut von innen aussieht. Das Zerbrechen einer Geige als letzter Gewaltakt des Bühnena-bends ist nicht ein beliebiges Schockieren wollen des Publikums, sondern das letzte Aufbegehren eines tieftraurigen Menschen.

Der wunderbare Moment, in dem einem eine Melange aus Schweiß, Schminke, Erdbeersaft und Honig in die Augen läuft, während man im Licht einer Discokugel auf einem Kühlschrank im größten Theatergebäude Stuttgarts steht und als Bassbariton im Falsett singt – für den bin ich sehr gerne an diese Hochschule gekommen. Dafür habe ich studiert.



Pascal Zurek (Bass-Bariton) schloss zunächst ein Schulmusikstudium an der Hochschule für Musik und Theater Rostock und der Musikhochschule in Piteå (Schweden) ab und erwarb dann einen Abschluss in Diplomphysik an der Universität Rostock. Nach seinem Masterabschluss in Neue Musik/Gesang (2015) bei Prof. Georg Nigl und Prof. Angelika Luz an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart studiert er nun an der Stuttgarter Opernschule. Er verfügt über langjährige Erfahrung als Gesangslehrer und Sprechtrainer und nahm an Meisterkursen von u. a. Margreet Honig, Sarah-Maria Sun, Kristin Linklater und Lauren Newton teil. Gerne widmet er sich ungewöhnlichen Klangkombinationen und musiziert daher zusammen mit Perkussionisten oder mit selbst programmierter Live-Elektronik. Pascal Zurek wurde durch die Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert und war Stipendiat beim Sommercampus der Künstlerstadt Kalbe 2014. Sein selbst geschriebenes und komponiertes Musiktheater „Zurückbleiben, bitte!“ gewann 2013 den Sonderpreis des Wettbewerbs „HMT Rostock Interdisziplinär“. Er ist Akademist des SWR Vokalensembles 2015. Zuletzt war er im Rahmen der „schubertiade.de – Forum für Liedkunst“ in Schloss Ettlingen und bei der Musiktheaterproduktion „Honigland“ (06/2015) im Theaterhaus Stuttgart zu hören.



BASTIAN STEIN

Seit 2014 Dozent für Jazz-Trompete

VON PROF. RAINER TEMPEL

Bastian Stein, Jahrgang 1983, ist eigentlich ein Kind unseres Bundeslandes, denn er wurde in Heidelberg geboren. Es ist jedoch kein Wunder, dass er weniger mit der süddeutschen Jazzszene assoziiert wird, zog er mit seinen Eltern doch schon als Fünfjähriger nach Wien. Vielleicht dank seiner Wurzeln in einer Musikerfamilie kam er mit 15 Jahren schon ungewöhnlich früh an die Wiener Universität für Musik, später folgten noch Studien in Amsterdam und New York.

Durch die Mitgliedschaft im Bundesjazzorchester knüpfte Bastian Stein musikalische Kontakte nach Deutschland und begann sich auch in der hiesigen Szene zu etablieren. So entwickelte sich Köln zu seiner zweiten musikalischen Heimat, und dort hat sich Bastian Stein mittlerweile auch niedergelassen. Wie viele der innovativen, spielstarken und kompromisslosen Jazzmusiker hierzulande veröffentlicht Bastian Stein seine Musik beim Münchener Label *Pirouet* (so auch unsere Lehrkräfte Hubert Nuss oder Christian Weidner). Pianist der Bastian Stein Group ist mit Pablo Held übrigens einer unserer nächsten Festivalgäste (siehe S. 42).

Um Bastian Steins Trompetenspiel kennen zu lernen, sei hier wärmstens empfohlen, sich eine seiner Veröffentlichungen anzuhören. Zugegeben: Dem Autor fiele das auch schwer. Aber seinem Spiel wohnt das inne, was sich in dem Jahr, seit Bastian Stein an unserer Hochschule pädagogisch wirkt, auch stets gezeigt hat: auf Basis einer fundierten Technik in Verbindung mit hohem theoretischen Verständnis (das kein Selbstzweck ist), in unaufgeregter aber fleißiger und geduldiger Wiederholung, Vertiefung, Erforschung reift das Spiel. Bis der Moment einfach kommt. Der Kern unserer Art zu musizieren. *Con Alma*. So übrigens auch der

Titel eines Standards von Dizzy Gillespie, den Bastian Stein gerne spielt. Nach dem Weggang Claus Stötters, dem ersten Jazztrompetenlehrer an unserer Hochschule, war das Fach von wenig Kontinuität geprägt. Wir sind froh, dass wir Bastian Stein für uns gewinnen konnten und hoffen, mit ihm diesen Bereich auch dauerhaft stärken zu können.

Selbst im von der Blasmusik geprägten Baden-Württemberg sind große und starke Blechbläserklassen im Jazz keine Selbstverständlichkeit mehr. Mit Bastian Stein wird sich das nun ändern.

Herzlich Willkommen
Bastian Stein!



.....

Rainer Tempel studierte Jazzklavier bei Prof. Martin Schrack in Nürnberg. Seit 1994 initiiert Tempel musikalische Projekte in verschiedenen Besetzungen und gewinnt dafür stets renommierte Kollegen wie Nils Wogram, Frank Möbus, Wolfgang Haffner, Henning Sieverts, Paul Heller, Jim Black, Claus Stötter oder Ed Partyka. Ein Hauptanliegen seiner Arbeit ist es, Jazzkomposition nicht auf die Merkmale des Idioms zu beschränken, sondern mit Kompositionsverfahren anderer Musikformen zu bereichern. Im Auftrag arbeitete Tempel als Komponist, Arrangeur oder Dirigent für die NDR Bigband, die RIAS Bigband, die SWR Bigband, die hr Bigband und zahlreiche freie Jazzorchester, aber auch für klassische Klangkörper wie die Württembergische Philharmonie Reutlingen. Bühnenmusik schrieb er für das Theater Lindenhof und den NDR, arbeitete für das Landestheater Tübingen ebenso wie für zahlreiche Musicals. Seit 1998 hat Tempel ununterbrochen Bigbands in allen Spielstärken geleitet, an Jugendmusikschulen wie an Hochschulen und in der freien Szene. Von 2001 bis 2009 war Tempel Professor für Jazzkomposition an der Musikhochschule Luzern (CH), seit 2007 ist er dies in Stuttgart. Tempel erhielt den Jazzpreis Baden-Württemberg im Jahre 2002 und war 2006 Stipendiat der Kunststiftung Baden-Württemberg. Seit 2006 ist er musikalischer Leiter des Zurich Jazz Orchestra und seit 2013 leitet er das Jugendjazzorchester Baden-Württemberg. Seit Sommersemester 2014 ist er Leiter des Instituts für Jazz/Pop an der Stuttgarter Hochschule.

BIG BAND · LEITUNG: PROF. RAINER TEMPEL



MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART · ORCHESTERPROBENRAUM

19.10.2015 · 20 UHR

6: BASIE - STRAIGHT AHEAD

30.11.2015 · 20 UHR

7: FOCUS ON VOCALS

21.12.2015 · 20 UHR

8: ANOTHER NIGHT OF BALLADS AND BLUES



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

VORVERKAUF in der Hochschule // Mo - Fr 16 - 19 Uhr oder unter:
0711.212 46 21 // WWW.MH-STUTTGART.DE
EINTRITT: € 10/5 · ONLINE-KARTENBESTELLUNG über www.reservix.de

WILLKOMMEN CHRISTIAN WEIDNER

Der neue Professor für Saxophon

VON HUBERT NUSS



Hurra! Alle, die Bescheid wissen, werden in meinen Jubel einstimmen. Es verhält sich nämlich so: Sobald eine ernst zu nehmende Persönlichkeit auf der Jazzszene auftaucht, verbreitet sich diese Neuigkeit in Windeseile: „Hast du die/den schon gehört? ... Unglaublich! ... Die/der spielt sehr gut!“ Bevor Presse, Plattenfirmen oder das breite Publikum überhaupt Notiz von ihnen nehmen, sind die Besten von uns unter Musikerkollegen und eingeweihten Fans längst etabliert. Man kann die Tatsache, dass er diesen Buschfunk durchlaufen hat, sogar als Gradmesser für die Qualität eines Musikers nehmen. Denn auch umgekehrt gilt: Wenn ich auf den Titelseiten einschlägiger Magazine Gesichter irgendwelcher von kommerziellen Plattenfirmen hoch gepushten Akteure sehe, von denen ich noch nie gehört habe, ist da meistens nicht viel dahinter. Heiße Luft eben.

Nicht so bei Christian Weidner! Schon seit Jahrzehnten ist klar, dass, wenn man über deutsche Saxophonisten von Weltrang spricht, Christian Weidner aus Berlin dazugehört. Seine Karriere begann er – wie viele von uns – im BuJazzO (Bundesjazzorchester). Dort kann man hervorragend seine künstlerischen Ambitionen auf Alltagstauglichkeit testen.

Seitdem macht er mit seinem wunderschönen klaren Ton, seiner virtuellen Instrumentenbeherrschung und seiner Improvisationskunst Furore. Jene Kunst der Improvisation, bei der jede Note zählt und die sich in ihrer idealen Form nicht von einer gut ausgebildeten Kompositionstechnik unterscheidet. Bei allen großen Jazzsolisten, sei es John Coltrane oder Bill Evans, bewegen sich Komposition und Improvisation auf der höchsten Qualitätsstufe, spontane und vorkonzipierte Ereignisse gehen eine homogene Symbiose ein und führen zu einer tiefen musikalischen Aussage. Christian Weidner ist ein Meister dieser Kunst und in all seinen Projekten, dem Trio mit seiner Frau, der wunderbaren Harfenistin Kathrin Pechlof, oder seinem Quartett mit dem Meisterpianisten Achim Kaufmann, zeigt er die vielfältigen Facetten der Jazzimprovisation. Und im *Roten Bereich*, einer weltweit anerkannten Formation der freien Improvisation (Hal Crook widmet dieser Band in seinem Buch *Beyond Time and Changes* große Aufmerksamkeit), zeigt sich Christian Weidner auch noch als Vorreiter der Avantgarde. Tief verwurzelt in der Tradition, seine Fühler bis in die neuesten Strömungen ausstreckend, so beglückt er die Musikwelt. Und jetzt ist er in Stuttgart. Die ganze Hochschule und vor allem seine Studenten können von seinem reichen Wissens- und Erfahrungsschatz profitieren. Willkommen Christian Weidner, wir freuen uns sehr!

Hubert Nuss begann mit acht Jahren eine klassische Klavierausbildung, mit 16 Jahren erhielt er zusätzlich Unterricht in Kirchenorgel und klassischer Improvisation und machte gleichzeitig erste Erfahrungen im Jazzbereich. Er war von 1982 bis 1986 Pianist im Jugendjazzorchester Baden-Württemberg sowie von 1988 bis 1989 im Bundesjazzorchester. Er studierte Jazzklavier an der Hochschule für Musik Köln und schloss 1992 mit Auszeichnung ab. 1993 bis 1994 war er als Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar tätig, anschließend bis 1998 an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim. Seit 1998 ist er Hauptfachdozent für Jazzklavier an der Universität der Künste Berlin und an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. Seit 2011 unterrichtet er Jazzklavier an der Stuttgarter Hochschule. Als Pianist wirkte Nuss bei zahlreichen Studioproduktionen mit (u. a. für den WDR, NDR, SDR, SWF, HR, RIAS) und spielte u. a. mit Mel Lewis, Clark Terry, Shirley Bassey, Benny Bailey, John Taylor, Bobby Shew, Don Menza, Johnny Griffin, Art Farmer, Slide Hampton, Toots Thielemans, Ack van Rooyen, Paul Heller, Jeff Hamilton, John Schröder, Steffen Schorn, John Abercrombie, Till Brönner, Paul Kuhn, Bob Brookmeyer, Thilo Berg, der Bobby Burgess Sound Explosion und in Peter Herbolzheimers Rhythm Combination & Brass. Bekannt wurde er durch seine Zusammenarbeit mit dem Saxophonisten Peter Weniger. 1997 gründete Hubert Nuss sein eigenes Trio mit John Goldsby (b) und John Riley (dr).



2. JAZZ & POP FESTIVAL

3. & 4.2.2016

VON PROF. RAINER TEMPEL



Nach dem erfolgreichen Start unseres Festivals 2015 geht es 2016 nun in die zweite Runde, aber da wir ohnehin mindestens eine halbe Dekade vorgesehen hatten, ist diese Nachricht nicht weiter überraschend. Trotzdem sind wir froh, dass sich das Format unseres Workshops-Festival so bewährt hat. Wieder wird also die Designklasse der Akademie der Bildenden Künste unter Leitung von Prof. Patrick Thomas einen Plakatwettbewerb veranstalten, woraus der beste Entwurf als Festivalplakat gewählt wird. Wieder kommen nicht nur einfach Solisten, sondern Solisten, die auch Pädagogen sind und ihre Musik während zweitägiger Workshops mit unseren Studierenden ausarbeiten.

Und wieder, so hoffen wir, wird das Festival eine Resonanz erfahren, die die Wahrnehmung unseres Instituts im Haus und in der Stadt stärkt. In die Vorbereitung der Konzerte sind mit den Kollegen Volker Engelberth, Sandi Kuhn und Prof. Christian Weidner diesmal auch mehrere Kollegen des Instituts eingebunden. Erster Gast des Festivals wird der Kölner Pianist Pablo Held sein. Wie so viele mittlerweile etablierte Jazzpianisten in Deutschland, war auch Pablo Held Schüler von Hubert Nuss, auch John Taylor zählte zu seinen Lehrern. Sein Trio mit Robert Landfermann und Jonas Burgwinkel ist das wichtigste deutsche Trio seiner Generation, alle drei Musiker sind auch Mitbegründer des innovativen *Klaeng Kollektivs Köln*, das als vorbildhaft für andere Einrichtungen dieser Art gelten kann: Seine Mitglieder möchten ohne die Einschränkungen des etablierten Jazzbetriebes, die Musik voran bringen. Bei uns wird sich Pablo Held intensiv mit der starken Jazzklavierklasse von Hubert Nuss' präsentieren, und zwar überwiegend an zwei Klavieren. In der Jazzgeschichte ist dies nicht so selten (Basie/Peterson sind vielleicht die Bekanntesten), und wir freuen uns, dass das Festival dieses Mal mit einem Schwerpunkt Piano beginnt.

Der Saxophonist Christof Lauer aus Frankfurt wird mit der Big Band der Hochschule auftreten und dabei das soeben mit dem *Echo Jazz* ausgezeichnete Sidney-Bechet-Programm *Petit Fleur* präsentieren. Lauer ist seit 20 Jahren Mitglied der NDR Bigband Hamburg und gehört zur stilbildenden Frankfurter Szene. Er musizierte mit legendären Musikern wie Albert Mangelsdorff, Ralf Hübner und Günter Lenz. Lauers Sound ist charismatisch, selten wohl genügt der Ton, um einen Spieler zu identifizieren und gleichzeitig gefesselt zu sein. Zusammen mit Heinz Sauer gehört er zu den deutschen Grandseigneurs des Saxophons.

Der 1979 geborene Tim Neuhaus stammt aus Hagen, seine Vita ist alles andere als gewöhnlich. Er studierte Jazzschlagzeug an der Musikhochschule Weimar und geht der Tätigkeit als Drummer bei Clueso weiterhin nach. Gleichzeitig startete Neuhaus eine Solokarriere als Singer/Songwriter/Producer und veröffentlichte bemerkenswerte Popmusik (wenn man denn einen Namen für diese Musik verwenden möchte). Jedenfalls spiegelt sich in ihr Tim Neuhaus' breites Interesse an Musik verschiedenster Gattungen wider und wir sind sehr gespannt, welchen Weg wir mit unseren Studierenden für die Umsetzung finden.

Schließlich kommt mit dem Gitarristen Frank Möbus ein maßgeblicher deutscher Vertreter der Jazz Avantgarde zu uns. Er ist seit den 1990er Jahren Leader der legendären Gruppe der Rote Bereich. In dieser Band spielten Musiker wie Hal Crook, Rudi Mahall, Jim Black oder auch unser neuer Saxophonprofessor Christian Weidner. Möbus' Einfluss auf die deutsche Jazzszene ist allorten zu spüren. Nach einem Studium in Berklee ging der, aus Nürnberg stammende Möbus gleich nach der Wende nach Berlin, wo er heute noch lebt und wo sich bald zahlreiche Musiker um ihn scharten, die heute etablierte Künstler sind. Zudem wirkte Möbus als Pädagoge in Nürnberg, Berlin, Weimar und Luzern und hat dabei nicht nur Gitarristen nachhaltig beeinflusst. Möbus würde man vordergründig als Musiker der freien Szene bezeichnen, allerdings einer Generation zugehörig, deren theoretisches Verständnis, kompositorisches wie improvisatorisches Konzept beeindruckend fortgeschritten ist.

Diese vier Programmpunkte sind Inhalt zweier Doppelkonzerte an der Hochschule, und natürlich werden wir auch dieses Jahr mit Bewirtung und Musik im Foyer eine Festival-Atmosphäre herstellen. Sie sind herzlich eingeladen!

FESTIVALPROGRAMM

Mi, 03.02.2016, 20 Uhr, Konzertsaal, € 10/5

Pablo Held zu 4 Händen:

Pablo Held und die Klavierklasse der MH Stuttgart

Christof Lauer spielt Sidney Bechet

Big Band der MH Stuttgart mit Christof Lauer

Do, 04.02.2016, 20 Uhr, Konzertsaal, € 10/5

Der Rote Bereich

Frank Möbus und Studierende der MH Stuttgart

The Cabinet

Tim Neuhaus und Studierende der MH Stuttgart

KARTENVORVERKAUF IN DER HOCHSCHULE

Mo–Fr, 16–19 Uhr

Telefon: 0711-2124621

Mail: vorverkaufmh-stuttgart.de

Online-Ticket über www.reservix.de

ReserviX-Tickethotline: 01805-700733



MAGNUS MEHL

Preisträger des „Jazzpreis Baden-Württemberg 2015“

VON PROF. MINI SCHULZ

Der Landes-Jazzpreisträger 2015 heißt Magnus Mehl! Nach Stationen in Nürnberg, Amsterdam, Köln und, mit einem DAAD-Stipendium am Queens College (New York), absolvierte er 2010/2011 ein Masterstudium Jazz-Saxophon an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

Geboren 1980 in Rottweil, in einer Jazzfamilie, beginnt er mit neun Jahren mit dem Saxophonunterricht. Früh folgen Workshops bei renommierten Lehrern wie Lee Konitz, James Moody, Roman Schwaller und Jürgen Seefelder. Ab 1999 spielt er im Landesjugendjazz-Orchester bei Prof. Bernd Konrad. Später, während der Studienzeit, spielt er im Bundesjazzorchester unter der Leitung von Peter Herbolzheimer. Auch als Bandleader ist er früh aktiv, gewinnt Preise beim Getxo Jazzfestival in Portugal, beim Hoeilaart Jazzwettbewerb, dem Yamaha Sax Contest und absolviert Reisen für das Goethe-Institut. Gemeinsam mit seinem Bruder, dem Schlagzeuger Ferenc Mehl, leitet er die Band *FUMMQ*, welche 2008 den internationalen Jimmy Woode Jazzaward im italienischen Soriano nel Cimino gewinnt. Es folgen Konzerte in der Carnegie Hall in New York City mit der DAAD Stipendiatenband. Des Weiteren bekommen die beiden Brüder Ferenc und Magnus Mehl den Kulturförderpreis ihrer Heimatstadt Rottweil verliehen. Als Musiker und Arrangeur wirkt er u.a. bei Theaterproduktionen mit, wie *Woyzeck* nach Büchner am neuen Theater Halle/Saale, *Kleiner Mann, was nun?* an der Württembergischen Landesbühne Esslingen und übernimmt die Planung, Komposition und Konzeption der Jazz-Ballett Kooperation für die internationalen Jazztage 2015 im Theaterhaus mit Solisten des Stuttgarter Balletts.

Offensichtlich geht diesem jungen Mann die Puste nicht aus – zwischen all seinen Terminen, hat er die Zeit, ein paar Fragen zu beantworten:

Lieber Magnus, herzlichen Glückwunsch zum Jazzpreis Baden-Württemberg – einer der renommiertesten Preise dieser Art in Deutschland – und du stehst jetzt in einer Linie mit „den Großen“ Jazzern des Landes. Was passiert mit einem selbst, wenn man einen solchen Preis erhält und gibt es, außer dem Preisgeld, auch schon spürbare Effekte für deine Arbeit?

Vielen Dank. Der Preis ist großartig und ich bin überglücklich. Wenn man für seinen künstlerischen und musikalischen Weg in diesem Maße ausgezeichnet wird, ist das einfach toll. Es bestärkt mich darin, meine bisherigen Ideen und Projekte mit viel Idealismus und Energie weiter voran zu bringen und mich auch zukünftig allen neuen, spannenden, kreativen He-

erausforderungen zu stellen. Ohne Scheuklappen künstlerisch tätig zu sein ist mein großes Ziel. Der Jazzpreis hat hierfür definitiv einige Türen geöffnet. Da gibt es z.B. neue Kontakte zu Kollegen, Festivals, Radiosendern usw. Die Effekte in diesem und im nächsten Jahr sind sehr spürbar. Richtig toll!

Du hast an verschiedenen Hochschulen studiert – könntest du die Highlights der verschiedenen Stationen beschreiben?

Am schönsten war eigentlich, dass ich das große Glück hatte, an jeder meiner Studien-Stationen, egal ob Nürnberg, Amsterdam, Köln, Stuttgart oder New York, von ganz unterschiedlichen, wunderbaren Lehrern unterrichtet zu werden. Ich hatte somit die Möglichkeit, total verschiedene musikalische Ansätze und Konzepte kennen zu lernen und vermittelt zu bekommen. Auch die vielen Kontakte zu den fantastischen Musikerkollegen überall sind unbezahlbar. Menschlich und musikalisch bin ich an den verschiedenen Hochschulen sehr gewachsen. Davon profitiere ich tagtäglich enorm.

Als Jazzmusiker ein eigenes Konzept zu entwickeln und im Konzertbetrieb zu etablieren – mit deiner eigenen Band „FUMMQ“ gelingt dir das offenbar sehr gut. Wie gehst du vor?

Mein Bruder Ferenc und ich leiten gemeinsam das Ferenc und Magnus Mehl Quartett, mit dem wir nun mittlerweile seit zehn Jahren in unveränderter Besetzung zusammen spielen. Das ist ja im heutigen Musikbetrieb alles andere als selbstverständlich. Diese Grundvoraussetzung betrachten wir beide als großes Glück, und wir investieren kontinuierlich viel Zeit und Arbeit, um auch weiterhin spannende und vielschichtige Projekte zu entwickeln und zu realisieren. Wir hoffen, dass möglichst alle unsere Ideen weiterhin Anklang bei unserem Publikum finden. Wenn das, was wir toll finden, auch noch bei anderen ankommt, ist das wirklich genial!

Du arbeitest auch als Lehrer, Theater- und Ballettmusikkomponist – welchen Stellenwert nehmen diese Bereiche für dich ein?

Komponieren ist, neben dem selbst auf der Bühne stehen, ein Highlight! Musik für verschiedene Projekte zu schaffen und sich dabei ganz unterschiedlichen Herausforderungen zu stellen, fördert die Kreativität. Auch die Lehrtätigkeit betrachte ich es als großes Privileg. Sachen, die mir am Herzen liegen, weiter vermitteln zu können, bedeutet mir viel. Diese Tätigkeitsfelder möchte ich keinesfalls missen!



WAS MACHEN WIR HIER ÜBERHAUPT?

Ein Gespräch mit dem Regisseur Niklaus Helbling über die nächste Schauspielproduktion im Wilhelma Theater

DAS GESPRÄCH FÜHRTE PROF. FRANZISKA KÖTZ

Warum „Sieben Türen“? Was interessiert dich an diesem Stück von Botho Strauß?

Sieben Türen ist ein sehr geeignetes Stück, wenn man achtsam spielhungrige Schauspielerinnen und Schauspieler versorgen will. Aber eigentlich bin ich bei der Stücksuche erst einmal nur Leser und nicht Regisseur. Ich suche einen Text, mit dem ich fünf bis sechs Wochen verbringen möchte, einen Text mit einem Anliegen, aber auch mit einer Sprache, die den Schauspielern und mir interessante Aufgaben stellt, einen Text mit einem Geheimnis, das ich erforschen kann. *Sieben Türen* ist so ein Text. 1988 uraufgeführt, gehört er nicht mehr zur literarischen Gegenwart. Lange vor der Finanzkrise erzählt er von einer Wohlstandsgesellschaft, für die weniger der Existenzkampf ein Thema ist, sondern die Qual der Wahl (sieben Türen). Aber in den Zwischenräumen des Alltags, durch die Ritzen der Zivilisation, dringen größere Fragen auf die Menschen ein wie Träume. Das Stück entwirft mit großer Leichtigkeit vertraute Situationen und beginnt sie dann zu verfremden und zu beunruhigen. Eigentlich gehört *Sieben Türen* in die Tradition des Surrealismus. Wenn ein toter Selbstmörder mit einer Figur namens „Das Nichts“ spricht, dann öffnet sich ein geistiger Raum, und trotzdem bleibt die Szene ganz gegenständlich, ganz konkret, ganz Komödie – nur eben im Jenseits.

Du sagst Leichtigkeit. Was verbindest du als Regisseur damit?

Als großer Verehrer von Komödien ist für mich die Leichtigkeit immer das Ziel. Alle Parameter einer Situation müssen ausgebeutet werden, damit die größte Not oder der größte Stress und damit Komik entsteht. Aber eben ohne Energieverlust, sondern schnell, exakt und leicht. Der Untertitel von *Sieben Türen* lautet: *Bagatellen*. Ich verstehe ihn als Auftrag. Eine Bagatelle ist eine Kleinigkeit, ein Liebesabenteuer, ein kleines Verbrechen, ein kurzes Stück für Klavier. Sie ist knapp, elegant, erotisch, abgefeimt. Mit einem Wort: Es geht ums Spielen! Spielen mit allen Risiken und Unwägbarkeiten und Täuschungen. Und die Aufgabe der Bagatelle heißt: Aus dem Understatement heraus für Überraschungen sorgen.

Gibt es schon Ideen zum Erscheinungsbild der „Sieben Türen“? Wie wird das Bühnenbild aussehen?

Es wird ein halbdurchsichtiges rechteckiges Ding auf der Bühne stehen, das sehr verwandelbar sein wird und viele Türen hat. Eine große verformbare Schachtel aus dem die Träume kommen. Gegenständlich, den Situationen dienlich und merkwürdig wie ein UFO. Mehr will ich noch nicht verraten. Und viel mehr weiß ich auch noch nicht.

Noch ein Wort zur Sprache von Botho Strauß. Was ist genau ihr Reiz oder ihr Geheimnis?

Botho Strauß operiert ganz aus der Sprache heraus. Seine Dialoge hören sich zuerst so an, als wären sie den Menschen vom Mund abgeschrieben – mit einer Vorliebe für die flotten Sprüche, die Phrasen, die Sentenzen, die den Leuten gerne unterlaufen. Dann fällt auf, dass gerade in der öden Phrase mehr steckt, eine Wörtlichkeit, eine Doppelbedeutung, ein Unsinn. Wie wenn da, wo die Sprache am gewöhnlichsten wird, das Ungewöhnlichste möglich würde. Das, was ich vorhin mit den Ritzen der Zivilisation meinte, aus denen die unheimlichen Träume steigen, das ereignet sich auch in Botho Strauß' Sprache: Wo sie am engsten wirkt, werden Grenzen überschritten. Die Menschen in *Sieben Türen* sind alle ziemlich gewöhnlich, und trotzdem reden sie sich über ihre Möglichkeiten hinaus. Wenn sie reden und weil sie reden, ist immer auch ein Aufbruch möglich. Dieser Beobachtung möchte ich in den Proben weiter nachgehen. Gerade weil sie dem Ruf von Botho Strauß als Kulturpessimisten angenehm widerspricht. In *Sieben Türen* passiert etwas, was im Grunde vorbildlich ist für das, was Theater in unserem Leben und in der Gesellschaft leisten kann. Das Stück erzählt unterhaltsam und ohne Umschweife Situationen aus unserem Leben und schafft es dabei immer wieder, dass man sich fragt: Was machen wir hier überhaupt?

Niklaus Helbling (*1959) studierte in Zürich Germanistik und Geschichte. 1988 bis 1998 war er Dramaturg am Thalia Theater Hamburg. Und Dozent für Dramaturgie und Regie in Hamburg und Zürich. Seit 1999 ist Niklaus Helbling als Regisseur tätig. Er brachte in Bochum, Zürich und Wien sechs Stücke von Sibylle Berg zur Uraufführung, ebenso „Das Haus des Richters“ von Dimitré Dinev in Wien und „Warum wir also hier sind“ von Michael Lentz am Schauspiel Frankfurt. Neben Inszenierungen von Shakespeare, Molière, Corneille, Racine, Lessing, Goethe, Schiller, Kleist, Büchner, Ibsen, Brecht, Beckett entstanden Prosa-Adaptionen in eigener Regie: „Auguste Bolte“ von Kurt Schwitters, „Isabella von Ägypten“ von Arnim in Mannheim und „Der Meister und Margarita“ für das Burgtheater Wien, „Münchhausen“ mit Songs von Eva Jantschitsch für das Schauspielhaus Düsseldorf, „Der Zauberer von Oz“ und „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“ am Theater Basel. Und zuletzt: „Die Sirenen des Titan“ nach Kurt Vonnegut für das Staatstheater Mainz. Seit 2009 folgen Arbeiten im Musiktheater: „Nachtwache“ (Lamento-Abend), „Zauberflöte“ (Mozart), „Otello“ (Verdi) und „Cosi fan tutte“ (Mozart), alle am Staatstheater Oldenburg. Niklaus Helbling ist Mitbegründer der Schweizer Gruppe MASS & FIEBER, die seit 1999 in Zürich freie Theaterproduktionen realisiert. Ab 2012 auch mit der deutschen Zweigstelle MASS & FIEBER OST.



BOTHO STRAUSS: SIEBEN TÜREN. BAGATELLEN

Ein Mini-Welttheater des Missverstehens, 13 Bagatellen aus dem grotesk-tragischen Alltagsleben – darunter sind: Ein frisch getrautes Hochzeitspaar sitzt verloren daheim – vor lauter Glück hat es vergessen, Gäste einzuladen. Honigmond und Katzenjammer. Ein genialer Forscher, der sich auf der Schwelle seines größten Triumphes umgebracht hat, um auch die letzte Spur seiner gefährlichen Erfindung auszulöschen, begegnet im Jenseits dem Nichts, in Gestalt seiner unscheinbaren Laborantin, einer jämmerlichen Langweilerin, an die er sich nun auf immer gebunden sieht. Die Hölle als ewiger Smalltalk – „jeder bekommt das Nichts, das er verdient hat.“ Ein Parkwächter sucht Schutz bei einer Leibwächterin – das Leben sei schließlich gefährlich.

Auf kleinstem Raum versucht Botho Strauß so etwas wie ein romantisches Projekt: In jedem nervösen kleinen Angestellten steckt bei ihm ein aus Verzweiflung tragisch-komischer Amokläufer. Den untoten, rundumversicherten Menschen zeigt er mit anarchischer Lust in dem Augenblick, bevor seine Sicherungen durchbrennen, bevor er wieder Mensch wird.

Es spielen die Schauspielstudierenden *Mattea Cavic, Ognjen Koldzic, Simon Mazouri, Viktoria Mikhnevich, Mark Ortel, Franziska Maria Pössl, Vera Maria Schmidt und Philippe Thelen*

Regie: *Niklaus Helbling*

Bühne & Kostüme: *Anja Hertkorn*

Dramaturgie: *Franziska Kötz*

Premiere: Samstag, 19.09.2015, 20 Uhr (Wilhelma Theater)

Weitere Vorstellungen: 25., 26.09.; 09., 10., 23., 24.10.;

12., 13.11. und 03., 04., 05.12.2015, jeweils 20 Uhr

Kartenvorverkauf: Tel. 0711-95488495

www.wilhelma-theater.de

Eintritt: € 12-21,90



**WILHELMA
THEATER**

NEUE (RUNDFUNK)WELTEN

Ein Seminar mit Ausflug zum Südwestrundfunk

VON MIRIAM KLÜGLICH

Schreiben über Musik – wer sich im Sommersemester 2015 für dieses Seminar entschied, konnte anfangs nicht ahnen, welche Perspektiven sich ihm öffnen würden. Denn Dozentin Doris Blaich packte ein Schmankerl nach dem anderen aus: Wir schrieben Texte für verschiedene musikalische Lebenslagen (so manches davon – wie unsere eigenen Künstlerbios – können wir sicher immer wieder recyceln), wir besuchten gemeinsam ein Konzert des RSO Stuttgart, und wir entwarfen zusammen eine Radiosendung. Ja, wir wurden sogar ins SWR2-Studio eingeladen und nahmen unsere Texte selbst auf.

Mit Hilfe von Wolf Schneiders *Deutsch für junge Profis* lernten wir, *Wie man gut und lebendig schreibt* (Hamburg 2011): Jede Woche besprachen wir ein Kapitel, das uns ebenso erheiterte (ein Schmunzeln über die herrlichen Negativbeispiele war nicht zu unterdrücken) und verstehen ließ, worauf es beim Schreiben ankommt. Wir versuchten uns an kurzen Konzertankündigungen, entwarfen längere Programmhefttexte und diskutierten diese im Seminar. Der Höhepunkt des Seminars näherte sich schnell: Zwei Radiosendungen wollten geplant werden. Die Themen aus der Alten Musik hatten wir längst ausgesucht. Eine Gruppe widmete sich Johann Sebastian Bachs Notenbibliothek, die andere verschrieb sich der Operndiva Faustina Bordoni. Beides spannende Themen: Bach erbte einen musikalischen Familienbesitz und führte ihn fort, sammelte Werke aus ganz Europa und arbeitete damit. Die Bordoni erlebte im 18. Jahrhundert eine sängerische Weltkarriere mit allen Skandalen (Zickenkrieg und geheime Hochzeit); aus ihrem Leben lässt sich eine gut gewürzte Sendung machen. Jeder schrieb einen Baustein für seine Sendung; gemeinsam bastelten wir diese zusammen, suchten einen roten Faden, feilten an den Übergängen und standen schließlich vor unserem eigenen Radiomanuskript.

Des Schreibens nicht genug, wir durften unsere Texte nun selber einsprechen. An einem der sehr heißen Junitage lud uns Doris Blaich in das kühle Studio im SWR ein. Dank einem überschwänglichen Empfang, der angenehmen Frische (und der bereitgestellten Kleinigkeiten) fühlten wir uns gleich wohl. Gut so, denn nach einem kleinen Rundgang durch das Studio galt für die Aufnahme der Texte: Entspann dich! Im Ambiente des Studio 13, wo man früher Hörspiel-

Krimis produzierte, nahm ein Sprecher nach dem anderen Platz. Mit Geduld und guter Laune leiteten Doris Blaich und die Technikerin Andrea Walz uns Studenten durch die Aufnahme. Die Aufregung legte sich bald – und manch einer entdeckte sein ungeahntes Sprechtalent.

Stolz erhielten wir beim abschließenden Seminartermin unsere Sendungen auf CD und fiebern auf den Termin hin, an dem wir uns im Radio hören werden – welch eine Premiere!

SENDETERMINE

Faustina Bordoni. Primadonna des 18. Jahrhunderts

Do, 01.10.2015, 20.03 Uhr in SWR2 Alte Musik

Johann Sebastian Bachs Notenbibliothek

Do, 15.10.2015, 20.03 Uhr in SWR2 Alte Musik

Miriam Klüglich studiert seit 2011 an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart Schulmusik und Französisch an der Universität Stuttgart. Nach drei Semestern begann sie zusätzlich mit dem Bachelor Violine bei Prof. Christian Sikorski. Drei Semester lang engagierte sie sich als Mitglied des AstA der Stuttgarter Hochschule für die Einführung der Übepatenschaften und betreute die ersten Tutorinnen für Internationales. Außerdem übernahm sie vor zwei Jahren die Zuständigkeit für die Organisation der Opern- und Konzertkarten. Seit dem Sommersemester 2015 studiert sie das Fach Dirigieren bei Prof. Richard Wien und Prof. Denis Rouger.

Doris Blaich ist seit 2003 Musikredakteurin bei SWR2, liebt ihren Job und freut sich, dass die Musikhochschule sie immer wieder für Lehraufträge im Fach Musikvermittlung engagiert. Im Sommersemester 2015 unterrichtete sie ein Praxis-Seminar „Schreiben über Musik“.



NIMMST DU MIR, GEB ICH DIR

Meine Motivation, Theater zu spielen

VON JESSICA CUNA, SCHAUSPIELSTUDENTIN IM 4. STUDIENJAHR

Vor einiger Zeit las ich einen Artikel auf der Internetseite von *Spiegel online*. Selten hat mich ein Nachrichtenbeitrag so sehr ergriffen wie dieser: „U-Bahn in Wien: Passanten lassen Sterbenden achtlos in Fahrstuhl liegen – In einem Fahrstuhl der Wiener Verkehrsbetriebe ist an Weihnachten ein 58-Jähriger zusammengebrochen. Statt dem Mann zu helfen, stiegen mehrere Passanten nur über ihn hinweg. Nach fünf Stunden starb der Obdachlose.“

Es schüttelt mich innerlich. Ich kann und will nicht glauben, was da geschrieben steht. Ich bin perplex, erschrocken, traurig. Was sind wir Menschen für eine Spezies, dass wir einander liegen und sterben lassen, wenn doch offensichtlich Hilfe nötig ist? Jedes andere Tier würde an einem herumliegenden, regungslosen Artgenossen zumindest schnuppern, versuchen zu verstehen, (ob) was mit ihm nicht stimmt.

Kunst, in meinem Fall speziell Schauspiel, ist für mich ein Kommunikationsmittel. Das lateinische Wort *communis* bedeutet „gemeinsam“. Und das ist es, worum es mir geht: Es enttäuscht mich jedes Mal aufs Neue, wenn ich, sei es durch Medien, sei es durch persönliche Erfahrungen, mitbekomme, wie wenig Aufmerksamkeit für einander in unserer heutigen Gesellschaft herrscht. Die wenigen Personen, die wach durch die Welt gehen und sich für andere engagieren, werden oft genug für ihren Einsatz nicht nur zu gering anerkannt, sondern bringen sich sogar selbst in Gefahr.

Mit und durch Theater möchte ich eine Bereitschaft dafür schaffen, dass sich an öffentlichen Orten Menschen – einander bekannte wie unbekannte – begegnen, ihr Fremdsein vergessen und GEMEINSAM Raum, Zeit und Klang erleben. Wer miteinander etwas teilt, kann Ängste abbauen und wird aufhören, sich abzugrenzen und wegzuschauen. Teilen bedeutet, Kontakt aufzunehmen und ein Interesse für sein Gegenüber zu entwickeln. Damit beginnt Kommunikation. Mein innigster Wunsch ist es, diesen Prozess nach draußen zu tragen um unsere Gesellschaft als eine GEMEINSchaft wahrzunehmen.

Ich stamme aus einer binationalen Familie. Meine Mutter ist Deutsche, mein Vater Mosambikaner, der als Student im Rahmen von Regierungsabkommen zwischen der DDR und Mosambik 1982 nach Deutschland kam. Bis meine Familie im Jahr 2000 von Leipzig nach Berlin gezogen ist, war mein

Vater immer wieder mit Rassismus und Diskriminierung aufgrund seiner Hautfarbe konfrontiert. Bis heute ist spürbar, dass ihn diese Ereignisse stark geprägt haben. Er hatte deshalb große Angst um mich, als ich beschloss, Schauspiel zu studieren und warnte mich: „Deutschland ist noch nicht so weit. Du wirst es schwer haben als Schwarze.“

Abgesehen von seiner Sorge, fiel es meinem Vater auch wegen kultureller und familiärer Hintergründe sehr schwer, meinen Entschluss zu akzeptieren. Ich erfahre selber immer wieder, wenn ich in Mosambik bin, dass Kunst nicht als ernsthafte Arbeit betrachtet wird. Man folgt noch immer einem Begriff von Theater, wonach für die Mehrheit Schauspiele eher zur oberflächlichen Unterhaltung und zum Vergnügen dienen. Mich trotzdem durchzusetzen und das zu tun, woran ich glaube und worin ich Erfüllung finde, war vor allem während meiner Vorsprechphase für einen Studienplatz ein großer Kampf mit meinem Vater, der uns zeitweise stark auseinander getrieben hat. Und auch nach drei Jahren Studium nehme ich bei ihm ein stetiges Unwohlsein für meine Entscheidung wahr, die er aber zu akzeptieren trainiert.

Für mich begreife ich diesen Konflikt schlussendlich als den einer Vorreiterin: Ich bin in meiner Familie die erste Künstlerin, ich stehe als Mosambikanerin für einen Wandel des Theaterverständnisses in Afrika auf der Bühne, ich treibe eine Veränderung mit an, die eine größere ethnische Akzeptanz und Vielfalt der Schauspieler auf deutschen Bühnen fordert, ich wehre mich gegen Intoleranz und Angst.

Und Du und ich sind doch schon ein erster Beleg dafür, dass KOMMUNIKATION EXISTIERT.



DAS SCHWEIGENDE MÄDCHEN

Ein Text von Elfriede Jelinek und die Arbeit mit Studierenden daran

VON CARMEN WOLFRAM

Und endlich die Premiere. Die Aufregung und Spannung weicht der hohen Konzentration, die diese Aufführung erfordert. Spiegeln die Wände begrenzen beidseitig das Geschehen auf der Bühne, dazwischen agieren junge Schauspieler, ausgestellt, doppelt ausgesetzt durch körperenge, fleischfarbene Trikots, die nichts verbergen, kaschieren oder verstecken und durch die Vervielfachung ihres eigenen Bildes in zwei großen Spiegelflächen; dahinter verborgen, unsichtbar für die Spieler, die Zuschauer, die sie erreichen müssen, die sie meinen sollen und doch nur erraten können. Das ist eine mehrfache Zumutung, die sich durch das verstärkt, was die jungen Schauspieler auf der Ebene der Sprache zu bewältigen haben – *Das schweigende Mädchen*, den neuesten Theatertext der Sprachvirtuosin Elfriede Jelinek, uraufgeführt in den Münchner Kammerspielen mit der „Crème“ des dortigen Ensembles (nicht ohne Grund).

Die Inszenierung der jungen Regisseurin Alia Luque stellt auf jeder Ebene eine Herausforderung für alle Beteiligten dieser Kooperationsproduktion zwischen der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und dem Schauspiel Stuttgart dar; und die Studierenden des 3. Studienjahres Schauspiel stellen sich ihr in jeder Hinsicht: Frederik Bott, Jessica Cuna, Alexey Ekimov, Lucie Emons, Laura Locher, Rudy Orlovius, Susanne Schieffer, Philipp Sommer. Die Premiere gelingt.

DER VERSUCH EINER GENESE DER GEMEINSAMEN ARBEIT

Die Arbeitsweise der Regisseurin ist eher bedachtsam als spontan. Ausgestattet mit einem ausgeprägt analytischen Blick für die Fähigkeiten, Stärken und Schwächen der Spieler, die sie bereits bei Vorsprechen in der Hochschule erlebte, erkennt sie den darstellerischen Motor eines jeden. Darauf aufbauend gelingt es ihr mit großer Geduld, die jeweils individuelle Spielphantasie anzuregen. Sie schätzt die sorgfältige und langsame Arbeit am Text, das gründliche Ausleuchten seiner Hintergründe, das wiederholte Lesen; und bei dieser Inszenierung ist dies eine Grundvoraussetzung für deren Gelingen.

Elfriede Jelineks neues Stück behandelt ein schwieriges und verschwiegene Kapitel der neueren deutschen Geschichte: Seit Mai 2013 läuft der Prozess, in dem die Mordserie des rechtsextremen NSU-Terrornetzwerks aufgeklärt werden soll. Seit Beginn verweigert die Hauptangeklagte die Aussage. Die mutmaßlichen Haupttäter Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos sind tot, und Beate Zschäpe schweigt. Dabei ist sie

zu einer Art negativer Kultfigur geworden. Zum Gesicht des Rechtsextremismus in Deutschland. Zum Mittelpunkt eines aufwendigen Verfahrens, in dem keine Fehler erlaubt sind. Weil Zschäpe nicht redet, muss ihre Beteiligung an den Kapitalverbrechen über eine Kette kleinteiliger Beweise nachgewiesen werden. Dabei geht es nicht nur um eine Serie rechtsextremer Gewalt im wiedervereinigten Deutschland, sondern auch darum, dass diese lange nicht aufgedeckt wurde. Es geht um das Versagen deutscher Strafverfolgungsbehörden und Verfassungsschutzorgane.

Die Kultfigur Zschäpe braucht das Schweigen. Während sie schweigt, wird um sie herum geredet. Das Bild der Figur Zschäpe schaffen andere. Vielleicht ist diese Diskussion um ihre Person aber auch ihr Trumpf und ihr letzter Triumph? Vor allem dagegen setzt Elfriede Jelinek ihren Theatertext – als Ausrufezeichen des Widerspruchs, – als Antithese rechter Gesinnung – schreibt über sie *das schweigende Mädchen* und setzt den Gerichtssaal als Ort der Handlung: Es gibt in ihrem Text keine klassischen Figuren, keine klassischen Dialoge, keine klassische Handlung. Jelinek montiert Prozessprotokolle und Bibelstellen, Medienberichte, Zitate und literarische Referenzen. Sie erschafft gleichsam eine szenisch-literarische Collage. Der laufende NSU-Prozess ist für sie zugleich das jüngste Gericht. Die Geschichte der Zwickauer Terrorzelle wird zur Antithese der biblischen Heilsgeschichte. All das bedeutet eine enorme Anforderung an den Wissenshorizont und die Phantasieleistung der Interpreten, seien es Regisseure, Schauspieler oder Zuschauer.

Die szenische Umsetzung dieses schwierigen, sprachgewaltigen und anspielungsreichen Textes bedarf vor allem gedanklicher Klarheit. Das beginnt bei der Erstellung der Textfassung, die zunächst von Regie und Dramaturgie im Alleingang hergestellt und erst bei Probenbeginn dem Spielensemble vorgestellt wurde – zu diesem Zeitpunkt noch ohne konkrete Zuweisung von Texten an die jeweiligen Darsteller. Bereits bei dieser vorbereitenden Arbeit spielte es eine Rolle, welche Passagen des Werkes der Erfahrungswelt der Studierenden am ehesten zugänglich sind und deshalb in die Stückfassung Eingang finden sollen. Seit der Leseprobe bot diese Frage ausdauernden Diskussionsstoff. Die Studierenden wurden ausdrücklich dazu ermutigt, ihr Interesse bei der „Aufteilung“ der Textpassagen anzumelden. Auch eigentlich „aussortierte“ Teile des Textes gelangten so wieder auf den Prüfstand. Nach anfänglicher Verwunderung über diese Vorgehensweise, wurde später rege und lustvoll davon Gebrauch gemacht und

um einige Texte regelrecht gestritten. Im Entstehungsprozess der Produktion hat sich durch die engagierte Mitarbeit der Studierenden die Fassung erheblich verändert.

Während ausgedehnter Tischproben drehten sich viele Gespräche um die Mehrdeutigkeit von Wortbedeutungen, mit denen Jelineks Text spielt und die zur Schärfung des Sprachbewusstseins der Spieler beitrugen.

In den szenischen Proben war die latente Auseinandersetzung mit dem Spiel-Raum ein wesentliches Moment der Arbeit. Der Entwurf des Bühnenbildners Christoph Rufer übertrug einerseits fast beispielhaft das ‚Sich-ausgesetzt-fühlen‘ von Personen in einer Gerichtsverhandlung in eine schlüssige Bühnensituation, erforderte andererseits aber – durch die ständige doppelseitige Konfrontation mit dem eigenen (Spiegel-)Bild und die dahinter verborgenen Zuschauertribünen – eine formal bewusste Spielweise, eine permanente Reflektion des eigenen Tuns und eine große Aufmerksamkeit für das Spiel der anderen.

Angestoßen durch die politische Brisanz des Themas gab es oft (manchmal erregte) Diskussionen über den richtigen oder möglichen Weg dieser Gesellschaft. Sicher ist auch das eine wichtige Erfahrung für die Arbeit junger Künstler im Hier und Heute. Das Ziel, die Vorgänge auf der Bühne besser und genauer beschreiben zu können, machte ein erweitertes Interesse an den Zusammenhängen von Welt und Kunst, Realität und Reflektion geradezu notwendig.

Um sich selbst ein Bild zu machen, haben Spielensemble und Regisseurin den NSU-Prozess in München gemeinsam besucht. Manche Spieler haben ihre Eindrücke niedergeschrieben und einige ihrer Aussagen sind im Programmheft abgedruckt. Als die Verhandlung lief, tuschelte Zschäpe bisweilen mit ihren Verteidigern. Aß Gummibärchen. Aber Antworten gab sie nie. „Die Banalität des Bösen“, so beschrieben die meisten das Erfahrene. Die Studierenden haben viele Fragen. Und sie geben Antworten mit ihrem Engagement für diese Arbeit. Dafür haben sie in den Proben immer wieder Diskussionen geführt, um Verständnis gerungen, anstrengende Sprach-, Denk- und Körperarbeit auf sich genommen und nie aufgegeben. Und endlich die Premiere.

.....

Carmen Wolfram war nach dem Studium der Theaterwissenschaft und einem sich daran anschließenden Forschungsstudium in Leipzig als Dramaturgin an verschiedenen Theatern engagiert: u.a. als Leitende Dramaturgin im Theater Nordhausen, wo 1995 ihre langjährige Zusammenarbeit mit Armin Petras begann. 1999–2006 arbeitete sie am Schauspiel Leipzig (Intendanz Wolfgang Engel). Von 2006 bis 2013 war sie als Dramaturgin am Maxim Gorki Theater Berlin engagiert, wo sie neben der Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit mit Armin Petras vor allem mit den Regisseuren Sebastian Baumgarten, Jorinde Dröse und Antú Romero Nunes eine regelmäßige Zusammenarbeit verband. Seit der Spielzeit 2013/14 ist sie Dramaturgin am Schauspiel Stuttgart.



FÖRDERUNG ALLER KÜNSTE

Die Studienstiftung des deutschen Volkes e.V.

VON SUSANNE STEPHANI

Theater gestaltet Gesellschaft, und die Studienstiftung des deutschen Volkes fördert Menschen, die Gesellschaft aktiv mitgestalten, „deren hohe wissenschaftliche oder künstlerische Begabung und deren Persönlichkeit besondere Leistungen im Dienste der Allgemeinheit erwarten lassen.“ Daher hat sich die Studienstiftung 2010 dazu entschlossen, neben der renommierten und etablierten Förderung im Bereich Musik, Bildende Kunst, Design und Film auch eine eigene Auswahl und Förderung für die Darstellenden Künste anzubieten. Damit ist das älteste und größte Begabtenförderungswerk in der Bundesrepublik Deutschland das einzige, das in allen klassischen Künsten Studierende fördert.

Die Auswahl und Förderung der Stipendiatinnen und Stipendiaten erfolgt unabhängig von politischen, weltanschaulichen und religiösen Vorgaben. Die Besonderheit in den Künsten ist, dass für jeden künstlerischen Bereich ein eigenes, spezifisches Auswahlseminar organisiert wird.

Die Aufnahme in den Darstellenden Künsten erfolgt über ein zweistufiges Auswahlverfahren: Die Leiter der Schauspiel- und Tanzhochschulen, bzw. die Dekane der Fachbereiche haben jedes Jahr im Frühjahr die Möglichkeit, auf der Basis eines internen Auswahlverfahrens die Besten ihrer Studierenden für die Förderung der Studienstiftung im Bereich Schauspiel, Schauspielregie, Tanz und aus den konzeptionellen Tanzstudiengängen vorzuschlagen. Bei der Auswahl spielt neben der künstlerischen Begabung, die in einer Präsentation geprüft wird, auch die Gesamtpersönlichkeit der Bewerber eine Rolle.

Die nächste Jurysitzung Schauspiel ist im September 2015 an der Hochschule für Musik und Theater Rostock zu Gast.

Aktuell fördert die Studienstiftung 37 Stipendiatinnen und Stipendiaten im Bereich Darstellende Künste, davon 14 im Fach Schauspiel. Seit Beginn der Förderung 2010 hat die Studienstiftung 25 Schauspielerinnen und Schauspieler im Studium gefördert. Darunter auch zwei Stipendiatinnen aus Stuttgart: Lilith Häßle und Carmen Witt.

Lilith Häßle hat direkt nach dem Studium 2014 ein Engagement am Staatstheater Mainz erhalten und Carmen Witt wurde nach Abschluss ihres Studiums vom Nationaltheater Mannheim engagiert.

Neben der finanziellen Förderung, die im Monat bis zu 900 € betragen kann, können die Stipendiatinnen und Stipendiaten Projekt- und Auslandszuschüsse beantragen und am Programm der Studienstiftung teilnehmen. Das Programm der ideellen Förderung umfasst u.a. Sprachkurse, Sommerakademien und Kurztagungen. Im Bereich der Künste werden interdisziplinäre künstlerische Tagungen angeboten – 2015 erstmals auch eine eigene Theaterarbeitsgruppe auf der Künstlertagung der Studienstiftung im Palazzo Ricci der Europäischen Akademie für Musik und Darstellende Kunst in Montepulciano. Die Schauspielprofessoren Crescentia Dünßer und Alexander Schröder, die beide auch schon in Stuttgart gelehrt haben, realisierten zusammen mit Prof. Kai Ohrem vom Mozarteum Salzburg eine Tagung mit dem Titel „Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin“. Dieses Thomas Brasch-Zitat war Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung zum Thema Heimat und Verortung. Die teilnehmenden Schauspiel-, Regie- und Kunststudierenden schrieben eigens für die Tagung Texte, die dann in Montepulciano mit szenischen Interventionen im Stadtraum umgesetzt wurden.

Für das Jahr 2016 sind weitere Veranstaltungen wie z.B. ein Schauspielregiestudierendentreffen in Planung.

Susanne Stephani ist seit 2009 Referentin der Studienstiftung des deutschen Volkes und u.a. auch für die Künstlerförderung der Studienstiftung zuständig. Seit 2010 hat sie die Förderung der Darstellenden Künste für die Studienstiftung auf- und ausgebaut.



OPERNPRODUKTION

CARMEN

Bildimpressionen

VON CHRISTOPH KALSCHUEUR



LIEBE IN ZEITEN DES UMBRUCHS

Mozarts „Figaro“ als Opernproduktion im Wilhelma Theater

VON PROF. DAGNY MÜLLER

Mozarts *Le Nozze di Figaro* auf der Bühne des Wilhelma Theaters – wieder ein Repertoirestück quasi in Konkurrenz zum benachbarten renommierten Opernhaus? Ja, unbedingt, wenn auch nicht als Konkurrenz, sondern als gelebte Vielfalt. Schließlich gibt es für junge Sängerinnen und Sänger kaum einen besseren Lehrmeister als Mozart, musikalisch wie szenisch. Er erzieht zur Genauigkeit, Delikatesse, Glaubwürdigkeit, ohne je zu überfordern. Und gerade weil in den etablierten Häusern die Partien des *Figaro* eher mit reiferen Sängerdarstellern besetzt werden, macht ein durchweg junges Ensemble dieses Werk wieder neu und aktuell.

WORUM GEHT ES?

Das Libretto, von Lorenzo da Ponte nach Beaumarchais' gleichnamigem Drama genial gerafft, hat die sich wandelnden Hierarchien der Vor-Revolutionszeit zum Thema. Adel und Geld verleihen nicht mehr per se Autorität. Gewinner im gesellschaftlichen Spiel sind Intelligenz, Einfallsreichtum und List. Verpackt wird diese Botschaft in den bewährten Komödienstoff von Liebe, Untreue und Intrige. Das trifft auch auf moderne Umbruchzeiten zu, wie wir sie zum Beispiel am „Untergang“ des Ostblocks beobachten konnten: Einerseits gibt es nun Freiheit für Meinung, Entscheidung und Lebensgestaltung – andererseits rücksichtslose Bereicherung und neue Anhängigkeiten.

ZUM KERN DER HANDLUNG

Susanna und Figaro, Bedienstete des Grafen Almaviva, wollen heiraten. Der Graf, ihr Chef, versucht das zu verhindern, weil er in Susanna unter seine Eroberungen einreihen möchte. Das ist doppelt perfide, weil vor wenigen Jahren Figaro, der als Handwerker insolvent und daher beim Grafen angestellt ist, diesem seinem Freund (wie er immer noch glaubt) mit List und Raffinesse zur Ehe mit Rosina verholpen hatte. Denn eigentlich hatte Rosinas Vormund Bartolo es auf sie abgesehen – der sich im Verlauf der Oper dann allerdings als Figaros unbekannter Vater herausstellt.

Die gräfliche Ehe ist nicht glücklich, was sich bei der Gräfin Rosina in depressiven Verstimmungen und gefährlichen Schwärmereien zeigt, beim Grafen in außerehelichen Aktivitäten.

Das Ganze ist ein rasantes Verwirrspiel, in dem der angeblich so fortschrittliche junge Graf inzwischen bereut, Standesprivilegien wie das „Recht der ersten Nacht“ – das heute für die sexuelle Abhängigkeit von Frauen allgemein stehen kann – freiwillig aufgegeben zu haben. Fortschrittliche, Reaktionäre, Gescheiterte und Sonderlinge bevölkern das Schloss des Grafen, das wir in eine phantasierte Umbruchzeit transponieren. Eine Zeit, in der überkommene Regeln und Privilegien nicht mehr gelten, neue noch nicht wirklich etabliert sind oder aus Sehnsucht nach Anarchie abgelehnt werden.

Produktion der Opernschule Stuttgart
Musikalische Leitung: **Bernhard Epstein**
Regie: **Dagny Müller**
Ausstattung: **Kersten Paulsen**

Es singt ein internationales Ensemble von Studierenden der Stuttgarter Opernschule. Das Stuttgarter Kammerorchester wird ergänzt durch Studierende der Bläserklassen der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

Premiere: So, 07.02.2016, Wilhelma Theater
Weitere Vorstellungen: 09., 11., 13., 14., 16., 18.02.2016
Kartenvorverkauf: Tel. 0711-95488495
www.wilhelma-theater.de



**WILHELMA
THEATER**

FÜR DIE AUSBILDUNG DAS NON PLUS ULTRA

Über die absolute Einheit von Mozarts „Figaro“

DAS GESPRÄCH MIT PROF. DAGNY MÜLLER FÜHRTE PROF. BERNHARD EPSTEIN

Nach Ihrer Emeritierung an der Universität der Künste Berlin nehmen sie eine Interims-Professor an unserer Hochschule an. Was reizt Sie daran?

Das Leben als Pensionistin ist manchmal schon etwas einfärbig, man kann ja nicht dauernd Bücher schreiben. Am meisten fehlt mir die Arbeit mit jungen Studierenden. Und die Stuttgarter Hochschule scheint mir vorbildlich, was Niveau und Zielsetzung angeht.

Sie haben viele Studierende und Dozierende der Opernschule schon kennengelernt. Wie ist ihr erster Eindruck und wo möchten Sie Schwerpunkte in der Arbeit mit den jungen Sängerinnen und Sängern setzen?

Mein erster Eindruck: tolle junge Stimmen, ernsthafte, musikalisch vorbildliche Arbeit. Schwerpunkte zu setzen ist nicht ganz einfach, da es in erster Linie um die Inszenierung des Hauptprojekts geht. Ich hoffe, dass es mir gelingt, sowohl jenen Sängerinnen und Sängern, die bislang wenig szenische Ausbildung hatten, weil sie aus anderen Ausbildungssystemen kommen, aber auch allen anderen Lust am phantasievollen, eigenständigen Agieren auf der Bühne zu machen und ihnen dabei zu helfen, dafür eigene Werkzeuge zu entwickeln.

Musiktheater ist ihr Leben. Wie war ihr Werdegang als Regisseurin und wie haben Sie den Weg zur Pädagogik gefunden?

Pädagogik schien mir immer das Richtige für mich – vielleicht fehlten mir einfach die ganz großen Visionen. Nein, im Ernst: Es machte mich glücklicher, Darsteller zu etwas zu motivieren, sie zu initiieren, als sie für meine Konzepte zu benutzen. Eigentlich habe ich seit meiner Begegnung mit dem Theater, die ziemlich spät stattfand, immer irgendwie „unterrichtet“. Und vielleicht habe ich auch auf diesem Wege mein Handwerk gelernt. Angefangen habe ich als Regieassistentin in Oper und Schauspiel, und ich hatte das Glück, von Anfang an eigene Aufgaben wie zum Beispiel Umbesetzungen,

Rollenvertretungen auf Proben und Vorstellungskritik übernehmen zu dürfen. Als ich dann Regie bei Götz Friedrich in Hamburg studierte – ein damals ganz neuer Studiengang, neben dem ich privat auch Schauspielstunden und Gesangsunterricht nahm, was inzwischen zum Curriculum gehört – arbeitete ich immer wieder parallel mit Laien. Und mein erstes festes Engagement am Staatstheater Saarbrücken war gleich begleitet von einem Lehrauftrag an der dortigen Musikhochschule. So habe ich auch als Regisseurin nie mit dem Unterrichten aufgehört.

Mit Götz Friedrich haben Sie dann auch lange Zeit in Bayreuth gearbeitet. Inwieweit sind Sie von ihm geprägt worden?

Er war für mich so etwas wie eine Vaterfigur. Zwar hat sich heute der Inszenierungsstil in vielem geändert, das realistische Musiktheater hat einer bunteren Vielfalt Platz gemacht. Friedrichs Arbeitsbesessenheit, sein ästhetischer Anspruch auf wahrhaftiges Theater bestimmen mich aber immer noch.

Sie werden bei unserer Hochschulproduktion „Le Nozze di Figaro“ Regie führen. Was reizt Sie an dem Stück und warum ist es für Studierende besonders interessant?

Nun ist *Figaro* ja nicht meine Wahl, das Stück stand fest, bevor ich gefragt wurde, ob ich es inszenieren werde. Aber es ist eine gute Wahl, nicht nur weil es ein Repertoirestück ist, das den Sängerinnen und Sängern immer wieder begegnen wird. Vielleicht kann man sogar sagen: Der *Figaro* ist das non plus ultra für die Ausbildung, weil er eine absolute Einheit von Musik, Sprache und Handlung darstellt. Das ist einerseits einfach, weil nichts episch ausgebreitet oder symbolisch überhöht werden muss, andererseits erfordert es größte Genauigkeit in der Darstellung aller Figuren – in jedem Moment. Eine Oper, die konzertant nie funktionieren würde. Einerseits eine Komödie, andererseits tiefer Ernst. Die Pro-



bleme von Untreue, Abhängigkeit, Liebesverwirrung sind überzeitlich und immer aktuell. Jeder kann sich in die Figuren hineinversetzen und eine ganz persönliche Ausdrucksweise finden. Stimmlich lässt sich eine Mozartoper ideal mit jungen Sängern besetzen. Leider ist das Werk sehr lang, insofern ist es in toto kein Stück für Anfänger, denn es erfordert eine gute Kondition. Ach ja, und eine gute Zeitplanung!

Wird Ihr „Figaro“ in eine moderne Richtung weisen oder gehen Sie ganz klassisch an das Stück heran?

Ich möchte noch nicht zu viel verraten, denn die Inszenierung wird sich erst mit den Studierenden zusammen entwickeln. „Klassisch“ wird das Herangehen sicher – allerdings nicht im Gewand der Klassik. Es wird also kein historisches Kostümfest geben; das können die großen Staatstheater besser.

Privat spielen Sie als Bratschistin ja gerne Kammermusik, ihre beiden Kinder sind inzwischen professionelle, angesehene Musiker. Sehen Sie als Theatermensch die stetige Verbindung zur Musik als ein unverzichtbares Element Ihrer Arbeit?

Meine ganz unprofessionelle, darum nicht weniger heftige Leidenschaft für Kammermusik ist mir ganz und gar unverzichtbar, und es würde mir schwer fallen, ein ganzes Semester lang ohne Streichquartett oder Klavierkammermusik leben zu müssen. Was Sie aber eigentlich ansprechen wollen: In der szenischen Opernarbeit ist mir die Dimension der Musik eindeutig die wichtigste, wichtiger als Wort und Spiel. Und gerade bei den Werken von Mozart findet man auf die meisten inhaltlichen Fragen eine Antwort schon in der Musik.

Als eingefleischte Berlinerin ein Jahr nach Stuttgart zu ziehen ist vielleicht nicht ganz einfach, wenn man eine andere Mentalität gewohnt ist. Haben Sie schon Erfahrungen gemacht oder einen schönen Ort in der schwäbischen Hauptstadt entdeckt?

Oh nein, dazu hatte ich bislang überhaupt keine Zeit. Vielleicht bekomme ich ja ein wenig Hilfestellung? Berlinerin bin ich auch erst seit 20 Jahren. Als „eingefleischte“ Theaternomadin gibt es kaum eine Gegend in Deutschland, in der ich nicht schon eine Weile gelebt habe. Stuttgart ist ganz neu für mich, und ich bin sehr gespannt. Ob ich es allerdings schaffe, schwäbisch zu lernen, weiß ich nicht.

.....

Dagny Müller unterrichtete bis zu ihrer Pensionierung von 1994 bis 2014 als Professorin für szenischen Unterricht im Studiengang Gesang/Musiktheater der Universität der Künste Berlin. Sie studierte im Studiengang Musiktheaterregie bei Götz Friedrich in Hamburg und war zunächst als seine Assistentin, später als Regisseurin im Bereich Oper und Schauspiel tätig. Für verschiedene Verlage fertigte sie sangbare Opernübersetzungen an, z.B. für die Neue Mozart- und die Neue Gluck-Ausgabe im Bärenreiter Verlag. Die Autorin lebt mit ihrer Familie in Berlin.

STANDHALTEN der Zeit

EIN RÜCKBLICK VON VIKTORIIA VITRENKO



Standhalten der Zeit mit Werken von Hildegard von Bingen, Younghee Pagh-Paen, Harrison Birtwistle und anderen war eine wirklich bereichernde und spannende Arbeit des Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater zusammen mit Studierenden der EMP im Sinne eines gemeinsamen Denkens und Erspürens der Musik. Eine enge und warmherzige Teamarbeit zwischen Gesang, Tanz und gesprochenem Wort hat eine geradezu verzaubernde Atmosphäre erschaffen, in welcher ein sinnhaltiges Konzept erarbeitet werden konnte. Die Leiterinnen des Projektes, Angelika Luz und Ann-Barbara Steinmeyer, haben uns zum einen den Rahmen gegeben, in dem wir unsere Intuition und Erfahrung zum Ausdruck bringen konnten, zum anderen jedoch wurden wir ständig herausgefordert, neue Ideen zu entwickeln und nach neuen Impulsen zu suchen. Es fühlte sich an wie ein innerlicher Tanz, bei dem jeder Schritt, jede Handbewegung, jeder Blick ausgewogen und durchdacht sein musste. Dabei musste ich persönlich an vieles denken, was für mich damals aktuell war: Heimat, Anhänglichkeit, Gott, Liebe, Tod ... Das machte das gesamte Konzert zu einem großen Ereignis innerhalb meines Studiums. Ich bin froh, dass ich, dank Angelika Luz und Ann-Barbara Steinmeyer, auf solche Weise eine andere und verborgene Seite der Neuen Musik erleben konnte.

CANTIAMO

Cantiamo mortale – Totschlag mit Musik

SA, 12.12.2015 · 19 UHR

MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART · KONZERTSAAL

MIT AUSSCHNITTEN AUS OPERN VON
BERG, DEBUSSY, HÖLSZKY,
MOZART, OFFENBACH, PUCCINI U.A.

STUDIERENDE DER OPERNSCHULE STUTTGART

SZENE: BERND SCHMITT

LEITUNG: PROF. BERNHARD EPSTEIN

Foto: Christoph Kalscheuer



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTTGART

VORVERKAUF in der Hochschule // Mo - Fr 16 - 19 Uhr oder unter:

0711.212 46 21 // WWW.MH-STUTTGART.DE

EINTRITT: € 10/5 · ONLINE-KARTENBESTELLUNG über www.reservix.de

CANTIAMO MORTALE

Totschlag mit Musik

VON BERND SCHMITT

Liebe und Tod, die essentiellen Dinge und die letzten Fragen, sind schon immer der zentrale Stoff, aus dem die Oper kommt. Und wäre *Spiel mir das Lied vom Tod* nicht bereits der deutsche Titel für Sergio Leones Western *C'era una volta il West*, würde er sicher gut zum nächsten Auftritt der Opernklasse der Hochschule im Turm passen. Statt dessen nun also *Cantiamo mortale – Totschlag mit Musik*. Auch nicht schlecht: Der Inhalt bleibt sich gleich. Wie das Wort Totschlag suggeriert, haben wir uns gegen unappetitliche Krankheiten und langwieriges Siechtum entschieden. Keine Mimis, keine Violetten. Kurz und knapp wollen wir den Nagel auf den Kopf treffen, wenn das Bild hier erlaubt ist, in medias res stechen sozusagen und der Umständlichkeit den Hals umdrehen. Erst hängen, dann fragen, um noch einmal auf den Western zurückzukommen, oder, wie Osmin es ausdrücken würde: „Gift und Dolch!“ Wobei Osmin selbstredend nicht mit von der Partie ist, weil er letztendlich ja gar nicht zum Absch(l)uss kommt.

Unser – zugegeben sehr pädagogisch intendierter – Plan, dass jede Opernstudentin, jeder Opernstudent in dem Programm der Übung halber je eine Leiche und einen Mörder respektive eine Mörderin geben soll, ließ sich nicht verwirklichen. Das hätte unseren Rahmen gesprengt. Bei unserer Recherche kamen wir aber zu manch erstaunlichem Ergebnis. Während im wirklichen Leben Mord und Totschlag eindeutig eine Domäne des männlichen Geschlechtes sind, etwa neun mordende Männer kommen auf eine mordende Frau, finden sich in der Opernliteratur erstaunlich viele Frauen, die in tödlicher Absicht zur Pistole oder Giftflasche greifen oder wenigstens – siehe Lady Macbeth – als Spiritus rector einer mörderischen Untat fungieren. Manche hinterlassen dabei eine ausgeglichene Bilanz, wie etwa Lulu, die im zweiten Akt ihren Mentor Dr. Schön erschießt und im dritten Akt von Jack the Ripper erstochen wird. Andere, wie etwa Katja Kabanova, erzielen eine ausgeglichene Bilanz auf kürzerem Wege, indem sie den Freitod wählen und Opfer und Täter in Personalunion geben. Andere versuchen die Bilanz zugunsten der Frauen zu verbessern, wie Geesche Gottfried, die in der Oper immerhin neun – siehe oben – Menschen vergiftet, im wirklichen Leben wohl weit über zwanzig! Was die Motive der Männer anbelangt, so steht natürlich der Klassiker ‚Eifersucht‘ an erster Stelle, Canio und Wozzeck sind hier unsere würdigen Vertreter, gefolgt von ‚Kampf‘: der Commendatore und Alaskawolf-Joe fallen in sehr unterschiedlichen Duellen.

Die Hauptwaffe zur Auslöschung der Lebenslichter ist eindeutig das Messer oder der Degen – das Eisen also in all seinen Formen, was wohl auch daran liegen mag, dass letale Opern ihren Höhepunkt im 19. Jahrhundert hatten. In *Cantiamo mortale* finden allein neun Figuren auf diese Weise ihren Weg in die ewigen Jagdgründe, gefolgt von zweimal Gift und zwei nicht klar zu definierenden Todesursachen. Antonia singt sich zu Tode (vielleicht das einzig erstrebenswerte Ende für eine Opernsängerin: Nennen wir es Neurasthenie) und Euridice stirbt am Blick Orfeos oder an dessen Verletzung der Spielregeln, was beides Fragen hinterlässt. Und dann bleibt da noch der tragischste und ewig bejammerenswerteste Doubletakeaway der Literatur- und Operngeschichte: Romeo und Julia! Wie nur konnte es dazu kommen?

Sa, 12.12.2015, 19 Uhr, Konzertsaal, € 10/5

CANTIAMO MORTALE – TOTSCHLAG MIT MUSIK

Es sterben für Sie: Studierende der Opernschule der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

Musikalische Leitung: **Prof. Bernhard Epstein** und **Michael Klubertanz**

Szenische Einrichtung: **Bernd Schmitt** und **Sonja Wassermann**

www.reservix.de

Bernd Schmitt wurde 1962 in Ulm geboren. Er studierte Klarinette an der Stuttgarter Musikhochschule bei Prof. Ulf Rodenhäuser. Daneben besuchte er Meisterkurse bei Prof. Ruth Berghaus, die, neben Helmut Lachenmann, die prägendste Persönlichkeit für seine Entwicklung wurde. 1993 erhielt er ein erstes Engagement ans Theater Trier. Seither hat Bernd Schmitt etwa 60 Opern inszeniert. Seit 1995 lehrt Bernd Schmitt an der Opernschule der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart im Fach „Szenischer Unterricht für Sänger“. Seit 2005 ist er dort als Dozent fest angestellt. Seit 2009 bietet er ein Seminar „Musiktheater für Komponisten“ an, um die musikalischen und die szenischen Abteilungen innerhalb der Hochschule besser zu vernetzen. 2012 eröffnete das neugegründete Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater unter dem Titel „Die drei Tode des Narziss“ mit fünf Kurzopern, zu denen er die Libretti verfasste und die er auch inszenierte.

76 UND KEIN BISSCHEN LEISE

Brigitte Fassbaender gibt einen Gesangs-Meisterkurs

VON DR. CORNELIA WEIDNER

Brigitte Fassbaender ist ein Phänomen: In einem Alter, in dem sich manch anderer auf seinen wohlverdienten Lorbeeren ausruht, ist ihr Terminkalender nach wie vor Monate, ja Jahre, im Voraus ausgebucht. Dabei sollte es eigentlich ruhiger werden, nachdem sie im Jahr 2012 die Intendanz des Tiroler Landestheaters in Innsbruck nach 13 erfolgreichen Jahren abgegeben hat. Von Ruhe oder gar Ruhestand kann bislang aber nicht die Rede sein.

Sowohl als Regisseurin als auch als Lehrerin ist Brigitte Fassbaender gefragter denn je – nun, nachdem sie nicht mehr an ein Theater gebunden ist und die weggefallene Intendantenrolle vermeintlich mehr Zeit und Raum lässt für anderes. Dieser Raum ist angefüllt mit Inszenierungen und Kursen, denen sich die vielfach ausgezeichnete Vollblutkünstlerin mit ebenso großer Leidenschaft, Intensität und jenem unvergleichlichen Charisma widmet, mit dem sie als Lied-, Opern- und Konzertsängerin auch ihr Publikum auf der ganzen Welt begeistert und bezaubert hat. Und als wäre das noch nicht genug und mehr als kalenderfüllend, leitet Brigitte Fassbaender daneben noch zwei Festivals – seit 2002 den Eppaner Lied-Sommer und seit 2009 das Richard-Strauss-Festival in Garmisch-Partenkirchen. Mit geradezu grenzenloser Energie widmet sie sich ihren vielfältigen Aufgaben, die ganz offensichtlich zugleich Lebenselixier und Kraftquelle für sie sind.

Und diese Kraft und Energie gibt diese große Künstlerin in ihren Meisterkursen auch gerne an die jüngeren Generationen, die angehenden Sängerinnen und Sänger, weiter, die davon träumen, einmal in die großen Fußstapfen ihres Vorbilds Brigitte Fassbaender treten zu können. Ein Kurs mit Brigitte Fassbaender gerät dabei zum unvergesslichen Erlebnis für jeden, der dabei sein darf – ob als aktiver Teilnehmer oder als Zuschauer. Die Intensität und Begeisterung, mit denen Bri-

gitte Fassbaender unterrichtet und mit denen sie ihr schier unendliches Wissen zur Verfügung stellt, sind ansteckend und bereichernd. Brigitte Fassbaender ist eine anspruchsvolle und strenge Lehrerin und dabei doch stets

voller Verständnis und Sympathie, voller Humor und mit einem großem Herz für die jungen Sängerinnen und Sänger, die sie unterrichtet – immer fordernd und fördernd.

Die große Show ist ihre Sache nicht. Konzentriert wird gearbeitet, immer zur Sache und bei der Sache, die sowohl der Lehrerin als auch den Schülern so sehr am Herzen liegt: die Musik und das Singen.

Es verwundert kaum, dass die Anmeldelisten stets überfüllt sind, wenn sich eine der immer noch seltenen Gelegenheiten bietet, einen Kurs bei Brigitte Fassbaender machen zu können. Die Musikhochschule Stuttgart darf sich daher umso glücklicher schätzen, dass

Brigitte Fassbaender im Januar 2016 noch eine kleine Lücke in ihrem Terminkalender entdeckt hat, die sie nun mit einem Gesangskurs in Stuttgart füllt, der – in Kooperation mit der Internationalen Hugo-Wolf-Akademie – exklusiv für Studierende der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart ausgeschrieben ist (14. bis 17. Januar 2016).

Die detaillierten Kurszeiten werden auf der Homepage im Dezember 2015 bekannt gegeben! Der Eintritt ist frei!



Cornelia Weidner, Jahrgang 1974, studierte Germanistik und Historische Musikwissenschaften an der Universität Hamburg, wo sie 2003 in Neuerer deutscher Literatur promovierte. Von 2004 bis 2009 arbeitete sie als Dramaturgin und Projektleiterin bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen; seit Mai 2009 ist sie als Geschäftsführerin und seit Juli 2015 als Intendantin der Internationalen Hugo-Wolf-Akademie in Stuttgart tätig.

TAG DES SPRECHENS

am Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik

VON ELLEN ZITZMANN

Es gibt einen Welt-Wasser-Tag, einen Welt-Ernährungs-Tag und viele mehr. Sie erinnern uns daran, das oft Alltägliche in unserem Leben bewusst wahrzunehmen, wertzuschätzen und behutsam damit umzugehen. Warum gibt es eigentlich keinen solchen Tag für das Sprechen? Das erstaunt, denn Sprechen, mit anderen und zu anderen, ist eine Tätigkeit, die für fast alle Menschen zum Alltag gehört. Wir sprechen sowohl als ‚private‘ als auch als ‚öffentliche‘ Personen, wirken dabei auf andere: mit unserer Stimme, unserer Sprechweise, unserem Körperausdruck – und natürlich mit unseren Inhalten.

Ist Sprechen vielleicht ‚zu‘ alltäglich? Ist Sprechen vielleicht zu flüchtig, zu wenig greifbar, zu komplex, um es bewusst zu würdigen? Nein! Für viele Menschen gehört zum Berufsalltag, stundenlang zu sprechen. Das betrifft nicht nur Berufssprecher wie Schauspieler, Sprecher in den Medien oder Sprecherzieher, sondern viele Berufsfelder: Pädagogische, beratende und betreuende Berufe haben häufig sogar eine höhere Sprechanforderung als künstlerische Sprech-Berufe. Während bei ausgewiesenen, meist künstlerisch geprägten Sprech-Berufen eine Körper-, Stimm- und Sprechbildung in der Ausbildung selbstverständlich ist, wird bei vielen anderen sprech-intensiven Berufen darauf vertraut, dass die individuelle Befähigung zum Sprechen den beruflichen Anforderungen genügt. Das ist häufig nicht der Fall, vielmehr würde ein geschultes und bewussteres Sprechen sich positiv auswirken auf die Sprech-Kompetenz.

Mit dem ersten *Tag des Sprechens* im April dieses Jahres hat das Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart eine Veranstaltungsreihe mit dem Ziel gestartet, Impulse für Sprechkompetenz aus der Hochschule in die Gesellschaft zu geben: mit Vorträgen, Workshops und künstlerischen Darbietungen. Der Tag richtete sich an Fachkräfte und Interessierte aus den verschiedensten pädagogischen Bereichen.

„Mit dieser Tagung wollen wir Pädagogen in ihrer, für den Beruf bedeutsamen und notwendigen stimmlichen und sprecherischen Kompetenz sensibilisieren und stärken, sodass sie weiterhin gesund und noch wirkungsvoller in ihrem Beruf arbeiten können“, so Frau Prof. Müller, Leiterin des Instituts für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik.

Die 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hörten Vorträge zu aktuellen Themen aus der Wissenschaft: Prof. Dr. Kerstin Kipp, Professorin für Sprechwissenschaft an der Stuttgarter Hochschule, referierte über Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften zur Frage, wie Kommunikation und Gehirnfunktionen zusammenhängen – und welchen praktischen Erkenntnisgewinn das für Menschen in pädagogischen Berufen hat. Prof. Dr. Bernhard Richter, Professor für Musikermedizin in Freiburg, stellte neueste Forschungsergebnisse zur Belastung der Lehrerstimme vor. Weiter ging es mit Workshops, in denen die Teilnehmer ihre Sprechkompetenz im pädagogischen Alltag praxis- und beratungsorientiert reflektieren konnten. Das Angebot deckte sowohl sprecherzieherische Grundlagen ab (Körper und Bewegung, Atem und Stimme, angewandte Phonetik), als auch spezifische Themen der Sprecherziehung (Rezitation, Rhetorik, Mediensprechen, Sprechgesang/Rap). Zum Ausklang des *Tag des Sprechens* erlebten die Teilnehmer ein künstlerisches Programm, gesprochen von Studierenden des Instituts – vielfältig, professionell, anregend.

Die Resonanz der Teilnehmer war durchweg positiv. Eine Auswahl der Rückmeldungen: „Fantastische Vorträge – auch unterhaltsam und amüsant“, „viele neue Anregungen, besser mit der Stimme umzugehen“, „gutes Sprechen braucht Übung“, „mehr Mut zur gesprochenen Sprache in Schule und Studium“. Der *Tag des Sprechens* war „die beste Fortbildung der letzten Jahre“, „ein Geschenk“, „alles: inspirierend, sehr intensiv, anregend, hilfreich“. Der Wunsch „hoffentlich folgen weitere Tage des Sprechens“ wird erfüllt. Für den **16. April 2016** lädt das Institut zum *2. Tag des Sprechens* ein – passend zum *World Voice Day*.

Ellen Zitzmann hat Sprechwissenschaft/Sprecherziehung in Münster studiert, parallel dazu Germanistik, Musikwissenschaft und Pädagogik. Nach dem Studium Weiterbildung über Fortbildungen und Unterricht in Körper-, Atem- und Stimmbildung und darauf aufbauend Gesangs- und Klangerbeit. Während des Studiums Einstieg in die Berufspraxis mit einem Lehrauftrag an der Musikhochschule Detmold, als Sprechtrainerin in den Medien, als Studio-Sprecherin und als Schauspielerin in freien Produktionen. In den folgenden Jahren Wechsel als Lehrbeauftragte an die Robert-Schumann-Hochschule für Musik Düsseldorf und verstärkt Seminare und Trainings in den Medien, Fernsehen und Hörfunk. Im künstlerischen Bereich sowohl aktiv tätig als Studio-Sprecherin und Schauspielerin, als auch Atem-, Stimm-, Lautungs- und Ausdrucksarbeit mit Schauspielerinnen und Schauspielern der Städtischen Bühnen Münster. Seit 2000 freie Mitarbeiterin in der Hörfunk-Monitoring-Redaktion des Hessischen Rundfunks mit dem Aufgabenschwerpunkt Qualitätssteuerung in den hr-Hörfunkprogrammen. Seit WS 2011/2012 Dozentin an der Musikhochschule Stuttgart für Methodik/Didaktik und Unterrichtspraxis.

* Seit 1999 findet immer am 16. April der Welttag der Stimme statt (World Voice Day).



KLARE KOMMUNIKATION

Prof. Michael Speer

IM GESPRÄCH MIT PROF. ANNEGRET MÜLLER

Am 1. April trat Prof. Michael Speer am Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik die Nachfolge von Prof. Ulrike Maier-Hillenbrand an und wird ab dem Wintersemester 2015/2016 die Institutsleitung übernehmen.

Du kamst über das Studium der Philosophie und Musikwissenschaft zum Studium der Sprechkunst und Sprecherziehung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Was hatte dich bewegt, diesen Weg einzuschlagen?

(lacht laut auf) Ja-ja, diese Vitae! Dieses Magisterstudium damals war ein „Parkstudium“. Ich wollte eigentlich Jazzmusiker werden und war als 22-jähriger *Jugend jazzt*-Sieger am Tenorsaxophon in NRW. Aber kurz darauf hatte ich eine schwere existentielle und künstlerische Krise. Das Ende dieser Krise sah so aus, dass ich meine Instrumente verkaufte und erst 10 Jahre später das erste Mal wieder ein Saxophon in die Hand nahm. Damals entstand zunächst ein unglaubliches Vakuum in mir, weil der Lebensplan „Musiker“ zerbröselte war. Aber ich musste ja trotzdem irgendetwas tun. Also schrieb ich mich bei den Musikwissenschaftlern ein, um in der Nähe der Musik zu bleiben, und nahm Gesangsunterricht, um meine Atemprobleme in den Griff zu bekommen, die am Saxophon entstanden waren. Und dieser erste Gesangslehrer Hans-Dieter Saretzki, Kirchenmusiker am Robert-Schumann-Institut in Düsseldorf, hat mich dann – wie ich immer sage – gerettet. Er ließ mich zunächst den „tenoralen Peng“ auf dem hohen C entwickeln. Dafür musste ich imaginär ein 5-Markstück mit den Pobacken festhalten *(lacht)*, was ich heute als Stimmbildner allerdings niemandem mehr empfehlen würde. Und dann ließ er mich die Texte von Bach-Schütz-Händel immer auch sprechen. Und da merkten wir beide etwas: Mir machte dieses Sprechen der Texte riesigen Spaß und er erkannte etwas, was man gemeinhin als Talent bezeichnet.

Und wie kamst du dann nach Stuttgart?

Ich nahm in Köln Unterricht bei dem Sprecherzieher Andreas Gehlen. Der erzählte mir von dem Studiengang in Stuttgart. Ich hospitierte, war begeistert von drei der damaligen Dozenten, machte die Aufnahmeprüfung, bestand und erlebte dann vier für mich sehr sinnstiftende Jahre.

Wie verlief dein weiterer pädagogischer und künstlerischer Weg?

Nach dem Studium habe ich mich sowohl künstlerisch als auch pädagogisch ausgetobt. Als Bühnenkünstler habe ich viele eigene Projektideen verwirklicht, die mir am Herzen lagen. Und ich hatte irgendwoher ein Geschick entwickelt, die notwendigen Fördermittel einzuwerben. Wichtig war mir dabei, immer „frei“ zu arbeiten und so wenig wie möglich Kompromisse zu machen. So entstanden klassische Lesungen bis hin zu opulenten Inszenierungen von Literatur. Ich hatte das Glück, meine drängendsten Visionen Wirklichkeit werden zu lassen. So z.B. eine Koproduktion mit dem Staatstheater Stuttgart, wo ich mit der optisch reduziertesten Form des Sprechens experimentiert habe. Es war nur mein Mund auf der Bühne zu sehen: *Raoul – Das Wesen*.

Und das Unterrichten?

Ich habe seit meinem Diplom 1995 ohne Unterbrechung als Sprecherzieher und Stimmbildner gearbeitet. Wichtige Stationen waren hierbei z.B. die Schauspielabteilung am Mozarteum in Salzburg oder im Figurentheater-Studiengang der Stuttgarter Hochschule, wo ich 19 Jahre unterrichtet habe.

Welche pädagogischen und künstlerischen Ideen verfolgst du als Sprecher und Sprecherzieher?

Das schönste für mich ist, wenn Text und Interpret eine Einheit werden, sodass ich den Eindruck habe: „Dem fällt das gerade ein, was der da sagt!“ Aber: Nicht jeder kann mit jedem Text zu einer Einheit werden. Es ist einfach nicht möglich. Ich muss für meine Studierenden Texte auswählen oder sie Texte auswählen oder schreiben lassen, die etwas zum Ausdruck bringen, was in ihnen steckt und nach Ausdruck sucht. Künstlerisches Schaffen besteht meiner Ansicht nach immer aus diesem Wechselspiel von Eindruck und Ausdruck. Nur wo ein Eindruck stattgefunden hat, kann oder muss auch ein Ausdruck stattfinden, um das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Seit dem vergangenen Sommersemester bist du nun als Professor am Institut – wie hast du das erlebt?

Ich habe schnell gemerkt, dass es die richtige Entscheidung war, von meinen vielen freiberuflichen Baustellen auf eine feste Stelle in die Lehre zu wechseln. Ich spüre deutlich, dass ich gerne mein gesammeltes Wissen und meine Erfahrungen an die Studierenden weitergebe. Und: Die Studierenden sind ja sowas von motiviert, dass es eine Wonne ist. Ich habe jeden Tag mit jungen Menschen zu tun, die etwas wollen. Allein diese Luft des Wollens zu schnuppern, erlebe ich als Privileg. Und die Kolleginnen und Kollegen im Institut haben mich sehr wohlwollend aufgenommen. Zudem durfte ich gleich zu Beginn mit Prof. Florian Wiek, Studierenden der Klavierklassen und unseren Studierenden der Sprechkunst ein Projekt im Rahmen des evangelischen Kirchentags mit inszenieren. Und Prof. Jürgen Essl hatte mich bereits nach zwei Wochen eingeladen, im Herbst ein Konzert mit ihm im Speyerer Dom zu gestalten. Ich fühle mich eigentlich schon ganz zu Hause in einer großen Familie.

Hast du Visionen für den Studiengang?

Ich erlebe den Studiengang mit seinem Bachelorabschluss und den drei Mastern in Sprechkunst, Mediensprechen und Rhetorik als sehr gut aufgestellt. Und ich habe jetzt bei den Abschlussprüfungen erlebt, dass auf einem sehr hohen Niveau gelehrt und gelernt wird. Zunächst beschränkt sich meine Vision auf den Wunsch für die Abgänger, dass sie in gute Positionen kommen oder als Freiberufler ein volles Auftragsbuch haben werden.

Sprechkunst – was verstehst du darunter?

Es ist eine wunderbare Kunstform, die an der Stelle ansetzt, wo die größten Probleme der menschlichen Spezies zu finden sind: beim Denken, beim Fühlen und beim Kommunizieren dieser Gedanken und Gefühle. Die Sprechkunst hat das Potential größtmögliche Klarheit des Denkens, größtmögliche Klarheit der Gefühle und größtmögliche Klarheit des Kontaktes in der Kommunikation herzustellen. Und ich glaube, dass deshalb die Sprechkunst in ihrer Wirkung Vorbildcharakter haben kann und möglicherweise eine Katharsis auslösen kann – also beim Publikum im besten Falle.

Was ist dir wichtig im Leben?

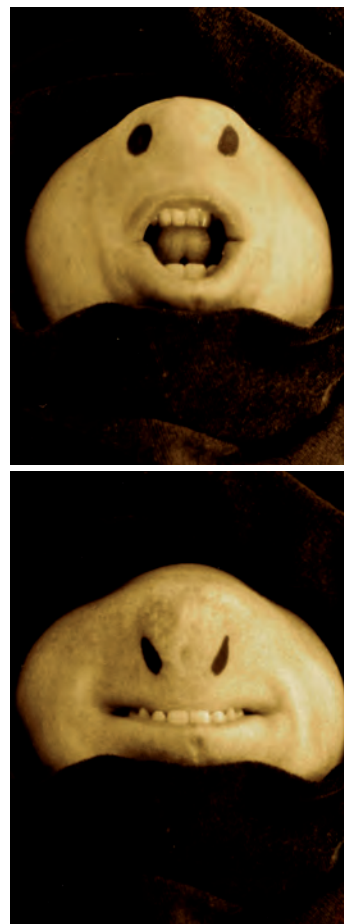
(Er macht eine sehr lange Pause) Das Forschen in meinem Fach ... Das Tanzen ... Die Kenntnis meiner Bedürfnisse ... Austausch mit Menschen über wesentliche Fragen ... Liebe ... Lachen ... Wachstum.

Mo, 11.01.2016, 19.30 Uhr,
Kammermusiksaal, € 10/5

WORTE TREFFEN TÖNE

Über Musik, Schicksal, Liebe und Geld
Antrittskonzert Prof. Michael Speer

Mit: Fola Dada, Prof. Klaus Graf, Ulrich Schlumberger, Veit Hübner, Patrick Bebe-
laar, Karl-Albrecht Fischer
Kartenvorverkauf: Tel. 0711-2124621
Mail: vorverkauf@mh-stuttgart.de



Michael Speer, geboren in Köln, begann seinen künstlerischen Weg zunächst als Saxophonist. Nachfolgend eine jahrelange Auseinandersetzung mit der Sprech- und Gesangsstimme, vor allem in Hinblick auf die Theaterbühne. Neben und nach der Ausbildung zum Diplom Sprecher/Sprecherzieher an der Stuttgarter Musikhochschule, Engagements in Produktionen des Neuen Musiktheaters und im Sprechtheater, außerdem Eigenproduktionen: „Wenn die Nacht erwacht“ mit dem Bariton Thomas Quasthoff, „Die Gruppe 47“, ein Programm mit dem Tübinger Rhetorik-Professor Walter Jens oder „Pecunia non olet – Geld stinkt nicht“ mit Veit Hübner und Karl Albrecht Fischer. 2000–2003 Gastspieler am Staatstheater Stuttgart, Sprecher beim SWR und bei den ARD-Rundfunk- und Fernsehanstalten, Dozent in der Schauspielabteilung des Mozarteums in Salzburg und in der Figurentheaterabteilung der Stuttgarter Musikhochschule, zahlreiche Lesungen und Rezitationsabende. 2000 Stipendiat der Kunststiftung Baden-Württemberg. Seit dem Sommersemester 2015 Professor für Sprecherziehung an der Stuttgarter Hochschule.

IM HERZEN DER (UN)ORDNUNG

Pierre Meunier in Stuttgart

VON PROF. JULIKA MAYER UND DR. MICHAELA PREINER

Der französische Schauspieler und in Avignon gefeierte Regisseur Pierre Meunier kommt in diesem Wintersemester an den Studiengang Figurentheater der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst.

Diesen Sommer wurde er mit seinem letzten Stück *Forbidden di Sporgersi* auf einem der weltweit größten Theaterfestivals in Avignon gefeiert, nun kommt er nach Stuttgart um Unordnung zu stiften! Wir sind stolz und froh, diesen Theatermacher für die anstehende Inszenierung im Wilhelma Theater in Kooperation mit dem FITZ und dem Institut Français Berlin/Stuttgart gewonnen zu haben und freuen uns auf ein waghalsiges Theaterexperiment.

Pierre Meunier gilt in Frankreich als Ausnahmeerscheinung, vereint er doch die Berufe des Autors, Schauspielers, Regisseurs und Bühnenbildners in einer Person und lässt sich obendrein mit seiner Arbeit in kein gängiges Schema einordnen. Den Beginn seiner künstlerischen Laufbahn startete er im Nouveau Cirque de Paris und im berühmten Pferdespektakel von Zingaro sowie in der Volière Dromesko. Er war Schauspieler am Théâtre du Radeau, in welchem er mit dem Regisseur Matthias Langhoff zusammenarbeitete. Pierre Meunier ist gleichermaßen vom sprachlichen Ausdrucksreichtum, wie der anschaulichen Präsentation schwieriger wissenschaftlicher Themen fasziniert und unterhält sein Publikum in diesem Spannungsverhältnis.

Die Studierenden werden im Dezember drei Wochen in Montluçon, Frankreich im ‚Cube‘ verbringen, Pierre Meuniers ureigenstes Theateratelier und Werkstatt kennen lernen, bevor sie dann zur Figurentheater Biennale im Januar eine erste Etappe des Experiments im Theater Rampe zeigen (Vorstellungstermine: 22. und 23.01.2016).

Dann geht das Projekt an das Theater/CDN de l'Alsace TJP in Strasbourg für das Festival Giboulées und zeigt sich als Experiment Nummer 3 schließlich im Wilhelma Theater, das die Arbeit zum Thema *Zerstörung/Destruction* (Arbeitstitel, Premiere: 08.04.2016) mit Grandeur und Glamour in Empfang nehmen wird!



In Kooperation mit dem Studiengang Jazz/Pop in Zusammenarbeit mit Prof. Rainer Tempel stehen neben den sieben Studierenden des Fachbereichs Figurentheater (Anne Brüssau, Marius Alsleben, Clara Palau y Herrero, Sarah Chaudon, Raphaëlle Martin, Emilien Truche, Yannick Stasiak) auch noch drei Studierende des Studiengangs Jazz/Pop auf der Bühne (Gesang: Franziska Schuster, Piano: Apollonio Maiello, Kontrabass: Jan Kappes).

Im Folgenden ein Auszug aus dem Artikel von Michaela Preiner zu Pierre Meuniers Stück *Im Herzen der Unordnung/Au Milieu du Désordre*: „Pierre Meunier machte es dem Publikum des TNS (Théâtre National de Strasbourg) nicht leicht und schon gar nicht den Kritikern, die über sein neuestes Stück *Im Herzen der Unordnung* schreiben sollen. Denn, über einen so komplexen Text zu schreiben, den er selbst mit Verve und Tiefgang zugleich auf die Bühne bringt, müsste man diesen eigentlich vorliegen haben. Dann könnte man jedes einzelne Wortspiel, jeden Gedanken nachvollziehen und analysieren. Man könnte die philosophischen Ansätze und deren Karikierung in gewählte Worte fassen und sich auf Gedankenspiele einlassen. Man könnte sich über das Phänomen der Zeit, jenes der Gravitation oder auch über die Sinnhaftig- und Sinnlosigkeit wissenschaftlicher Forschung auslassen. Aber auch das Publikum hat den Text Meuniers nicht vorliegen und folgt ihm nur lauschend.

Zur Verdeutlichung seiner Ideen hat er sich einige kleine, aber umso effektvollere Requisiten zusammengebastelt, die veranschaulichen, was mit Worten nur umständlich auszudrücken ist. Zu Beginn lässt er den Inhalt von vier Eimern – kinderkopfgroße Steine – durch die Zuschauerreihen wandern, um daraus anschließend auf einem kleinen Tisch einen Haufen zu bilden. Der Haufen – der Mittelpunkt, oder das Herz der Unordnung – gibt Anlass, eine Gedankenkette zu spinnen, die ihren Ausgangspunkt in der Frage hat, ob dieser Haufen nun der Beginn eines Gewölbes oder der Verfall desselben sein könnte. Quasi im Rückwärtsmarsch durchläuft Meunier die philosophischen Strömungen des Abendlandes. Er „heideggert“ zu Beginn, wenn er sich umständlich über das Sein auslässt, er streift den Idealismus, wenn er ein und dasselbe Phänomen von verschiedenen Erklärungsmustern aus zu betrachten versucht und landet schließlich beim Vorsokratiker Heraklit. Dieser, ganz in den Anblick des Steinehaufens versunken – wie zu Beginn des Abends ein kleiner Junge, der sich bei einer Besichtigungstour Neuschwansteins von seinen Eltern entfernte, hinterließ uns das Satzfragment: „Ein Schutthaufen hingeworfen, nichts sonst: die schönste Weltordnung“. Meunier gelingt es, alleine über den Doppelpunkt in diesem Satz eine Fragen- und Assoziationskette aufzubauen, die eine ganze Reihe Jahrtausende alter Fragen der Philosophie streift.

So sehr Meunier mit der Sprache jongliert – er vergisst dennoch nicht, schöne, einprägsame Bilder mitzuliefern und dem Publikum zu präsentieren. Bilder von schweren Steinen und schwerelosen Spiralen. Von Steinen, die nebeneinander an Spiralen baumeln, den Herzschlag imitieren oder ein Steineballett aufführen. Er enthüllt ein Spiralklanginstrument, das er umständlich anzuschlagen beginnt und karikiert darin zeitgenössische E-Musik genauso, wie den naturwissenschaftlichen Betrieb in seiner Erzählung vom Besuch eines Forschungslabors. So sitzt das Publikum die ganze Vorstellung über auf einer Gefühlschaukel. Die schwingt sich hoch hinauf in philosophische Gedankengänge, die sich mit dem Phänomen der Wahrnehmung befassen, um sich nach Erreichen des Scheitelpunktes wieder rasant herabzulassen – in die Niederungen des alltäglichen Lebens. In diesem versucht Meunier verzweifelt, hüpfend der Schwerkraft zu entfliehen um sich schließlich zu trösten: „Mein Vater trug Schuppen, mein Sohn wird Flügel tragen.“

Flügel verlieh auch dieser Abend, denn es fiel uns wie Schuppen von den Augen, dass wir tagein, tagaus mit Denken beschäftigt sind, aber uns eigentlich nie richtige Gedanken machen.“

Abdruckgenehmigung mit freundlicher Unterstützung von:
 Dr. Michaela Preiner, Wien
 European Cultural News, Online Kultur News,
www.european-cultural-news.com

KOMMUNIKATION & GEHIRN

Antrittsvorlesung am 13.10.

VON PROF. DR. KERSTIN KIPP

Wir sprechen miteinander. Jeden Tag. Miteinandersprechen ist etwas ganz Alltägliches. Aber nicht immer fällt uns Kommunikation leicht. Und nicht immer gelingt sie. In solchen Situationen wird klar, wie komplex Kommunikation ist.

Viele Wissenschaftsdisziplinen beschäftigen sich mit dem Phänomen Kommunikation, insbesondere die Sprechwissenschaft. Durch die Neurowissenschaften ist ein neuer Blickwinkel hinzugekommen: Man kann nun beobachten, was im Gehirn passiert, wenn wir sprechen oder jemandem zuhören. So weiß man jetzt, dass alles, was wir erleben, und alles, was wir lernen, das Gehirn verändert. Das Spielen eines Instruments hinterlässt nachweisbare Spuren im Gehirn des Musikers. Genauso beeinflusst auch das Miteinandersprechen die Prozesse im Gehirn.

Wenn wir jemandem zuhören, dann synchronisieren sich unsere Gehirnprozesse mit denen der sprechenden Person. Diese Synchronisation hilft beim Verstehen. Auch emotionale Prozesse können das Verstehen verbessern. Wenn jemand von Gefühlen spricht, verstehen wir diese nicht nur, weil wir die Worte verstehen, sondern auch, weil unser Emotionszentrum im Gehirn anspringt und uns die Emotionen mitfühlen lässt. Auch die nonverbale Kommunikation, etwa Mimik und Gestik, hat messbare Auswirkungen auf die Gehirnprozesse der Zuhörenden.

Um diese Phänomene zu erklären, wird oft auf Spiegelneuronen verwiesen. Wie funktionieren Spiegelneuronen? Welche Bedeutung hat all das für das alltägliche Miteinandersprechen? Wie kann das den pädagogischen und künstlerischen Umgang mit dem Sprechen bereichern? Um dieses und vieles mehr geht es im Vortrag *Kommunikation und Gehirn*.

Di, 13.10.2015, 19 Uhr, Kammermusiksaal
KOMMUNIKATION UND GEHIRN
ANTRITTSVORLESUNG VON PROF. DR. KERSTIN KIPP,
 Professorin für Sprechwissenschaft
Der Eintritt ist frei!

ES MUSSTE DIE MUSIK SEIN!

Ein Plädoyer für die Stille, Reisen und die Liebe zur Küche

DAS GESPRÄCH MIT PROF. JON LAUKVIK FÜHRTE PROF. JÖRG HALUBEK

Jon Laukvik unterrichtet seit 1980 an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart als Professor für Orgel und historische Tasteninstrumente. Er studierte bei Michael Schneider und Hugo Ruf in Köln und Marie-Claire Alain in Paris. Neben seiner internationalen Konzerttätigkeit ist er gefragter Juror bei internationalen Wettbewerben, Verfasser einer mehrteiligen Orgelschule und Komponist. Zum Ende des Wintersemesters 2015/16 geht er in den Ruhestand – über die Zeit an der Stuttgarter Hochschule und seine kommenden Vorhaben hat ihn Jörg Halubek interviewt.

Lieber Jon, du hast 36 Jahre als Professor, als Senatsmitglied und zuletzt auch als Hochschulrat an unserer Hochschule gewirkt – was machst du am ersten Tag danach?

Ich werde sicherlich nicht in ein Orgelkonzert gehen! Vor allem dann nicht, wenn gewisse Werke gespielt werden, die ich eine Weile nicht mehr hören möchte. Überhaupt denke ich, dass wir zu viel Musik hören (müssen) und dass ein wenig Stille die Sinnigkeit der danach gehörten Musik nur steigern kann.

...und an den anderen Tagen danach?

Der Carus-Verlag, der die drei Bände meiner *Orgelschule zur historischen Aufführungspraxis* publiziert hat, hätte gerne auch einen vierten. Diesen wird es nicht geben. Aber vielleicht schreibe ich ein paar kleinere Hefte zur Ausführung von mir besonders geschätzter Kompositionen. (Sie gehören nicht unbedingt zu den in der vorigen Antwort genannten Stücken.) Dann: komponieren! Neue Länder besuchen, ohne von den Semesterferien abhängig zu sein, kochen ...

Werner Jacob hat eine Reihe junger Orgelvirtuosen an die Stuttgarter Hochschule geholt, einer davon warst du – im Alter von 27 Jahren! Wie war das für dich?

Ein großes Glück – und eine riesige Überraschung! Werner Jacob hatte mich als Teilnehmer eines Orgelwettbewerbs in Nürnberg (Int. Orgelwoche Nürnberg) kennengelernt und mich daraufhin eingeladen, mich für eine frei gewordene Professur in Stuttgart vorzustellen. Ich studierte damals noch an der Kölner Musikhochschule (und als ich am 1.4.1980 meine Stelle antrat, hatte ich meine letzte Abschlussprüfung in Köln noch nicht abgelegt ...). Dass man einen jungen Musiker wie mich auf die Stelle gewählt hat, war mutig und zeugte von Vertrauen.



Im Unterricht hast Du über Schneiders Interpretation der F-Dur Toccata von Bach geschwärmt ...

Prof. Dr. Michael Schneider war damals (1970er Jahre) einer der bekanntesten Orgel-Pädagogen und -Interpreten. Er war Schüler von Karl Straube und Marcel Dupré (ich bin also deren Enkelschüler ...), aber nicht allzu sehr an der damals immer wichtiger werdenden „historischen Aufführungspraxis“ interessiert. Er sagte: „Ich bin zu alt, um mich umzustellen, macht Ihr ruhig!“ Er schickte mich zum damaligen Cembalo-Professor an der Kölner Musikhochschule, Hugo Ruf, der mich geduldig in die Geheimnisse der alten Spielweise einführte – auch hinsichtlich der Bach-Interpretation.

Deine drei im Carus-Verlag publizierten Orgelschulen haben das Orgelspiel weltweit verändert, inspiriert und die Stuttgarter Hochschule auch zu einem Anziehungspunkt historisch informierter Aufführungspraxis gemacht.

Den ersten, 1990 erschienenen Band, habe ich geschrieben, um den damals nicht so informierten Organistinnen und Organisten ein Lehrbuch zur historischen Aufführungspraxis zur Verfügung zu stellen. Heute wird es eher als Nachschla-

gewerk benutzt. Band II, 2000 erschienen, habe ich geschrieben, um (auch) für mich die ganzen Regeln und Möglichkeiten des romantischen Orgelspiels zu ergründen. Bei Band III, *Die Moderne*, bin ich ‚nur‘ der Herausgeber; bedeutende Vertreter – wie z.B. unser ehemaliger Kollege Bernhard Haas – haben hier die Kapitel verfasst.

Dein Kollege Ludger Lohmann hat in die gleiche Richtung geforscht und publiziert, ihr habt an der gleichen Hochschule studiert, lebt beide eine internationale Karriere und – was mich als Stuttgarter Student faszinierte – seid gut befreundet und verbringt Weihnachtsabende zusammen!

Ludger Lohmann und ich kennen uns seit der Studienzeit an der Kölner Musikhochschule in den 1970er Jahren. Wir waren beide bei Hugo Ruf und haben beide davon sehr profitiert. Werner Jacob hat uns beide nach Stuttgart geholt. Schon damals in Köln haben wir zusammen gekocht, und es gibt keinen Grund, damit aufzuhören.

Deine Orgelschule zur historischen Aufführungspraxis hat auch mich nach Stuttgart gelockt. Jenseits aller stilistischen Fragen hast du deine Studierenden gefordert, künstlerisch Stellung zu beziehen – eine individuelle Balance aus Respekt vor dem Komponisten und der Stilistik und einer eigenen heutigen Sicht zu suchen. Das brachte Identität, Tiefe und Vielfältigkeit: keine zwei Prüfungen deiner Studenten klangen gleich. Wie hast du deine Studenten erlebt: 1980, 1990, 2000 und 2010?

In meinen ersten Unterrichtsjahren nach 1980 kamen die meisten an die Hochschule ohne Kenntnis der historisch informierten Aufführungspraxis. Der erste Schritt war dann, mit ihnen die Vielfalt der Artikulation und die Bedeutung der Akzentuierung zu erarbeiten. Das habe ich meist mit Hilfe der zweistimmigen Inventionen von J. S. Bach gemacht. Dafür konnten die meisten ein schönes Legato spielen. Dann folgte eine Periode, in der die differenzierte Artikulation bei den meisten zwar gut funktionierte, viele aber kein Legato spielen konnten, was für die Romantik aber essentiell ist. Heute ist es in etwa ausgeglichen; ein Großteil beherrscht beide Spielweisen, die historisch informierte und die romantische. Auch in technischer Hinsicht sind die Studierenden heute besser vorbereitet als in früheren Jahrzehnten. Die Globalisierung durch den unbegrenzten Zugang zu Information durch Tonträger und das Internet hat dazu geführt, dass man nationale Unterschiede in der Interpretation kaum noch hören kann. In meinen ersten Juryaufgaben in Wettbewerben der 1980er Jahre hörte man deutlich, wer aus Russland, Frankreich oder Deutschland kam. Heute klingt alles doch recht ähnlich. Es ist letztlich die Aufgabe des Pädagogen, die persönliche ‚Note‘ des Einzelnen herauszuarbeiten – also nicht Dompateur zu sein.

Du komponierst. An den Tasten oder am Schreibtisch?

Früher habe ich nur am Instrument komponiert, jetzt entsteht sehr viel am Schreibtisch. Am Instrument probiere ich Ideen aus. Das Improvisieren am Instrument (Klavier, Orgel) bringt Einfälle – aber Spaziergehen ist auch eine wichtige Inspirationsquelle.

Wie erlebst du als Hochschulrat die aktuelle Hochschulpolitik?

Die Wünsche und Pläne der jetzigen Landesregierung bzw. des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst sind für mich nicht in allem nachvollziehbar. Sicherlich sind Neuordnung und Neuausrichtung notwendig, ich sehe aber vieles, was meines Erachtens nur kurzfristig Bestand haben wird. Ich finde, dass die Landesregierung es verpasst hat – wohl aus Angst vor den strafenden Wählern – die Musikhochschullandschaft in Baden-Württemberg ganz neu zu ordnen, statt – wie jetzt – eher zu kleckern. Diese Neuorganisation wäre zwar ein schwieriges, ja schmerzliches Unternehmen, aber meines Erachtens langfristig das Richtige, sowohl inhaltlich wie finanziell.

Zusammen mit Hans-Joachim Fuss hast du das Studio Alte Musik begründet und geleitet. Mittlerweile wissen wir fast alles über Triller und Mordente. Was kommt nach der Historischen Aufführungspraxis?

Eine außerordentlich wichtige Frage! Wir dürfen es uns nicht zu leicht machen und sagen: Jetzt wissen wir alles, können alles, jetzt machen wir immer weiter wie bisher. Sich in dieser Weise hinter der Geschichte zu verstecken, ist nicht wirklich künstlerisch hochwertig. Es ist meines Erachtens die Aufgabe der jungen Generation, zu experimentieren und neue Wege zu suchen. Es gibt z.B. gewisse aufführungspraktische Elemente der Romantik, die auch die Alte Musik heute lebendig und sinnig machen können. Hinzu kommt, dass wir nicht alles in unser Spiel integrieren, was die alten Quellen erörtern. Dies betrifft vor allem den Bereich des rhythmisch freien Spiels, aber auch der Akzentuierung. Verschiedene aufführungspraktische Vorgehensweisen sollten nebeneinander bestehen; es gibt eben nicht nur eine Lösung.

Du besitzt ein Häuschen in der heimatlichen Zwiebelbucht (= Laukvik) unweit von Kristiansand, fährst im Sommer zum Einkaufen mit dem Boot zur benachbarten Bucht. Wo siehst du deinen Lebensmittelpunkt?

Auch nach meinem Ausscheiden aus dem Lehrkörper der Hochschule wird Stuttgart mein Lebensmittelpunkt bleiben. Das Haus in der Laukvik-Bucht in Süd-Norwegen (wo meine väterliche Familie seit Jahrhunderten lebt) ist ein wunderbarer Rückzugsort mitten in der Natur mit Blick auf einen Fjord.

Hätte es die Musik nicht gegeben ...

... wäre ich wohl Arzt geworden. Aber Gott sei Dank gab es für mich keine Alternative zum Musikerwerden – es musste die Musik sein!

So, 07.02.2016, 17 Uhr, Konzertsaal, € 6/3

Abschiedskonzert für Jon Laukvik

im Rahmen des Orgelkonzertes am Sonntagnachmittag zusammen mit Kollegen, Studierenden, Ehemaligen, Freunden und dem Studio Alte Musik





STIPENDIATEN DER MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART [vordere Reihe, von links nach rechts: *Rostislav Sharaevskiy, Helena Folda, Carina Engel, Melanie Dreher, Philipp Alexander Krebs, Ada Aria Rückschloß*; hintere Reihe, von links nach rechts: *Benedikt Nuding, Florian Lipphardt; Lena Conrad, Sören Bindemann, Maren Ulrich, Carmen Seibel*. Nicht auf dem Foto: *Jessica Cuna*]

Der Bund und private Förderer unterstützen die Spitzenkräfte von morgen. Zusammen setzen wir uns dafür ein, dass leistungsstarke Studierende ihr Potenzial ausschöpfen. Damit investieren wir in die Zukunft Deutschlands. Bis 2017 sollen bis zu zwei Prozent der Studierenden an deutschen Hochschulen davon profitieren.

JUNGE TALENTE SIND DIE STÄRKSTE RESSOURCE

Zahlreiche Menschen leisten in jungen Jahren Herausragendes in Ausbildung, Familie und Gesellschaft. Das Deutschlandstipendium will junge Studierende gezielt dazu ermuntern und in ihrer Entscheidung für eine anspruchsvolle Ausbildung ermutigen. Von ihren Möglichkeiten, sich ungehindert zu entfalten und sich mit hoher Leistungsbereitschaft einzubringen, hängt in Zukunft sehr viel ab. Sie sollen daher durch ein Stipendium zu hervorragenden Leistungen

ermutigt werden. Die Stipendien werden in der Regel für ein Jahr vergeben. Zentrales Vergabekriterium ist die besondere Leistung und Begabung. Neben den bisher erbrachten Leistungen werden außerdem berücksichtigt: besondere Erfolge, Auszeichnungen und Preise, eine vorangehende Berufstätigkeit und Praktika, außerschulisches und außerfachliches Engagement (ehrenamtlich, sozial, (hochschul)politisch, Mitwirkung in Verbänden oder Vereinen) sowie besondere persönliche oder familiäre Umstände wie Krankheiten und Behinderungen, die Betreuung eigener Kinder, insbesondere als allein-erziehendes Elternteil, oder pflegebedürftiger naher Angehöriger, die Mitarbeit im familiären Betrieb, studienbegleitende Erwerbstätigkeiten, familiäre Herkunft oder ein Migrationshintergrund.

Deutschland- **STIPENDIUM**

www.mh-stuttgart.de/studium/immatriculation/stipendien/

ORGEL & TASTENINSTRUMENTE

Alicja Oktabska (Klasse Prof. Hans-Peter Stenzl) wurde beim 10. Internationalen Wettbewerb *Musica Insieme* in Plave/Italien in der Kategorie Klavier solo mit dem 1. Preis ausgezeichnet · **Keiko Kawabata** und **Ryosuke Yanase** (Klasse Prof. Hans-Peter Stenzl) erreichten beim 19. *Internationalen Schubert-Wettbewerb für Klavierduo* in Jesenik/Tschechien das Finale und wurden mit einem Sonderpreis ausgezeichnet · **Olga Fedorova** (Klasse Prof. Bernhard Epstein) hat das Probespiel für die Korrepetitionsstelle des Opernstudios der Bayrischen Staatsoper gewonnen · **Michael Essl** (Klasse Hubert Nuss) hat in Utrecht/Niederlande beim Music Festival den 1. Preis des *Alba Rosa Vietor Composition Competition* erhalten · **Veronika Celarc** (Klasse Prof. Helmut Deutsch) erhielt beim nationalen Orgelwettbewerb *TEMSIG* in Ljubljana/Slowenien den 1. Preis · **Christoph Müller** (Klasse Prof. Richard Wien, Prof. Denis Rouger) gewann das Probespiel für eine Korrepetitionsstelle an der Oper Stuttgart · **Shihono Higa** (Klasse David Franke und Johannes Mayr) erreichte den 2. Platz beim 1. *Internationalen Kinoorgel-Wettbewerb* im Babylon (Berlin) · **Sooyoung Choi** (Klasse Prof. Helmut Deutsch) erhielt beim 9. Internationalen Orgelwettbewerb in Korschenbroich den 3. Preis · **Hye Eun Jeong** (Klasse Prof. Friedemann Rieger) erhielt beim *Concorso Internazionale di Musica della Val Tidone* 2015 den 3. Preis · **Cynthia Maya Bal** (Jungstudentin, Prof. Péter Nagy und Maria Sofianska) bekam den 1. Preis beim *Internationalen Hans-von-Bülow-Klavierwettbewerb* für Jugendliche in Meiningen · **Peter Schleicher** (Klassen Prof. Jürgen Essl und Johannes Mayr) erreichte beim Internationalen Wettbewerb für Orgel-improvisation in Schwäbisch-Gmünd den 2. Preis, **Benedikt Nuding** (Klasse Prof. Jürgen Essl) erhielt den 3. Preis und den Publikumspreis · **Yi-Rang Ock** (Klasse Prof. Jürgen Essl) gewann beim 4. *Internationalen Joseph Gabler Orgelwettbewerb* in Ochsenhausen den 2. Preis, **Ekaterina Prizko** (Klasse Prof. Jürgen Essl) erhielt den 3. Preis · **Lukas Grimm** (ehemals Klasse Prof. Jürgen Essl und Johannes Mayr) erreichte den 2. Platz beim *Internationalen Wettbewerb für Orgel-improvisation* in St. Albans England.

STREICHER & SAITENINSTRUMENTE

Marie Daniel (Klasse Prof. Anke Dill) hat im März 2015 das Probespiel um eine feste Stelle im Gürzenich Orchester Köln gewonnen · **Rachel Buquet** (Klasse Prof. Anke Dill) ist Preisträgerin des *Internationalen Knopf Wettbewerbs für Violone*, der in der Internationalen Musikakademie Anton Rubenstein in Düs-

seldorf stattfand · **Lev Sivkov** (Klasse Prof. Conradin Brotbek) gewann beim *Internationalen Cello Wettbewerb Juventude Musical Portuguesa* in Portugal im April den 1. Preis und den Publikumspreis sowie einen Preis für das portugiesische Pflichtstück · **Olga Arnakuliyeva** (Klasse Prof. Christian Sikorski) wurde 2015 Volontärin beim Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des Südwestrundfunk · **Lewin Creuz** (Vorklasse Prof. Christian Sikorski) erhielt gemeinsam mit seiner Schwester einen 1. Preis im Bundeswettbewerb *Jugend musiziert* und erspielte einen 2. Preis beim *Rubinstein-Kinderwettbewerb* in Düsseldorf sowie einen Sparkassenpreis · **Julika Lorenz** (Jungstudentin, Prof. Christian Sikorski) wurde mit ihrem Ensemble beim *Händel-Jugendwettbewerb* in Karlsruhe mit dem 1. Preis ausgezeichnet · **Angelo de Leo** (ehemals Jungstudent, Klasse Prof. Christian Sikorski) wurde in die Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker aufgenommen und ist in der Spielzeit 2016/17 Mitglied der *Bundesauswahl Junger Künstler* · **Marie Daniel** (Klasse Prof. Anke Dill) hat nach einer festen Orchesterstelle im Gürzenich das Probespiel um die stellvertretende Stimmführerposition im selben Orchester gewonnen.

PREISE & ENGAGEMENTS

Sommersemester 2015

BLÄSER

Frederik Bauersfeld (Jungstudent, Klasse Prof. Stefan Heimann), seit 2014 Mitglied des Bundesjugendorchesters, wird nach erfolgreichem Probespiel bei der Jungen Deutschen Philharmonie ebenfalls deren Mitglied · **Stefan Kühndorf** (Klasse Prof. Stefan Heimann) gewann das Probespiel beim Gürzenich-Orchester Köln und ist ab 2015 deren festes Mitglied · **Jesus Morillas Alonso** (Klasse Prof. Christian Schmitt) hat beim *Internationalen Oboenwettbewerb IDRS* in Los Angeles den 2. Preis gewonnen und einen Praktikumsplatz am Kammerorchester Pforzheim erhalten · **Katarzyna Zdybel** (Klasse Prof. Marc Engelhardt) wurde Solofagottistin im Orchester *Chambre de Lausanne* · **Tabea Brehm** (Klasse Prof. Marc Engelhardt) bekam die Stelle als zweite Kontrafagottistin im Staatstheater Darmstadt · **Joanna Gancarz** (Klasse Prof. Marc Engelhardt) erhielt ein Stipendium zur Mitwirkung im London Philharmonic Orchestra und wurde Solofagottistin im Johann-Sebastian-Bach-Ensemble Stuttgart 2015 · **Lena Grubisic** (Jungstudentin, Klasse Prof. Christian Schmitt) erhielt den 1. Preis in Hamburg beim Bundeswettbewerb *Jugend musiziert* · **Mathilde Lebert** (Klasse Prof. Christian Schmitt) gewann eine unbefristete Stelle als Solo-Oboistin beim Orchestre de Chambre in Paris · **Hongzhi Du** (Klasse Prof. Wolfgang Bauer) bekam eine Trompetenstelle beim Hangzhou Philharmonic Orchestra in China · **Marc Kienle** (Klasse Prof. Wolfgang Bauer) erhielt einen Zeitvertrag für die kommende Spielzeit im Staatstheater Mainz · **De Qin Li** (Klasse Prof. Wolfgang Bauer) spielt als Solotrom-

peter im Beijing National Philharmonic Orchestra in China · **Fabian Hanke** (Jungstudent, Klasse Prof. Stefan Heimann) gewann den 1. Preis beim Bundeswettbewerb *Jugend musiziert* in der Solobewertung · **Frederik Bauersfeld** (Jungstudent, Klasse Prof. Stefan Heimann) wurde direkt nach dem Abitur als Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie aufgenommen und bekam des Weiteren für die Spielzeit 2015/16 Aushilfsverträge beim HR Sinfonieorchester und dem Museumsorchester in Frankfurt · **Milena Roder** (Jungstudentin, Klasse Thomas von Lüdinghausen) erhielt beim diesjährigen Bundeswettbewerb *Jugend musiziert* einen 1. Preis sowie den Sparkassen-Förderpreis · **Julia Pfirmann** (Jungstudentin, Klasse Thomas von Lüdinghausen) erhielt beim Bundeswettbewerb *Jugend musiziert* einen 2. Preis · **Magnus Mehl** (ehemals Klasse Prof. Bernd Konrad) ist Jazz-Preisträger 2015 des Landes Baden-Württemberg · **Anastassia Rasschiwina** (Klasse Prof. Marc Engelhardt) hat den 3. Preis beim Bundeswettbewerb *Jugend musiziert* gewonnen, den 1. Preis beim *Karl-Adler-Wettbewerb Stuttgart* und Sonderpreis für die beste Interpretation eines zeitgenössischen Werks · **Jonas Imkamp** (Klasse Prof. Marc Engelhardt) hat den 1. Preis beim Bundeswettbewerb *Jugend musiziert* gewonnen · **Hikari Sohma** (Klasse Prof. Marc Engelhardt) tritt eine Praktikantenstelle im Loh-Orchester Sondershausen an · **Ovidiu Gherman** (Klasse Prof. Marc Engelhardt) erhält eine Praktikantenstelle in der Mitteldeutschen Kammerphilharmonie Schönebeck · **Simone Manna** (Klasse Prof. Marc Engelhardt) erhält einen Zeitvertrag im Staatssorchester Stuttgart · **Tabea Brehm** (Klasse Prof. Marc Engelhardt) tritt in der kommenden Spielzeit die Stelle 2. Fagott mit Kontrafagottverpflichtung am Staatstheater Darmstadt an · **Eduard Belmar** (Klasse Prof. Davide Formisano) gewann den 3. Preis des *ARD-Wettbewerbs* in München. Zuvor hat er die Stelle der Soloflöte bei der Badischen Staatskapelle Karlsruhe gewonnen · **Elya Levin** (Klasse Prof. Davide Formisano) gewann den 1. Preis des *Internationalen Gazzelloni Wettbewerbs* und die Stelle des stellvertretenden Soloflötisten in Malmö · **Franca Cornils** (ehemals Klasse Prof. Davide Formisano) hat die Solopiccolostelle der Duisburger Philharmoniker gewonnen.

SCHLAGZEUG

Das *daidalos percussion quartet* mit **Aya Fujita, Vanessa Porter, Richard Gläser und Johannes Werner** (Klasse Prof. Marta Klimasara, Prof. Klaus Dreher und Jürgen Spitschka) hat beim 9. *International Percussion Competition Luxembourg* den 1. Preis gewonnen. Außerdem gewannen sie den Preis für die beste Interpretation des Pflichtstücks in der Finalrunde · **Rostislav Sharaevsky** (Klasse Prof. Marta Klimasara und Prof. Klaus Dreher) bekam im April ein einjähriges Deutschland-Stipendium. Er war im März an die Franz-Liszt-Akademie Budapest eingeladen, in einem Solistenensemble zu Ehren des 90. Geburtstages von Pierre Boulez mitzuwirken · **Daniel Higler** (Klasse Jürgen Spitschka/Prof. Harald Löhle) beginnt ab kommender Spielzeit als Akademist beim RSO Stuttgart · **Hyeji Bak** (Klasse Prof. Marta Klimasara) hat beim *Universal Marimba Competition* den 1. Preis, den Publikumspreis sowie den *Sabam Prize* für die beste Interpretation des Finalrundenpflichtstücks gewonnen.

YASIN EL HARROUK

mit dem Günter-Strack-Preis ausgezeichnet



Auf der Gala des Studio Hamburg wurde am Dienstag, 23. Juni 2015, Yasin El Harrouk der Günter-Strack-Fernsehpreis verliehen. Der junge Schauspieler marokkanischer Abstammung war vor weniger als einem Jahr noch Studierender an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Mit seinem Fernsehfilmdebüt in einem Münchner Tatort wurde der Stuttgarter nun einem großen Publikum bekannt. In der Hauptrolle eines Gaddafi-Sohns überzeugte er auch die Juroren in Hamburg. Judith Rakers begründete die Entscheidung der Jury so: „Er kommt aus dem Nichts wie eine Urgewalt und reißt den Zuschauer mit seiner unbändigen Kraft mit: fokussiert, radikal und mutig. Die Entdeckung eines Schauspielers, dem man weitere komplexe Rollen wünscht, um sein ganzes Potential ausschöpfen und entfalten zu können.“

El Harrouk selbst bedankte sich für die Auszeichnung und ließ so kurz wie charmant aufblitzen, dass sein Weg vom Hauptschüler zum Preisträger nicht nur einfach war. Am Stuttgarter Bahnhof sei er auf dem Weg nach Hamburg noch von der Polizei aufgehalten worden: „Wo kommst du her? Was machst du hier?“ – El Harrouks ruhige Antwort im schwäbischen Dialekt: „Na, ich komm heim, hatte an der Hochschule noch etwas zu erledigen“, ließ der Beamte so nicht durchgehen. Bei seiner Ausweiskontrolle meldet er: „Wir haben hier einen Marokkaner, der sich als Schwabe ausgibt. Was machen wir mit dem?“ – „Filzen natürlich“, so die Antwort des Kollegen. „Ich bin sehr glücklich, auch darüber, was noch auf mich zukommen wird. Mein Wille ist stark und ich habe viel, viel Lust!“, so der Preisträger in Hamburg bei seiner Rede. Der 1999 verstorbene Darmstädter Schauspieler Günter Strack, nach dem der Preis für den besten Nachwuchsschauspieler benannt ist, war selbst Absolvent der Schauspielschule Stuttgart. Seit 2000 wird der Preis vergeben. Erhalten haben ihn inzwischen unter anderem Spieler wie Matthias Schweighöfer, Katharina Schüttler, Robert Gwisdek und Jonas Nay.

Reisen Sie weiter.

Lange Akkulaufzeit.
Tablets mit Intel Inside®.



Ihr Fachhändler
berät Sie gerne.

☎ 0711 /
16 220 840



LINSNER
DATENTECHNIK GMBH

weitere Informationen im Internet
unter: www.linsner.de oder
per E-Mail: info@linsner.de

Intel, das Intel-Logo, Look Inside und Intel Inside sind Marken der Intel Corporation in den USA und/oder anderen Ländern.

Ebenso erhielt sie Sachpreise und eine CD-Produktion sowie Einladungen als Solistin für kommende Festivals in Belgien, Litauen, Kroatien und Korea · **Paolo Bertoldo** (Klasse Jürgen Spitschka) hat das Probespiel am Turiner Opernhaus als Schlagzeuger gewonnen · **Maximilian Jopp** (Klasse Prof. Harald Löhle, Jürgen Spitschka) hat beim Sinfonieorchester Brunn eine Stelle als unbefristete Aushilfe angenommen.

DARSTELLEND KÜNSTE: GESANG & OPER

Carmen Seibel (Klasse Prof. Ulrike Sonntag und Opernschule) wird im Sommer 2015 in der Opern Akademie Bad Orb die Partie des Nicklaus in der Oper *Hoffmanns Erzählungen* von Offenbach übernehmen. Zudem erhielt sie einen Gastvertrag am Staatstheater Mainz für die Rolle des Lehrbuben in Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg*. Sie ist ab der Spielzeit 2015/16 Mitglied des internationalen Opernstudios des Opernhauses Zürich · **Johanna Pommranz** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag) sang unter Hans-Christoph Rademann im Abschlusskonzert der Bachwoche die Sopran-Arie des *Oster-Oratoriums* von Bach · **Johannes Fritsche** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag) sang unter Hans-Christoph Rademann im Abschlusskonzert der Bachwoche den Bass-Part des *Himmelfahrts-Oratoriums* von Bach · **Seda Amir-Karayan** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag) hat im März 2015 die Alt-Partie in Bachs *Johannes-Passion* mit der Philharmonie Köln gesungen · **Minyoung Catharina Lee** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag) wird im Beethovensaal der Liederhalle in Stuttgart die Sopranpartie des Brahms-*Requiem*s übernehmen · **Mirella Hagen** (ehemals Klasse Prof. Ulrike Sonntag) hat im Münchner Herkulessaal unter Simon Rattle die Woglinde in konzertanten Aufführungen des *Rheingold* gesungen · **Alessia Hyunkyung Park** (Klasse Prof. Angelika Luz) erhält ein Stipendium im Bereich Musik der Kunststiftung Baden-Württemberg 2015 · **Pascal Zurek** (Klasse Prof. Georg Nigl) hatte während der Eröffnungswoche der Biennale in Venedig fünf Auftritte als Stimmimprovisator im künstlerischen Beitrag des Künstlers Olaf Nicolai · **Roger Gehrig** (Klasse Carmen Mammoser/Thomas Seyboldt) und **Shihono Higa** (Klasse Thomas Seyboldt, (Klavier) wurden beim 1. Internationalen Liedduo-Wettbewerb Rhein-Ruhr in Ratingen mit dem 3. Preis sowie einem Schubert-Sonderpreis ausgezeichnet · **Rita Varga** (Opernschule und Klasse Natalie Karl) sang die Rolle des Octavian in *Der kleine Rosenkavalier* im Festspielhaus in Baden-Baden mit den Berliner Philharmonikern. Außerdem wird sie in der Jungen Oper Weikersheim in *Le Nozze di Figaro* die Rolle der Contessa unter der Leitung von Bruno Weil singen · **Alice Fuder** (Opernschule und Klasse Prof. Ulrike Sonntag) sang die Rolle der Sophie in *Der kleine Rosenkavalier* im Festspielhaus Baden-Baden mit den Berliner Philharmonikern und wird in der Wiederaufnahme der Oper *Schaf* der Jungen Oper in Stuttgart die Sopranhauptrolle übernehmen · **Thembinkosi Mgetyengana** (Opernschule und Klasse Bernhard Gärtner) hat einen Zwei-Jahres-Vertrag am Theater Görlitz bekommen. Außerdem erhielt er Gastverträge an der Oper Stuttgart in *Il Vologeso* und in *Rigoletto* · **Simon Stricker** (Opernschule und Klasse Prof. Bernhard Jaeger-Böhm) hat beim *Anneliese-Rothenberger-Wettbewerb* auf der Insel Mainau den 1. Preis gewonnen · **Alice Fuder** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag und Opernschule) gewann beim Gesangswettbewerb den 1. Preis *Stimmenzauber in Herxheim* · **Dafne Boms** (Klasse Prof. Ulrike Sonntag und Opernschule) erlangte beim *Karl-Adler-Wettbewerb Stuttgart* den 1. Preis · **Manuela Vieira** (Klasse Prof. Turid Karlsen) hat in Heilbronn in Mozarts Oper *Così fan tutte* die Partie der Fiordiligi unter musikalischer Leitung von Ruben Gazarian gesungen · **Miriam Klein** (Klasse Prof. Turid Karlsen) sang bei der Jungen Oper Schloss Weikersheim in Mozarts Oper *Le Nozze di Figaro* unter Leitung von Bruno Weil · **Mari Öyrehagen** und **Miriam Klein** (beide Klasse Prof. Turid Karlsen) wirken im Rahmen der *Fritz Wunderlich Musiktage* in Kusel mit · **Taxiarcoula Kanati** (Klasse Prof. Turid Karlsen) sang in der Stiftskirche Stuttgart und in Schwäbisch Gmünd die Alt-Partie in Ver-

dis *Requiem* mit der Stuttgarter Kantorei · **Daehyun Ahn** (ehemalige Klasse Prof. Bernhard Jaeger-Böhm) singt im Herbst 2015 die Baritonpartie in *Ein deutsches Requiem* von Brahms in der Stuttgarter Liederhalle · **Roger Gehrig** (Klasse Carmen Mammoser) wurde beim 3. Internationalen Gesangswettbewerb 2015 für Kirchenmusik *Cantate Bach* in Greifswald mit dem 3. Preis ausgezeichnet und im Anschluss ausgewählt als Solist für Bachs *h-Moll-Messe*.

SCHAUSPIEL UND FIGURENTHEATER

Jan Jedenak (3. Studienjahr Figurentheater Prof. Stephanie Rinke) hat in Bochum beim Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender für seine Rollen in *Peer Gynt / Szenen* von der Jury einen dotierten Einzelpreis bekommen · im Schauspielstudio Stuttgart spielen in der Spielzeit 2015/16: **Frederik Bott** am Staatstheater Darmstadt · **Jessica Cuna** am Jungen Ensemble Stuttgart · **Alexey Ekimov**, **Lucie Emons**, **Susanne Schieffer** am Schauspiel der Staatstheater Stuttgart · **Laura Locher**, **Philipp Sommer** an der Württembergischen Landesbühne Esslingen · **Rudy Orlovius** am Landestheater Tübingen · **Mark Ortel**, Schauspielstudent im 5. Semester, ist ab diesem Wintersemester 2015/16 Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes.

DIRIGIEREN

Hans Christoph Büniger (ehem. Klasse Prof. Per Borin) hat den Wiederaufnahme-Zyklus von Rameaus *Platée* an der Oper Stuttgart dirigiert · **Gabriel Venzago** (Klasse Prof. Per Borin) übernimmt die musikalische Einstudierung als Studienleiter für die Berliner Philharmoniker in Baden-Baden für das Stück Offenbachs *La Princesse de Trébizonde* · **Jan Croonenbroeck** (Klasse Prof. Per Borin) erhielt eine Einladung zum Dirigierforum des Deutschen Musikrates.



MATTHIAS HERMANN: KREATIVITÄT UND STRUKTUR KOMPOSITORISCHE VERFAHREN NEUER MUSIK ZWISCHEN 1977 UND 2003

In der Neuen Musik gibt es nach gängiger Meinung keine allgemeingültigen Kriterien mehr für Harmonik, Rhythmik, Form und Struktur; jedes neue Werk erfordert einen eigenen analytischen Zugang. Der Stuttgarter Musiktheoretiker und Dirigent Matthias Hermann stellt dieser Auffassung einen Ansatz gegenüber, der es ermöglicht, Werke der Neuen Musik strukturell zu erfassen. Exemplarisch anhand sechs sehr unterschiedlicher Kompositionen stellt er gezielte Fragen an das Material und seine Organisationsform. In Morton Feldmans *Spring of Chosroes*, Pierre Boulez' *Notation III*, Luigi Nonos *No hay caminos, hay que caminar* ... Andrej Tarkowskij, György Kurtágs ... *quasi una fantasia* ..., Manuel Hideos *Nahezu stilles Auge des Wirbelsturms II: Nur Meer* sowie Helmut Lachenmanns *Schreiben* arbeitet er Strukturprinzipien heraus, die es ermöglichen, Entwicklungen des Materials und der musikalischen Syntax zu verfolgen. Damit leistet diese Studie nicht nur einen Beitrag zur Methodik der Analyse, sondern auch zum ästhetischen Diskurs über die aktuelle musikalische Entwicklung.

ISBN: 978-3-89727-512-6, 25 € · www.pfau-verlag.de

INTERNATIONALE
Hugo-Wolf
HUGO-WOLF-AKADEMIE
FÜR GESANG · DICHTUNG · LIEDKUNST E.V. STUTTGART

DIE HUGO-WOLF-AKADEMIE ZU GAST IN DER MUSIKHOCHSCHULE

PREISTRÄGERKONZERT

Ludwig Mittelhammer (Bariton)
Jonathan Ware (Klavier)
Schubert, Schumann, Wolf u.a.
14. Oktober 2015

SARAH WEGENER (Sopran)
GÖTZ PAYER (Klavier)
Brahms, Schubert, Grieg
13. Januar 2016

HUGO-WOLF-FEST
Konzerte, Vorträge
und mehr
11./12. März 2016

außerdem:

HOMMAGE AN ELLY AMELING
mit Christoph und Julian
Prégardien, Marcelo Amaral u.a.
Verleihung der Hugo-Wolf-Medaille
08.11.2015 | Opernhaus Stuttgart

KATARINA KARNÉUS (Mezzosopran)
JOSEPH MIDDLETON (Klavier)
22.11.2015 | Staatsgalerie Stuttgart

ELISABETH SCHWARZKOPF
ZUM 100. GEBURTSTAG
mit Birgid Steinberger, Graham
Johnson, André Tubeuf
09.12.2015 | Staatsgalerie Stuttgart

NURIA RIAL (Sopran)
MARCELO AMARAL (Klavier)
11.02.2016 | Staatsgalerie Stuttgart

...und vieles mehr...

KARTEN & INFO
www.ihwa.de
Tel. 0711.72233699

10. INTERNATIONALER WETTBEWERB FÜR LIEDKUNST STUTTGART

20.-25. SEPTEMBER 2016

Jetzt anmelden!!!

Anmeldeschluss: 20. Juni 2016

HIERONYMUS KÖSTLER

Geigenbaumeister

Restaurierung und Handel
für feine alte
Streichinstrumente und Bögen

Besuche erbeten Montag bis Freitag von 13.30 Uhr bis 18.00 Uhr

Hohenzollernstraße 16 · 70178 Stuttgart · Tel. (0711) 60 26 01
Fax (0711) 6 40 82 05 · e-mail: hieronymus.koestler@t-online.de

Druckt
zuverlässig,
schnell
und günstig.

**Colorpress**

Colorpress Druckerei GmbH
Max-Born-Strasse 2 72622 Nürtingen
www.colorpress.de

VERANSTALTUNGSÜBERSICHT

Wintersemester 2015/16

SEPTEMBER 2015

Di, 29.09., 19 Uhr, KS
Eröffnungskonzert
Int. Schlagzeugwoche Stuttgart
TalkingDrums – Percussionensemble

Mi, 30.09., 19 Uhr, KS
Porträtkonzert
Stuttgarter Solisten mit Ensemble

OKTOBER 2015

Fr, 02.10., 10 Uhr, OPR
Offener Tag für das Fachpublikum
Vorträge und Workshops

Sa, 03.10., 19 Uhr, KS
Internationale Schlagzeugnacht
Solisten und Ensembles
der beteiligten Hochschulen

So, 04.10., 11 Uhr, KS
Marimba-Matinée
Solisten und Ensembles
der beteiligten Hochschulen

Fr, 09.10., 20 Uhr, KS
Unheimat
Studio Neue Musik
meets Stuttgarter Kammerorchester
Leitung: *Christof M Löser*

So, 11.10., 17 Uhr, KS
Orgelkonzert am Sonntagnachmittag
Studierende der Orgelklassen

Di, 13.10., 19 Uhr, KMS
Kommunikation und Gehirn

Antrittsvorlesung
Prof. Dr. Kerstin Kipp
(Sprechwissenschaft)

Mo, 19.10., 20 Uhr, OPR
Big Monday Night
6: Basie – Straight Ahead
Big Band der Musikhochschule Stuttgart
Leitung: *Prof. Rainer Tempel*

Sa, 24.10., 20 Uhr, KS
So, 25.10., 20 Uhr, KS
HSO-Konzert
Strawinsky: *Greeting Prelude*
Dvořák: *Cellokonzert h-Moll op. 104*
Solist: *Mathias Johansen*
(Konzertexamen, Klasse Prof. Brotbek)
Brahms: *Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68*
HochschulSinfonieOrchester
Prof. Per Borin, Leitung

Di, 27.10., 20 Uhr, KS
Youkali – Land der Sehnsucht
Benefizkonzert Carl-Davis-Stipendium
Natalie Karl, Sopran
Matthias Klink, Tenor
Eberhard Leuser, Klavier

Sa, 31.10., 17 Uhr, KS
Flashing Winds – Bläserfestival
Mit: Musikkorps der Bundeswehr
Leitung: *Prof. Hermann Pallhuber*

NOVEMBER 2015

So, 01.11., 17 Uhr, KS
Concerti da camera & Concerti e Serenate
von Vivaldi und F. A. Bonporti
Studio Alte Musik
Leitung: *Prof. Jörg Halubek*,
Prof. Jonathan Pesek

Fr, 06.11., 20 Uhr, KS
Wir spielen ... ensemble!
Studierende der Klasse
Prof. Judith Ingolfsson
Judith Ingolfsson, Vladimir Stoupel,
Hsiao-Yen Chen

Mo, 09.11., 20 Uhr, KS
Ungarischer Gipfel
Kolja Lessing, Violine
Solo-Violinsonaten
von Székely, Veress und Bartók

Di, 17.11., 19:30 Uhr, KS
Molto Appassionato
Opernabend
Studierende der Gesangsklasse
Prof. Ulrike Sonntag

So, 22.11., 17 Uhr, KS
Orgelkonzert am Sonntagnachmittag
Studierende der Orgelklassen

Mo, 30.11., 20 Uhr, OPR
Big Monday Night
7: Focus On Vocals
Big Band der Musikhochschule Stuttgart
Leitung: *Prof. Rainer Tempel*

DEZEMBER 2015

Fr, 04.12., 16 Uhr, KMS
Lachenmann-Perspektiven
Lecture Recital 1
Lachenmann: *Salut für Caudwell*.
Musik für zwei Gitarristen (1977)
Vincze: Neues Werk (2015, UA)
Timm Roller und *Thilo Ruck*, Gitarren
Moderation: *Christof M Löser*

Fr, 04.12., 20 Uhr, OPR
Lachenmann-Perspektiven
Lecture Recital 2
Lachenmann: *Got Lost* (2007/08)
Kopp: Neues Werk (2015, UA)
Nuria Richner, Sopran & *Talvi Hunt*,
Klavier, *Neus Estarellas*, Klavier
Moderation: *Martin Schüttler*

KARTENVORVERKAUF

in der Musikhochschule Stuttgart, Urbanstraße 25, 70182 Stuttgart

MONTAG BIS FREITAG 16–19 Uhr
Tel. 0711.2124621

Sie können auch bequem Ihre Karten per Mail vorbestellen
VORVERKAUF@MH-STUTTGART.DE

Oder über die Online-Kartenbestellung
WWW.RESERVIX.DE

Sa, 05.12., 14 Uhr, OPR
Lachenmann-Perspektiven
Lecture Recital 3

Lachenmann: *Allegro Sostenuto*.
Musik für Klarinette/Bassklarinette,
Violoncello und Klavier (1986–88)
Escuder: Neues Werk für Klarinette,
Violoncello und Klavier (2015, UA)
Felix Behringer, Klarinette
Hanna Kölbel, Violoncello
Everett Hopfner, Klavier

Sa, 05.12., 17 Uhr, KMS
Lachenmann-Perspektiven
Lecture Recital 4

Lachenmann: *temA* für Flöte, Stimme
und Violoncello (1968)
Hortigüela: Neues Werk für Flöte,
Stimme und Violoncello (2015, UA)
Natasha Lopez, Stimme
Sabine Beisswenger, Flöte
Marie Louise Lind, Violoncello
Moderation: *Matthias Hermann*

Sa, 05.12., 20 Uhr, KS
Lachenmann-Perspektiven
Notturmo

Lachenmann: *Pression* (1969)
für einen Cellisten
Huber: *Harakiri* (1971)
Webern: *Fünf Stücke op. 10* (1913)
Lachenmann: *Notturmo* (1966/68)
Nono: *Con Luigi Dallapiccola* (1979)
für 6 Schlagzeuger und Live-Elektronik
Solisten & echtzeitEnsemble
Leitung: *Christof M Löser*
Alumni-Ensembles
Projektleitung: *Prof. Dr. Matthias Hermann, Prof. Martin Schüttler, Christof M Löser*

Do, 10.12., 20 Uhr, KS
Alumniade
Brahms: Die schöne Magelone
Roberto Saccà, Tenor
Hartmut Höll, Klavier
Cornelia Kallisch, Erzählerin

Sa, 12.12., 19 Uhr, KS
Cantiamo mortale
Totschlag mit Musik
Studierende der Opernschule Stuttgart
Szene: *Bernd Schmitt*
Leitung: *Prof. Bernhard Epstein*

So, 13.12., 17 Uhr, KS
Orgelkonzert am Sonntagnachmittag
Studierende der Orgelklassen

Fr, 18.12., 20 Uhr, KS
Sa, 19.12., 20 Uhr, KS
Take five – Haydn vs. Dvořák
Anke Dill, Violine
Stefan Fehlandt, Viola
Conradin Brothek, Violoncello
Florian Wiek, Klavier
Studierende der Instrumentalklassen

Mo, 21.12., 20 Uhr, OPR
Big Monday Night
8: Another Night of Ballads and Blues
Big Band der Musikhochschule Stuttgart
Leitung: *Prof. Rainer Tempel*

JANUAR 2016

So, 10.01.2016, 17 Uhr, KS
Di, 12.01.2016, 19 Uhr, KS
geister.tanz.stimmen
Ein Hör- und Seh-Spiel
Studio für Stimmkunst
und Neues Musiktheater
Leitung: *Petra Stransky, Prof. Angelika Luz*

Mo, 11.01., 19:30 Uhr, KMS
Worte treffen Töne
Über Musik, Schicksal, Liebe und Geld
Antrittskonzert von Prof. Michael Speer
Mit: *Prof. Michael Speer, Fola Dada, Prof. Klaus Graf, Ulrich Schlumberger, Veit Hübner, Patrick Bebelaar, Karl-Albrecht Fischer*

Di 12.01., 20 Uhr, OPR
Big Band des Jazz-Kollektiv Mannheim-Stuttgart
Leitung: *Prof. Jürgen Friedrich und Prof. Rainer Tempel*

Sa, 23.01., 20 Uhr, Konzertsaal
HSO-Konzert
Sibelius: *Der Schwan von Tuonela*
Brahms: *Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90*
HochschulSinfonieOrchester
Leitung: *Prof. Jorma Panula*

So, 24.01., 17 Uhr, KS
Orgelkonzert am Sonntagnachmittag
Studierende der Orgelklassen

So, 31.01., 19 Uhr, KS
Schubert-Liederabend
Studierende der Schubertklasse
Leitung und Klavier: *Thomas Seyboldt*

FEBRUAR 2016

Mi, 03.02., 20 Uhr, KS
2. Jazz & Pop Festival
Pablo Held zu 4 Händen
Christof Lauer spielt Sidney Bechet

Do, 04.02., 20 Uhr, KS
2. Jazz & Pop Festival
Der Rote Bereich: *Frank Möbus*
The Cabinet: *Tim Neuhaus*

Fr, 12.02. & Sa, 13.02., 20 Uhr, KS
Krönungskonzert
Cherubini: Krönungsmesse G-Dur
Mozart: Krönungskonzert D-Dur KV 537
Hochschulchor
Studierende der Bläserklassen
Südwestdeutsches Kammerorchester
Pforzheim
Leitung: Studierende der Chorleitung
und der Kirchenmusik
Gesamtleitung: *Prof. Johannes Knecht, Prof. Denis Rouger & Prof. Richard Wien*

Fr, 19.02., 20 Uhr, KS
3. Liedkonzert
Kurtág zum 90. Geburtstag
Otto Katzameier, Bariton
Stefan Schreiber, Musikalische Leitung
Musiker des Staatsorchesters Stuttgart

Sa, 20.02., 20 Uhr, KS
Liederabend
Piia Komsa, Sopran
Péter Nagy, Klavier
Werke von Kurtág, Schubert, Jeney,
Zemlinsky, Schubert, Cage

So, 21.01., 11 Uhr, KMS
György Kurtág: Játékok
Studierende der Klavierklasse
Prof. Péter Nagy
Leitung: *Prof. Péter Nagy*

Di, 23.02., 19 Uhr, OPR
Dozentenkonzert
Stuttgarter Meisterkurse für Stimm-
kunst und Neues Musiktheater
Angelika Luz, Bernd Schmitt, Stefan Schreiber, Verena Weiss

So, 28.02., 19 Uhr, OPR
Werkstattkonzert
Stuttgarter Meisterkurse für Stimm-
kunst und Neues Musiktheater

ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN!

PARTNER, SPONSOREN UND FÖRDERER

PIANO HÖLZLE



**Klaviere & Flügel
in großer Auswahl.**







Wilhelm Hölzle
 Klavier- und Cembalobaumeister
 Bahnhofstraße 43
 71063 Sindelfingen

Tel. 07031 805469
 Fax 07031 794977
 info@piano-hoelzle.de
 www.piano-hoelzle.de



**SCHLUSS
MIT 4/4 TAKT!**

**KUNSTWERK
KOMMUNIKATIONSDESIGN
MIT ECKEN + KANTEN**

KUNSTWERK-STGT.DE



DAMBACHER
Klavier- und Flügeltransporte



DAMBACHER
Ihr Spezialist für schwierige Transporte

**Klavier- u.
Flügel-
Transporte**

Nelkenstraße 9 · 70794 Filderstadt
 Tel. 0711/99709 145/46 · Telefax 0711/99709 148
 info@dambacher-transporte.de
 www.dambacher-transporte.de

BÜRO

petit

GRAFIK-DESIGN ♥ CATHRIN GEHLE
WWW.BUEROPETIT.DE



der blumenladen

karin engel
 olgastraße 54 · 70182 stuttgart
 tel (0711) 24 14 66
 fax (0711) 2 36 12 44
 www.derblumenladen.net

öffnungszeiten:
 montag - freitag 8.00 - 18.30 uhr
 samstag 9.00 - 16.00 uhr

PLATZ DEM FORSCHEN UND EXPERIMENTIEREN

Die 2. Rencontres Internationales CORPS–OBJET–IMAGE

RÜCKBLICK VON TANJA HÖHNE, FIGURENTHEATERSTUDENTIN IM 2. STUDIENJAHR



Sechs Tage begegneten sich Studierende verschiedener internationaler Kunst- und Theaterhochschulen sowie mit dem Straßburger TJP assoziierte Künstlerinnen und Künstler beim großen Arbeits-Austausch- und Vernetzungstreffen – den Rencontres Internationales Corps-Objet-Image (RI COI), die im Juni 2015 zum zweiten Mal auf Einladung des TJP – Centre Dramatique National d'Alsace Strasbourg (TJP) und dessen Direktor Renaud Herbin stattfanden.

In fünf verschiedenen Laboratorien arbeiteten Studierende und junge Absolventen verschiedener Ausbildungsstätten an und mit einem Material oder Objekt zum Themenkomplex *Körper-Objekt-Bild*. Unabhängig von Profession oder Hintergrund verschafften die teilweise hergestellten, zum Teil aber auch vorgefundenen Gegenstände, die über ein sehr unterschiedliches Maß an Figürlichkeit verfügten, den Laborantinnen zunächst einen egalitären Status: Vor dem Objekt sind (erstmal) alle gleich – „on commence à zéro“. Doch nach und nach entfalteten sich während der improvisatorischen Annäherung an die Objekte, Puppen oder Readymades fachspezifische Herangehensweisen, die mehr und mehr in ein Ausloten der Ausdruckspotentiale der Objekte mündeten, Zusammenhänge, Weichen und Erweiterungen zwischen den übergeordneten Themen der Körperlichkeit, Bildhaftig- und Objekthaftigkeit erforschten. Doch neben den Impulsen, die innerhalb der Arbeitsgruppen entstanden, sollte es auch stets Impulse von außen geben. Dazu bekamen die Labore regelmäßig Besuch von den beteiligten KünstlerInnen, in diesem Jahr vornehmlich Pierre Meunier, Alice Laloy und Joris Mathieu, die einerseits Anregungen gaben, andererseits Anregungen mitnahmen, die sie selbst künstlerisch verarbeiteten. Des Weiteren gab es in der Mitte der Woche eine nächtliche Arbeitseinheit, in der die Gruppen untereinander in Austausch über ihren Arbeitsstand traten.

Schließlich sollte es auch Raum für wissenschaftliche Reflexion geben. Zum einen sehr spezifisch, inhaltlich auf die RI COI zugeschnitten, zum anderen im größeren Kontext. So konnte z.B ein Vortrag über Spiegelneuronen Einblick in die neuronalen Vorgänge bei der Rezeption von theatralen Prozessen geben und damit zumindest ansatzweise erklären, warum und wie Figurentheater überhaupt funktioniert. Neben der rein künstlerischen Auseinandersetzung war die Selbstorganisation der einzelnen Laboratorien Schwerpunkt der Arbeit. In einem kollektiven Prozess künstlerisch arbeiten, sich selbst Aufgaben, Spielregeln und Forschungsfragen stellen, eine gemeinsame Sprache im wörtlichen wie übertragenen Sinne finden – das waren Aufgaben, vor die die Arbeitslabore ebenso gestellt waren, wie die Frage, was mit einem Sack Erde oder zwei Puppen anzufangen sei. Wie sehr Produktionsbedingungen auf das künstlerische Ergebnis wirken, wurde den Teilnehmern so deutlich bewusst. Jeder Raumwechsel setzte neue Spielimpulse, genauso wie jede Unstimmigkeit innerhalb der Gruppe.

Am Ende stand trotz aller Prozessorientierung eine öffentliche Projektpräsentation der einzelnen Labore. Auf die Bühne kamen sehr unterschiedliche Formate, von Kurzperformances, die eine Bandbreite der Material- bzw. Objekterforschung zeigten, über ausgearbeitete Einzelaspekte hin zu partizipativen Formen, bei denen die Zuschauenden Teil der Forschungsarbeit wurden. Die RI COI leisten einen Beitrag zur Professionalisierung junger KünstlerInnen, vernetzen nachhaltig Menschen sowie deren Wissen und Fähigkeiten.

**Radio-Sinfonieorchester
Stuttgart des SWR**
**Ausgewählte Stuttgarter Konzerte
im Wintersemester**
Chefdirigent
Stéphane Denève



RSO Konzertzyklus

Liederhalle, Beethoven-Saal

19.30 Uhr Beginn, 18.30 Uhr Einführung

Do 01./Fr 02. Oktober 2015

Werke von Bartók und Bruckner

Yefim Bronfman, Klavier | Dirigent: Eliahu Inbal

Do 22./Fr 23. Oktober 2015

Werke von Schönberg, Berg und Mahler

Camilla Tilling, Sopran | Dirigent: David Afkham

Do 19./Fr 20. November 2015

Werke von Lachenmann, Mozart und Schumann

Vilde Frang, Violine | Dirigent: Michel Tabachnik

Do 10./Fr 11. Dezember 2015

Werke von Glanert und Ravel

Gesangssolisten | SWR Vokalensemble Stuttgart

Dirigent: Stéphane Denève

Do 14./Fr 15. Januar 2016

Werke von Ravel, Mozart, Glanert und Roussel

Piotr Anderszewski, Klavier | Dirigent: Stéphane Denève

Do 25./Fr 26. Februar 2016

Werke von Mozart und Schostakowitsch

GrauSchumacher Piano Duo | Dirigent: Andrey Boreyko

Do 17./Fr 18. März 2016

Werke von Berlioz, Beethoven und Schubert

Robert Levin, Klavier | Dirigent: Sir Roger Norrington

RSO CLASSIX am Mittag

Liederhalle, Beethoven-Saal

13 bis 14 Uhr, Moderation: Kerstin Gebel

Mi 25. November 2015

Werke von Beethoven und Strawinsky

Dirigent: Aziz Shokhakimov

Mi 20. Januar 2016

Werke von Roussel, Chausson und Prokofjew

Nicola Benedetti, Violine | Dirigent: Stéphane Denève

Mi 23. März 2016

Werke von Ravel, Copland und Bernstein

Dirk Altmann, Klarinette | Dirigent: Joshua Weilerstein

Tickets für
Studenten

ab **5€**

Tickets: 07221 300200 · swr2kulturservice.de

SWR.de/RSO · facebook.com/RSO.SWR

**SWR Vokalensemble
Stuttgart**
**Alle Stuttgarter Konzerte
im Wintersemester**
Chefdirigent
Marcus Creed



Kammerkonzert

18. Oktober 2015, Kunstmuseum, 16 Uhr

Musik zur Ausstellung »Camille Graeser«

Karten an der Tageskasse

attacca – geistesgegenwart.musik

Sa 14. November 2015, Theaterhaus, 15 Uhr

Werke von Lachenmann, Delz u. a.

Solisten und Ensembles | Dirigent: Marcus Creed

RSO Konzertzyklus

Do 10./Fr 11. Dezember 2015, Liederhalle, 19.30 Uhr

Werke von Glanert und Ravel

Gesangssolisten | RSO Stuttgart | Dirigent: Stéphane Denève

VE Konzertreihe Stuttgart

So 20. Dezember 2015, St. Michael, 16–17 Uhr

Friede auf Erden!

Werke von Bruckner, Brahms, Schönberg, Gottwald u. a.

Dirigent: Florian Helgath

Kammerkonzert

31. Januar 2016, Kunstmuseum, 16 Uhr

Musik zur Ausstellung »I got rhythm«

Karten an der Tageskasse

ECLAT – Festival Neue Musik

Sa 06. Februar 2016, Theaterhaus, 20 Uhr

Werke von Pelzel, Beste, Furrer und Moreno-Bruhl

Aleph Gitarrenquartett | Dirigent: Marcus Creed

VE Konzertreihe Stuttgart

Sa 19. März 2016, Lutherkirche, 20 Uhr

Klangräume

von Haas in Verbindung mit dem Mozart-Requiem

Stuttgarter Kammerorchester | Dirigent: Risto Joost

Tickets: 07221 300200 · swr2kulturservice.de

SWR.de/VE · facebook.com/VE.SWR

SWR >>>



KUNST für die REGION

Gemeinsam mehr als eine Bank

Die Sparda-Bank Baden-Württemberg steht ihren Kunden nicht nur als Wirtschaftspartner zur Seite, sondern teilt auch das kulturelle und soziale Engagement mit Ihnen.

Die Stiftung Kunst und Kultur der Sparda-Bank ist Partner der Kultur und freut sich das Jazz & Pop Festival als Förderer begleiten zu dürfen. Wir wünschen allen Besuchern viel Vergnügen und unvergessliche Konzerte.

www.spardawelt.de

Sparda-Bank